STUDIEN

AUF DEM

GEBIETE DES GRIECHISCHEN SPRICHWORTES.

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR

ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE

DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

DER

KÖNIGLICHEN BAYERISCHEN FRIEDRICH-ALEXANDER-UNIVERSITÄT

ZU ERLANGEN

VORGELEGT VON

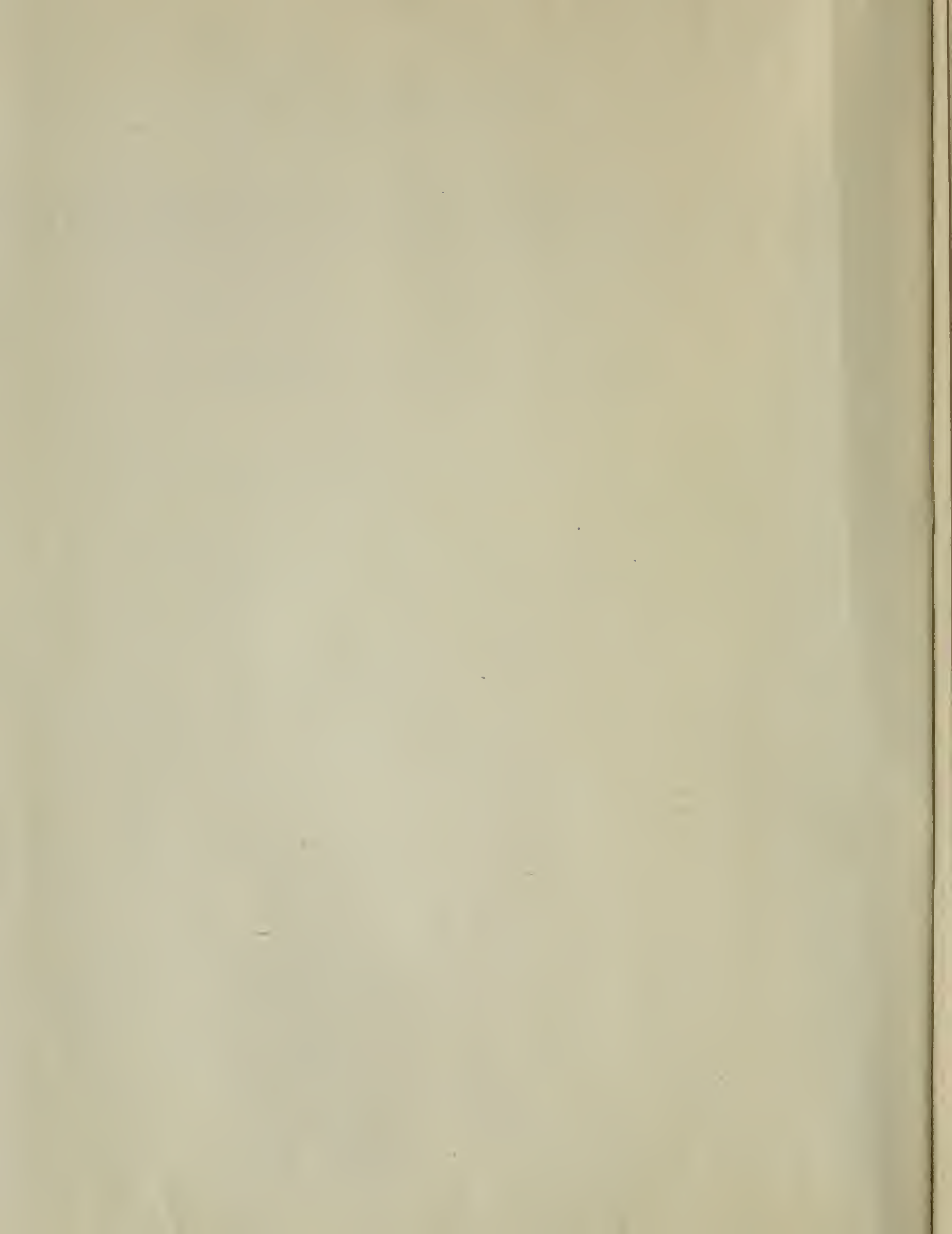
PAUL MARTIN

AUS PLAUEN I. VOGTL.



PLAUEN I. V., 1889.

DRUCK VON F. E. NEUPERT.



Wer jemals Gelegenheit genommen hat, die überlieferten griechischen Parömien entweder in der nach Chiliaden eingeteilten Sammlung des Erasmus von Rotterdam oder in der zweibändigen Ausgabe der Parömiographen von Leutsch und Schneidewin einzusehen, vielleicht zu dem Zwecke, ein bestimmtes Bild von dem Geiste und dem Charakter des altgriechischen Sprichwortes zu erhalten, der wird bei dem ersten Anblicke durch den Eindruck des Massenhaften und Unübersichtlichen fast abgeschreckt worden sein, tiefer einzudringen, bei weiterem Wagnisse aber die Entdeckung gemacht haben, dafs unter den Tausenden von Parömien sehr viele nicht den Anspruch erheben können, als wirkliche Sprichwörter zu gelten. So manches als Parömie überlieferte Wort entspricht, streng genommen, nicht den Anforderungen, die wir an das Wesen des echten Sprichwortes stellen: Auch hier viel Spreu, wenig Korn, oder um das griechische Sprichwort selbst reden zu lassen, *πολὺς λαός, ὀλίγοι δὲ ἄνθρωποι.* Im Folgenden ist der Versuch gemacht worden, auf Grund sorgfältiger Untersuchungen und an der Hand bestimmter leitender Grundsätze aus der grofsen Masse der überlieferten Parömien diejenigen Worte auszuscheiden, welche vorzugsweise ein Anrecht auf die Bezeichnung „Sprichwort" zu haben scheinen, und somit einen eisernen Bestand von wirklichen griechischen Sprichwörtern zu gewinnen. Auch hat es sich der Verfasser angelegen sein lassen, die zu der griechischen Parömie gehörende Litteratur auch dann, wenn sie nur in mittelbarem Zusammenhange mit der gestellten Frage stand, in möglichster Vollständigkeit beizubringen.

I. Erklärungen von *παροιμία* bei den griechischen Schriftstellern.

Aus der klassischen Zeit des griechischen Altertums besitzen wir keine vollständige Definition des Begriffes *παροιμία.* Nur zwei unten zu erwähnende Stellen des Aristoteles sind erhalten, welche Rücksicht auf das Wesen des Sprichwortes nehmen. Wirkliche Erklärungen finden wir erst bei den späteren Schriftstellern, bei Kirchenlehrern, Kommentatoren und Lexikographen. Von diesen heben die einen an dem Sprichworte das Verhüllte der Ausdrucksweise, den gewissermafsen mit Absicht verdunkelten, dem Wesen des Rätsels sich nähernden Sinn der Rede hervor. So Athanasios, *Synops. S. S. XIV, t. III, 154 Bened.: παροιμίαι εἰσὶ λόγοι σοφῶν, ὡς αἰνίγματα, ἅτινα ἕτερον μέν τι αὐτόθεν δηλοῦντά ἐστιν, ἕτερον δὲ ἐν ὑπονοίᾳ ἀπαγγέλλουσιν.* Oder der Kirchenlehrer Kaisarios, *Homil. in Prov. Sol. p. 454: παροιμία ἐστὶ λόγος ὠφέλιμος ἐν τῷ βίῳ, ἐπικρύψει μετρίᾳ πολὺ· τὸ χρήσιμον ἔχων ἐν ἑαυτῷ.* Die Schwierigkeit des augenblicklichen Verständnisses wird geradezu in den Vordergrund gestellt von Kyrillos v. Alexandria, *ad. Ev. Joann. 16, 25, lib. II, p. 937: παροιμίαν εἶναί φησι τὸν ἀμυδρόν τε καὶ οὐ λίαν ἐμφανῆ λόγον, ἐπεσκιασμένον δέ πως ἀσαφείαις οὕτω λεπταῖς, ὡς μὴ λίαν ἑτοίμως συνιέναι δύνασθαι τοῖς ἀκροωμένοις.* Andere Erklärungen legen das Hauptgewicht auf die ethischen Wirkungen des Sprichwortes, jedenfalls dabei besonders die Proverbien des Salomo berücksichtigend.[1]) Der Nutzen, den die Sprichwörter erzeugen, ist ihnen das Mafsgebende, wie ja auch die Erklärung des Kaisarios das praktische Moment zugleich mit hervorhob. Besonders aber tritt dieses Moment hervor bei Hesychios *s. παροιμίαι· παραινέσεις, παραμυθίαι, νουθεσίαι,*

---

[1]) *παροιμίαι Σολομῶνος, τουτέστι λόγοι προτρεπτικοὶ παρὰ πᾶσαν τοῦ βίου τὴν ὁδὸν χρησιμεύοντες,* Basil. Caesar. Homil. XIII. p. 454.

ἠθῶν ἔχουσαι καὶ παθῶν ἐπανόρθωσιν,[1]) oder nur: *παροιμία· βιωφελὴς λόγος, παρὰ τὴν ὁδὸν λεγόμενος, οἷον παροδία. οἶμος γὰρ ἡ ὁδός.* Ähnlich Photios und Suidas *s. παροιμία.* Die Rhetoriker dagegen halten sich natürlicherweise mehr an die ästhetische Seite des Sprichwortes und an seine Verwendbarkeit zur Ausschmückung und Belebung der Rede: Demetrios, *de elocut. § 156: εἰ τοῖς πράγμασι λαμβάνονται χάριτες ἐκ παροιμίας· φύσει γὰρ χαρίεν πρᾶγμά ἐστιν ἡ παροιμία.*[2])

Alle die genannten und einige andere ziemlich gleichlautende Erklärungen — diese Definitionen waren geradezu konventionell geworden — sind einseitig. Gefühlt haben sie ja im Sprichworte 1. das Versteckte, Bildliche,[3]) Allegorische der Rede, 2. das Praktische, 3. das formal Auffallende und infolgedessen rhetorisch Wirkungsvolle; zwei ganz wesentliche Momente aber sind unberücksichtigt geblieben, nämlich die unbestrittene Rezeption solcher Reden durch das ganze Volk, also das Volkstümliche des Sprichwortes einerseits, andererseits die Übertragbarkeit des sprichwörtlichen Urteils vom Besonderen auf das Allgemeine. Das letztere hebt als wesentliches Merkmal des Sprichwortes Aristoteles, *Rhet. III, 11,* hervor (es kommt Aristoteles an dieser Stelle nicht darauf an, eine erschöpfende Begriffsbestimmung des Sprichwortes zu geben): *καὶ αἱ παροιμίαι μεταφοραὶ ἀπ' εἴδους ἐπ' εἶδός εἰσιν,* also Übertragung von einer Spezies auf die andere und infolgedessen durch die Zusammenfassung aller analogen einzelnen Fälle die Gewinnung eines allgemeinen Urteils.[4]) Allen Anforderungen dagegen dürfte die Definition entsprechen, die sich findet Basil. Caesar. *Homil. 13, quae est in principium Proverb., p. 454: τὸ τῶν παροιμιῶν ὄνομα ἐπὶ τῶν δημωδεστέρων λόγων παρὰ τοῖς ἔξωθεν τέτακται καὶ ἐπὶ τῶν ἐν ταῖς ὁδοῖς λαλουμένων, ὡς τὰ πολλά· οἶμος γὰρ παρ' αὐτοῖς ἡ ὁδὸς ὀνομάζεται, ὅθεν καὶ τὴν παροιμίαν ὁρίζονται· ῥῆμα παρόδιον τετριμμένον ἐν τῇ χρήσει τῶν πολλῶν καὶ ἀπὸ ὀλίγων ἐπὶ πλείονα ὅμοια μεταληφθῆναι δυνάμενον.*[5]) Diese von Verständnis zeugende und der Sache auf den Grund gehende Definition ist die einzige brauchbare aus der Überlieferung der griechischen Litteratur, von dem Kirchenlehrer, wenn vielleicht auch nicht wörtlich, so doch jedenfalls inhaltlich getreu einem gelehrten Schriftsteller *παρὰ τοῖς ἔξωθεν* entnommen. Sie berücksicht beide wesentlichen Merkmale, die volkstümliche Rede, das auf der Strafse gesprochene Wort, die „Weisheit auf der Gasse" und dann das Verhältnis des konkreten Falles zur Allgemeinheit.

Von dem Worte *παροιμία* finden wir ebenfalls bei den klassischen Schriftstellern keine Erklärung. Es ist keine Frage, dafs das Wort von *οἶμος* in der Bedeutung von *ὁδὸς* abstammt, alle Erklärer der späteren Zeit nehmen es nicht anders an. Nur der Kuriosität halber mag die Erklärung erwähnt werden, die sich in der Vorrede zu der Sprichwörtersammlung des Diogenian (*Corpus Paroemiogr. I, S. 178)* findet und welche das Wort auf *ὅμοιος* zurückführt (also wieder das Betonen des allegorischen Momentes). Heikler ist die Frage, wie das *παρὰ* zu deuten ist. Eine ganz äufserliche Deutung geben Athanasios a. a. O. und Apostolios in der Vorrede zu seiner Sprichwörtersammlung (*Corp. Par. II, S. 238*). Darnach rührte der Name von den Sprüchen her, welche (z. B. in Attika seit den Peisitratiden) auf den Wegweisern (*παρὰ τὰς ὁδοὺς*) angebracht waren, um dem Wanderer gute Lehren mit auf den Weg zu geben. Becker in seiner Abhandlung ‚Das Sprichwort in nationaler Bedeutung' (Wittenb. Progr. 1851) S. 22 kommt, ausgehend von der verschiedenen Bedeutung von *παρὰ* in Zusammensetzungen, zu einer dreifachen Erklärung des Wortes, von denen jede dem Wesen des Sprichwortes angepafst werden könnte: *παρὰ* bedeute

---

[1]) Man vergleiche, was die deutschen Sprichwörter anlangt, die moralisierenden Erklärungen des Regensburger Bischofs Sailer zu seiner Sammlung „die Weisheit auf der Gasse, Sulzb. 1843".

[2]) Daher die massenhafte Anwendung von Parömien bei den späteren Sophisten, vornehmlich bei Lukianos, und bei den Epistolographen, unter diesen namentlich bei Libanios, eben zum Zwecke einer glänzenden und wirkungsvollen Darstellung. In der byzantischen Zeit ist es besonders Theodoros von Hyrtake (zur Zeit der Paläologen), der seine Schriften in verschwenderischer Weise mit Sprichwörtern aufputzt.

[3]) *αἱ δὲ παροιμίαι εἰκόνες ἑτέρων, οὐκ αὐτὰ τὰ λεγόμενα,* Basil. adv. Eunom. l. IV, p. 293 C Garnier.

[4]) Als Beispiel führt Aristoteles an dieser Stelle das Sprichwort an *ὁ Καρπάθιος τὸν λαγώ.* Die Einwohner der kleinen Insel Karpathos (jetzt Skarpanto) hatten, da es auf ihrer Insel keine Hasen gab, solche von auswärts eingeführt. Die Hasen vermehrten sich aber erstaunlich schnell und brachten den Fluren grofsen Schaden. Dieser einzelne Fall also, in welchem die Karpathier sich selbst das Unglück herbeigerufen, wurde bei allen analogen Fällen sprichwörtlich.

[5]) Vgl. Athanasios, a. a. O.: *τινὲς γοῦν ὁρίζονται αὐτοὺς (λόγους) οὕτως· ῥῆμα παρόδιον ἀπό τινος ἑνὸς εἰς πολλὰ μεταλαμβανόμενον.*

entweder die blofse Nähe, also *παροιμία* das am Wege befindliche, triviale Wort, oder es bedeute das abwegige, von dem Gewöhnlichen abweichende, oder endlich das neben dem Wege parallel hinlaufende, gleichwegige, ähnliche Wort. Von diesen Erklärungen ist die erste ohne Zweifel die einzig richtige.[1])

Soviel von den Erklärungen, welche in der Hauptsache die Griechen selbst von dem Begriffe und dem Worte *παροιμια* gegeben haben.[2]) Es ist aber notwendig, dafs hier noch einige Äufserungen verzeichnet werden, welche sich bei griechischen, bez. römischen Schriftstellern über den Ursprung der Parömie, damit also auch über das Wesen derselben, vorfinden. Wiederholt finden wir nämlich das Wort und den Begriff *παροιμία* in eine gewisse Beziehung gebracht zu dem Begriffe *αἶνος*, ja *αἶνος* wird bei den Tragikern hie und da geradezu als Bezeichnung für Parömie angewendet, so von Euripides (*Diktys, fr. XV, Matthiä*):

φεῦ, φεῦ· παλαιὸς αἶνος ὡς καλῶς ἔχει,
οὐκ ἂν γένοιτο χρηστὸς ἐκ κακοῦ πατρός.

Ebenso vergl. Aischyl. *Agam. 1482* u. Sophokl. *Philokt. 1366*. Mit *αἶνος* wurden aber ursprünglich Reden bezeichnet, die in versteckter Weise, nur andeutend und auf Umwegen dem Hörer eine eindringliche Belehrung zukommen liefsen,[3]) und insofern dabei vornehmlich Tiere (aber auch Pflanzen) redend eingeführt wurden, wurde das Wort auch als Ausdruck für Tierfabel üblich. Was nun den Ursprung der Parömie anlangt, so hatten einzelne griechische Gelehrte die Ansicht, dafs derselbe in der Tierfabel, dem *αἶνος*, zu suchen sei, so dafs die Parömie sozusagen nur die Quintessenz der Fabel, der langen Rede kurzen Sinn darbiete.[4]) So heifst es in einer von Eustathios, *Il. Α, 430, S. 855, 3* erhaltenen Stelle des Lukillos aus Tharra: *αἶνος καὶ παροιμία διαφέρουσιν, καθὸ ὁ μὲν αἶνος λόγος ἐστὶ μυθικὸς ἐκφερόμενος ἀπὸ ἀλόγων ζώων ἢ φυτῶν πρὸς ἀνθρώπων παραίνεσιν καὶ ἔστιν ἐξηπλωμένη παροιμία.* Ähnlich spricht sich Quintilian, *Jnst. Orat. V, 11, 20* aus, wenn er sagt: *cui (fabulae) confine est παροιμίας genus illud, quod est velut fabella brevior et per allegoriam accipitur.* Und auch neuerdings hat Bergk in seiner Litteraturgeschichte diese Ansicht von der Entstehung des Sprichwortes festgehalten (S. 363): „Das Sprichwort ist also zunächst aus dem *αἶνος* hervorgegangen, nichts Anderes als ein abgekürztes Beispiel, und eben weil sich nur die Lehre oder Nutzanwendung erhalten hat, heifst das Sprichwort *παροιμία*, was eben den Schlufsvers einer Strophe bezeichnet.“[5]) Gewifs kann bei einer Anzahl der überlieferten Parömien ein Zusammenhang mit der Tierfabel konstatiert werden,[6]) aber bei weitem nicht alle Sprichwörter, in denen der Anknüpfungspunkt dem Bereiche

---

[1]) Das latein. adagium, adagio ist nach Varro dicta ab eo, quod ambit orationem neque in aliqua una re consistit sola; oder es hiefse so, quod ex sua prima ac propria significatione agatur ad aliud indicandum. Festus dagegen: adagia ad agendum apta, hoc est: adagia dicuntur dicta, quibus continetur aliqua sententia aut praeceptum utile ad actiones vitae recte componendas. In der That aber ist adagium (ad—ag—iu—m) zurückzuführen auf die Wurzel agh sagen (ajo), die auch dem Worte prodigium (das Vorhergesagte) zu Grunde liegt, also adagium = Zugesprochenes, Zuwort. Vanicek, Etymol. Wörterbuch der lat. Spr. 1881. S. 9. proverbium = stellvertretender Ausspruch, „cum aliud significatur quam dicitur“.

[2]) Unter den lateinischen Grammatikern bieten Donatus und Diomedes Definitionen, die an dem circulus in demonstrando leiden: Donatus: paroemia est accommodatum rebus temporibusque proverbium; Diomedes: paroemia est proverbii vulgaris usurpatio rebus temporibusque accommodata, cum aliud significatur quam dicitur. Wenn schliefslich noch die Erklärung des Erasmus angeführt wird: paroemia est celebre dictum scita quapiam novitate insigne, so geschieht dies, um zu zeigen, wie weit die Erudition des grofsen Humanisten davon entfernt war, ein Verständnis für die schaffende Volksseele zu haben. Siehe unten Kap. IV.

[3]) Archilochos (fr. 86, 88 Bergk), Hesiod (Op. 202) und Kallimachos (fr. 93 Bergk) bedienen sich des *αἶνος* als eines Mittels, ernste Lehren an den Mann zu bringen. Julian, Orat. VII, 207 A: *βούλεται γὰρ (ὁ αἶνος) ἐπικρυπτόμενος παραινεῖν τε καὶ διδάσκειν, ὅταν ὁ λέγων τὸ φανερῶς εἰπεῖν εὐλάβηται, τὴν παρὰ τῶν ἀκουόντων ὑφορώμενος ἀπέχθειαν.* Über *αἶνος* bei Homer vgl. Od. ξ, 508.

[4]) Das Bildliche in der Ausdrucksweise und die praktische Richtung ist ja in der That beiden Gattungen gemeinschaftlich.

[5]) Bergk leitet *παροιμία* von *οἴμη*, Sage, Gedicht ab, also: Zwischengesang, Beigesang, Schlufsvers, Refrain. *οἴμη* selbst aber hat doch gerade sowie *οἶμος* die Grundbedeutung „Gang“ (der Gang, den ein Gedicht einschlägt), und wir müssen bei der Grundbedeutung bleiben: „neben dem Wege“.

[6]) Auch Becker in der angeführten Abh. S. 20, Anm. 3 macht darauf aufmerksam, dafs Gervinus als die ältesten Sprichwörter diejenigen ansieht, welche aus der Tierfabel, als der natürlichsten Lehrform, entstanden seien, und dafs er sie als die beiden Repräsentanten der Volksweisheit immer neben einander stellt, personifiziert in Aisop und Markolph.

des Tierlebens entnommen ist, sind losgelöste Stücke der Fabel, sondern die meisten sind das Resultat einer besonderen Beobachtung des Tierlebens, sind eine aus dieser einzelnen Beobachtung sich ergebende Wahrheit ohne episches Beiwerk. Derartige kurze Urteile, wie *ὄνος εἰς ἄχυρα*, Der Esel ist in die Spreu geraten, oder *οὐδέποτε λεῖος τραχὺς ἐχῖνος*, Ein stachlichter Igel wird nie glatt, sind ebenso so alt wie das Tierepos und die Tierfabel und stehen gleichberechtigt neben denselben. Dazu kommt, dafs ja eine sehr grofse Anzahl von zweifellos alten Parömien ihren Anknüpfungspunkt gar nicht im Tierleben, ja überhaupt nicht einmal im Bereiche der Naturgeschichte hat.

Wichtiger noch als die durch die Bemerkung des Lukillos angeregte Frage über das Verhältnis von Fabel und Sprichwort zu einander ist ein Urteil des Aristoteles über Herkunft und Alter der Parömien, die einzige klassische Stelle über das Wesen des Sprichwortes, und auch diese nur durch die Mitteilung eines späteren griechischen Schriftstellers erhalten. Aristoteles, der für alle Äufserungen und Erfindungen des menschlichen Geistes das schärfste Auge hatte und diese Äufserungen kritisch untersuchte und sichtete, hatte seine Studien auch den ursprünglichsten und unmittelbarsten Erzeugnissen des Volksgeistes, den Sprichwörtern, zugewendet. In einem besondren Werke hatte er eine Sammlung der Sprichwörter veranstaltet, selbstverständlich nicht in der langweiligen und nebenbei oft kritiklosen Art der späteren, uns noch erhaltenen Parömiographen, nach dem Alphabete, sondern nach bestimmten Kategorien, nach Verwandtschaft und Ähnlichkeit des Inhalts.[1]) Die von Synesios, *encomium Calvit. p. 85 B*, mitgeteilte Stelle des Aristoteles lautet: (*εἰ δὴ καὶ ἡ παροιμία σοφόν· πῶς δ'οὐχὶ σοφόν;*) *περὶ ὧν Ἀριστοτέλης φησίν, ὅτι παλαιᾶς εἰσι φιλοσοφίας ἐν ταῖς μεγίσταις ἀνθρώπων φθοραῖς ἀπολομένης ἐγκαταλείμματα, περισωθέντα διὰ συντομίαν καὶ δεξιότητα. Παροιμία δὴ καὶ τοῦτο καὶ λόγος ἔχων ἀξίωμα τῆς ὅθεν κατηνέχθη φιλοσοφίας τὴν ἀρχαιότητα, ὥστε βόειον ἐπιβλέπειν αὐτῇ. Πάμπολυ γὰρ οἱ πάλαι τῶν νῦν εἰς ἀλήθειαν εὐστοχώτεροι.* Die Sprichwörter wären also Überbleibsel einer uralten Philosophie, die alle Stürme der Zeiten überdauert hätten; ihre Erhaltung verdankten sie ihrer knappen und geschickten Fassung. Der grofse Philosoph verlangt hier also für das Sprichwort vor allen Dingen das Ansehen eines hohen Alters, er bezeichnet die Parömien als Erzeugnisse einer Zeit, in welcher das natürliche Philosophieren des gesunden Menschenverstandes der Wahrheit noch näher kam und die gewonnene Wahrheit in leicht verständlicher Sprache, frei von Schwulst und Weitschweifigkeit, aussprach. Wenn wir aber nun sehen, wie derselbe Philosoph in seiner Rhetorik (II, 21) das Wort „*Ἀττικὸς πάροικος*“ (zur Bezeichnung von bösen, gewaltthätigen Nachbarn), als Parömie (aber auch als Gnome!)[2]) aufführt, ein Wort, das doch offenbar einer späteren Zeit, keinesfalls aber der Zeit jener *παλαιὰ φιλοσοφία* angehört, so müssen wir annehmen, dafs derselbe nur eine bestimmte Gruppe von Parömien, eben jene, die ein hohes Alter aufzuweisen hatten, als eigentliche Sprichwörter ansah, die grofse Masse aber der Parömien aus späteren Kulturepochen, zumal die, welche der athenische Lokalwitz zeitigte, zwar auch als Sprichwörter anerkannte, sie aber den *παλαιαὶ παροιμίαι* nicht gleich achtete. Übrigens finden wir die Unterscheidung von alten und neueren Sprichwörtern auch anderwärts. Auch Platon hebt manche Parömien besonders als alte hervor: *de leg. XI, 919 B ὀρθὸν μὲν δὴ πάλαι τε εἰρημένον ὡς πρὸς δύο μάχεσθαι καὶ ἐναντία χαλεπόν, Lys. 216 C κατὰ τὴν ἀρχαίαν παροιμίαν τὸ καλὸν φίλον εἶναι, Kratyl. 384 A παλαιὰ παροιμία, ὅτι χαλεπὰ τὰ καλά ἐστιν, de republ. I, 329 A πολλάκις γὰρ συνερχόμεθά τινες εἰς ταὐτὸ παραπλησίαν ἡλικίαν ἔχοντες διασῴζοντες τὴν παλαιὰν παροιμίαν* (gemeint ist *ἧλιξ ἥλικα τέρπει*) und an anderen Stellen. Bei Aristophanes in den Thesmophoriazusen 520 fg. wird das Sprichwort „*ὑπὸ παντὶ λίθῳ σκορπίος*“ als *παλαιὰ* bezeichnet. Dort ist dasselbe gebraucht mit einer boshaften Abänderung:

---

[1]) Siehe Schneidewins Praefatio zu dem Corp. Paroem. p. II. Auch Theophrast und Klearch hatten Sprichwörter gesammelt und über dieselben geschrieben, Praef. p. III. Siehe überhaupt über die Geschichte der griech. Parömiographie die genannte Praefatio u. Fabricii bibliotheca Graec. l. IV, c. IX. Durch neuere Untersuchungen über die noch erhaltenen Parömiographen sind natürlicherweise manche Angaben des Vorwortes des Göttinger Corpus hinfällig geworden. Siehe unten Kap. IV.

[2]) Über den Mangel an scharfer Unterscheidung zwischen Parömie und Gnome bei Aristoteles und anderen siehe Becker, a. a. O. S. 19.

τὴν παροιμίαν δ' ἐπαινῶ
τὴν παλαιάν· ὑπὸ λίθῳ γὰρ
παντί που χρὴ
μὴ δάκῃ ῥήτωρ ἀθρεῖν.

Plutarch in der *vita Arati* bezeichnet als *παροιμίαν τινὰ παλαιὰν* den Vers: *τίς πατέρ' αἰνήσει, εἰ μὴ κακοδαίμονα τέκνα;* (vielleicht zu übersetzen: Nichtsnutzige Söhne zehren oft von dem Ruhme ihres Vaters), wobei freilich zu berücksichtigen ist, dafs der Begriff „alt“ zu Plutarchs Zeit anders genommen werden kann als zu den Zeiten des Platon und Aristoteles.[1])

II. Thatsächlicher Gebrauch der Parömie seitens der griechischen Autoren.

Wie das griechische Altertum selbst den Begriff des Sprichwortes fafste, das können wir, da wir, wie dargethan, aus der klassischen Zeit eine eigentliche Definition nicht besitzen, sondern nur Andeutungen haben hinsichtlich der Herkunft und des Alters der Parömie (die annehmbare Definition des Basilios ist nicht ausdrücklich als aus dem Altertume stammend bezeugt), natürlich nur aus den bei den einzelnen antiken Schriftstellern angeführten und durch bestimmte begleitende Ausdrücke als solche bezeichneten Sprichwörtern schliefsen. Zuweilen, namentlich bei Dichtern, fehlen auch die begleitenden Formeln, und nur der Scholiast oder andere spätere Zeugnisse belehren uns, dafs wir ein Sprichwort vor uns haben, wenn es uns nicht schon der ganze Ton und Charakter der betreffenden Stelle unzweideutig sagt, dafs hier ein im Volksmunde lebendes Wort Anwendung gefunden hat.

In der Regel aber weisen folgende Ausdrücke auf die Anwendung eines Sprichwortes hin:[2]) *εἰς παροιμίαν ἐλήλυθεν — κατὰ (παρὰ) τὴν παροιμίαν — φασίν — τὸ λεγόμενον — πεπαροιμίασται — παροιμιῶδές ἐστιν — ὡς λέγουσιν οἱ πολλοί — ὡς λόγος — τὸ προχειρότατον ἐκεῖνο* (Lukian, *adv. indoct.* § 5) — *κατὰ τὸ λόγιον* — bei den Tragikern auch *αἶνος* — bei Theognis V. 16 auch *ἔπος*. Auf allgemein bekannte Sprichwörter wird hingewiesen in folgender Weise: *ὁ τῆς παροιμίας ἁλιεύς*[3]) — *τὸν ἐκ τῆς παροιμίας ἀποκείμενον ἰχθύν*[4]) — *ὁ λεγόμενος πίθος τετρημένος.*[5])

Aus den erhaltenen Beispielen und Zeugnissen aber ist ersichtlich, dafs die Griechen selbst den Begriff des Sprichwortes viel weiter gefafst haben, als wir es nach unserem Sprachgebrauche und unseren Begriffen für zulässig erachten würden, dafs sie namentlich, wie schon oben erwähnt, nicht streng genug zwischen Parömie und Gnome schieden, dafs sie aufserdem sehr häufig rein metaphorische Redewendungen oder fein ersonnene Anspielungen *(μετρίως ἐπικρύψει)* oder geflügelte Worte, Witzreden, Wortspiele u. dergl. unter den Begriff *παροιμία* stellten, so dafs in der That oft schon der Reiz der Form genügt zu haben scheint, jenen Namen hervorzurufen.[6]) Sprichwörter, in diesem Sinne genommen, lassen sich natürlich leicht und in Menge aus allen griechischen Schriftstellern von Homer bis herab zu den letzten Griechen beibringen, und die späteren Erklärer sowie besonders die Parömiographen selbst sind in dieser Beziehung sehr weit gegangen. Bei Apostolios-Arsenios sind ungefähr 80 Homerstellen als Sprichwörter angeführt, die wir zum grofsen Teile in das Gebiet der Sentenz oder des geflügelten

---

[1]) Dagegen wird von Suidas s. *βήξ* als ein neues Sprichwort bezeichnet (die Frage bleibt auch hier, inwieweit neu) „*ἀπορία ψάλτου βήξ*“, „Wenn der Sänger nicht weiter kann, hustet er“. Mit derberem Witze bezeichnete das Volk eine Situation der Verlegenheit und den Versuch, über dieselbe wegzukommen, mit dem Sprichworte „*βὴξ ἀντὶ πορδῆς*“. „*οἱ γὰρ περδόμενοι διὰ τὸ λανθάνειν βήττειν προσποιοῦνται*“. Diogen. III, 62, nach dem Göttinger Corpus, nach welchem überhaupt die Citate gegeben werden.

[2]) Bemerkenswert ist das Verzeichnis, welches C. Schulze in Haupts Zeitschrift f. deutsches Altertum B. VIII, 2, S. 376—384 von den Ausdrücken für Sprichwort in der deutschen Sprache giebt: „Ein Verzeichnis der für den Begriff Sprichwort vorkommenden Ausdrücke erschien mir darum von Bedeutung, weil es, wie Grimm sagt, allein genügen würde, um den langen Bestand dieser Gattung der Poesie und ihre volksmäfsige Natur zu bewähren.“ Der älteste Ausdruck für unser „Sprichwort“ findet sich bei Ulfilas, Joh. 16, 25, wo *ἐν παροιμίαις* gegeben ist mit „in gajukom“ (gajuko = parabola, Gleichnis).

[3]) *ἁλιεὺς πληγεὶς νοῦν οἴσει.* Apostolios, II, 22. Der gebissene Fischer sieht sich vor.

[4]) Plutarch, Sympos. 7. Vgl. Apostol. IX, 2 a. *ἰχθὺς ἀποκείμενος,* der (für den andern Tag) aufgehobene Fisch. Also: Sorge dafür, dafs du immer etwas im Hause hast. Eiserner Bestand.

[5]) Aristot., oec. I, 6 u. pol. VI, 5.

[6]) Vergl. unter vielen anderen Beispielen Platon, de leg. X, p. 890: *ἀλλὰ πᾶσαν τὸ λεγόμενον φωνὴν ἱέντα κτλ.* Also *πᾶσαν φωνὴν ἱέναι* sprichwörtl. Redensart!

Wortes verweisen müssen, so z. B. Apostol. XIII, 61 *οὐκ ἔστι πρὸς δαιμόνια φωτὶ μάχεσθαι (Il. P, 98)* — Apost. XII, 53 *οἷος πέπνυται· τοὶ δὲ σκιαὶ ἀΐσσουσιν* (*Od. κ, 495)* — Apost. IV, 53 *αὕτη τοι δίκη ἐστὶ θεῶν, οἳ Ὄλυμπον ἔχουσιν* (*Od. τ, 43*). Nur wenige haben das Aussehen eines wirklichen Sprichwortes oder scheinen wenigstens eine Anspielung auf eine aufserhalb der Dichtung vom Volke gern gebrauchte Redewendung zu sein, so Apost. XV, 22 *ῥεχθὲν δέ τε νήπιος ἔγνω (Il. P, 32*, vgl. Hesiod. *Op. 216)* — Apost. XII; 68 *ὡς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον (Od. ρ, 218)*.[1]) Nur um der Form willen haben einen Schein von Berechtigung Apost. II, 15 *ἄσπαρτα καὶ ἀνήροτα* (*Od. ι, 109*) — Zenobios I, 93 *ἢ ἀμφαδὸν ἠὲ κρυφηδόν* (*Od. ξ, 330*). Bei Homer selbst findet sich keine ausdrückliche Erwähnung oder Andeutung, dahin gehend, dafs an dieser oder jener Stelle ein Sprichwort gebraucht worden sei. Ebenso verhält es sich mit fast allen aus den Gedichten des Hesiod entnommenen und von den Späteren als Sprichwörter bezeichneten Stellen. Einzelne von diesen freilich zeigen ebenfalls das Gepräge eines echten Sprichwortes, so dafs sie nur die poetische Verwertung eines vom Volke selbst viel gebrauchten Wortes zu sein scheinen; u. a. sei nur das bekannte Wort vom Brotneide erwähnt (*Op. 25*) *καὶ κεραμεὺς κεραμεῖ κοτέει καὶ τέκτονι τέκτων*, *Appendix Prov. III, 36*. Und so müssen wir auch bei den Schriftstellern der Zeiten nach Homer und Hesiod vorsichtig zwischen Echtem und Unechtem unterscheiden. Wir sind ja in der glücklichen Lage, eine verhältnismäfsig sehr grofse Anzahl von Sprichwörtern in den Schriften der alten Griechen wiederzufinden. Der griechische Dichter, Redner, Geschichtschreiber, selbst der Philosoph stand dem Volksleben viel näher, als unser Schriftsteller- und Gelehrtentum; die griechischen „Dichterfürsten“ standen nicht in vornehmer Abgeschlossenheit abseits vom Volke. Kunst und Leben waren eng verbunden.[2])

Es liegt indessen nicht in unserer Absicht, alle Autoren einzeln aufzuführen, welche einen mehr oder minder ausgedehnten Gebrauch von den Parömien aufweisen. Nur einzelne sollen hervorgehoben werden. Bernhardy empfiehlt in seiner Litteraturgeschichte „diesen in alle Themen des edlen Stils verwebten Stoff“ historisch der Länge nach von Hesiod bis zu den späten Byzantinern zu ordnen. Gewifs, eine ebenso grofse, wie dankbare Aufgabe. Nur müfste, nachdem die Frage präzisiert worden wäre, was als eigentliches Sprichwort anzusehen ist, eine Sichtung des aufserordentlich weitschichtigen Materials vorausgehen; sonst möchte der Bau in weiter stets geschweiftem Bogen schier ins Unendliche wachsen.[3]) Es ist selbstverständlich, dafs vor allen anderen besonders die Dichtungen der Komödie wichtig sind für die Überlieferung und Beurteilung der Parömien. In diesen Dichtungen hören wir noch zuerst die Sprache des gewöhnlichen Mannes, finden wir die Lebensanschauungen und Grundsätze des kleinen Bürgers, des Bauern, Fischers, Matrosen in kurzen Sprüchen wiedergegeben, vernehmen wir Leute, deren „ganze Weisheit vielleicht nur ein Schatz von Sprichwörtern war“.[4]) So enthielten die Komödien des

---

[1]) Vgl. auch unten S. 11, Anm. 1.

[2]) Wie wenig haben unsere klassischen Dichter aus der Weisheit des Volkes in ihre Bücherweisheit aufgenommen! Becker, a. a. O. S. 6 sagt darüber: „Die vielen Einflüsse des Fremden, der zu einer genügenden Kenntnis erforderliche Weltüberblick, die unendliche Teilung der Arbeit haben eine so grofse Kluft zwischen übermäfsigem Reichtume und trauriger Armut an Bildung gerissen, dafs wir nur einen kleinen Kreis allgemein bekannten und anerkannten Volksgutes in der geistigen Produktion aufweisen können.“ Im 16. Jahrhunderte freilich, wo unsere Litteratur noch tief in der Nation wurzelte, stand das Sprichwort im Schrifttume in hohen Ehren. Alles redete und schrieb damals in Sprichwörtern.

[3]) Einzelsammlungen von Parömien (aber Parömien im weitesten Sinne) sind bis jetzt: Lingenberg, Platonische Bilder und Sprichwörter. Programm des Friedr.-Wilhelm-Gymn. zu Cöln, 1872; Rohdewald, de usu proverbiorum apud Aristophanem. Progr. des Gymn. Burgsteinfurt, 1857; Bauck, de proverbiis aliisque locutionibus ex usu vitae communis petitis apud Aristophanem comicum. Regimonti, 1860; J. Koch, quaestionum de proverbiis apud Aeschylum Sophoclem Euripidem caput I, Regimonti, 1887. (Der Verf. dieser Abhandlung ist besonders weit über die Grenzen des Sprichwortes hinausgegangen); A. Baar, Sprichwörter und Sentenzen a. d. griech. Idyllendichtern. Progr. des Staatsgymn. zu Görz, 1887; über die Sprichwörter bei Lukianos siehe Schwiedop im Programm des Kneiphöf. Gymn. zu Königsberg, 1850.

[4]) Herder, Abhandl. über „Spruch und Bild, insonderheit bei den Morgenländern“ (Hempels Ausgabe 6. S. 161): Wie wir's auch verbergen mögen, wir müssen, wenn wir Menschen sein wollen, nach Grundsätzen handeln. Auch der Pöbel kann sich ihnen nicht entziehen, so verderbt sie bei ihm erst auch sein mögen; ja wir finden solche eben bei der Gattung von Menschen, die nach blofsen Vorurteilen handelt, am Unverhohlensten und Stärksten. Von Sancho Pansa an kennen wir eine Klasse Personen, deren ganze Weisheit ein Schatz von Sprichwörtern ist, und was sind Sprichwörter anders, als kurze, kräftige, oft sehr sinnreiche Volkssprüche, die als Grundsätze der Denk- und Lebensart, als unzweifelhafte Axiome des gesunden Verstandes und der Sittenweisheit gelten.

Epicharm sowie ganz besonders die Mimen des Sophron eine Fülle von kernigen Sprichwörtern. Der dorische Stamm überhaupt und die aufgeweckten, lebenslustigen Sikelioten insbesondere hatten ja vor allen anderen Griechen ihre Lust an dem kurzen, treffenden Witzworte, da ihnen die Natur eine glückliche Anlage zum Humor beschert hatte;[1]) bei ihnen wird das volkstümliche Sprichwort eine hervorragende Pflege gefunden haben, wenn wir auch bei der äufserst fragmentarischen Überlieferung der dorischen Komödie nur wenige Beispiele und Beweise haben können. Durch Epicharm haben wir von folgenden ohne Zweifel als wirkliche Sprichwörter anzusehenden Aussprüchen Kenntnis (nicht aber ist, wie Becker meint, Epicharm Erfinder dieser Parömien): *ἐκ παντὸς ξύλου κλῳὸς γένοιτ' ἂν καὶ θεός* (Anm. zu Zenob. IV, 7), Aus jedem Stücke Holz kann sowohl ein krummes Jochholz als auch ein Gott entstehen[2]) — *ἁ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει* (Apost. I, 26 a) — *τίς γὰρ κατόπτρῳ καὶ τυφλῷ κοινωνία;* (*Mantissa Proverb. II, 100*), „Was soll der Blinde mit dem Spiegel?" Auf die Form, wie sie der Dichter bietet, kommt es natürlich hier wie anderwärts nicht an, der Dichter hat nur ein im Volksmunde lebendes Wort verwertet, das Mafsgebende ist lediglich der Inhalt, der Gedanke. Die Originalform wird hier, wie in hundert andern Fällen, elliptisch gewesen sein, vielleicht *κάτοπρον ὁ τυφλός*. Weiter finden wir bei demselben Dichter: *ἀγρὸν τὴν πόλιν ποιεῖς* (Apost. I, 16), Du machst die Stadt zum Dorf.[3]) — *Σικελὸς ὀμφακίζεται* (Apost. XV, 45), Der Sikuler stiehlt auch unreife Trauben.[4]) — In den Mimen des Sophron war das Sprichwort ganz besonders stark vertreten. Einzelne Parömien von wirklich volksmäfsigem Tone sind aus ihnen erhalten. Platon, der bekanntlich die dramatischen Dialoge des Sikulers so hoch schätzte, dafs er sie für die mimisch-dramatische Gestaltung seiner eigenen Dialoge benutzte, scheint mit dieser Hochschätzung auch die Vorliebe für das Sprichwort übernommen zu haben, da er unter den prosaischen Autoren den häufigsten Gebrauch von demselben macht.[5]) Nächst der dorischen Komödie schöpfte auch die Idyllendichtung unmittelbar aus dem Volksleben. Bei Theokrit besonders begegnen wir einer grofsen Anzahl volkstümlicher Redewendungen und Anspielungen auf allbekannte Sprichwörter, deren ursprüngliche Form natürlich oft dem Bedürfnisse des Verses anbequemt worden ist.[6]) Ein Hauptfundort aber für die griechischen Sprichwörter bleibt natürlich immer die erhaltene attische Komödie. In ihr können wir eine nicht geringe Anzahl von wirklichen, offenbar im Verkehre der grofsen Menge angewendeten Sprichwörtern feststellen. Die Komödien des Aristophanes kommen daher bei dem Versuche, das echte Sprichwort aus der Masse der überlieferten Parömien herauszusuchen, in erster Linie mit in Frage. Ein grofses Kontingent der Sprichwörter im Aristophanes ist freilich jüngeren Datums, und davon wieder ein gut Teil von rein lokaler Färbung, nur dem eingeweihten Athener verständlich, also nicht gemeingriechisch. Dafs die Schriften des Platon und Aristoteles ebenfalls einige Ausbeute bieten für eine Sammlung von Parömien, ist schon wiederholt erwähnt worden; gleicherweise ist die Rede davon gewesen, welche Bedeutung für die Überlieferung von altgriechischen Parömien die nachklassische Litteratur beanspruchen kann.

---

[1]) Cic. in Verrem, IV, 43: nunquam tam male est Siculis, quin aliquid facete et commode dicant. Vgl. aufserdem Müller, Dorier, II, S. 385 fg.

[2]) „*οἱ Δωριεῖς τὸν κύφωνα κλῳὸν λέγουσι.*" Ein anderes mit dem genannten nicht zu verwechselndes Sprichwort lautet: *ἐκ παντὸς ξύλου κύφων ἂν γένοιτο* (Apost. VI, 95). Vgl. das lat.: non ex quovis ligno fiet Mercurius.

[3]) Zur Erklärung: Wer in der Stadt wohnen will, mufs sich an Ordnung und Gesetz gewöhnen und auf die Gemütlichkeit und Freiheit des Landlebens verzichten. Wer dennoch in der Stadt nach dem Grundsatze „ländlich, schändlich" weiter lebt, von dem gilt das Sprichwort.

[4]) Über die Sprichwörter, in denen die Satire vorherrscht, siehe unten Kapitel III. Das Sprichwort *Σικελὸς κτλ.* ist bei Aristänetos II, 7 angewendet in hominem quendam, qui primitias captat puellae nondum satis maturae.

[5]) Sowie dann überhaupt die Platoniker bis auf Proklos, Olympiodoros und die späteren herab.

[6]) In dem oben erwähnten Programm von A. Baar ist festgestellt worden, dafs die Benützung der Bukoliker seitens der Parömiographen weit geringer ist, als sich erwarten liefse. Bion und Moschos sind in denselben gar nicht vertreten, aus Theokrit aber stammen nur 15 Citate teils mit teils ohne Angabe des Autors. Bei einer sorgfältigen Untersuchung der einzelnen griechischen Autoren nach dieser Seite hin würde sich also noch manche Bereicherung des Sprichwörterschatzes ergeben.

Neben der grofsen Masse der litterarisch überlieferten und damit gesicherten Parömien bemerken wir aber in späteren Sammlungen, namentlich in der Sammlung des Apostolios, einige wenige, im Verhältnis zu den „litterarischen“ Sprichwörtern leider nur in verschwindend kleiner Anzahl auftretende Worte, die sich jedenfalls nur auf dem Wege der mündlichen Tradition erhalten haben und von den Sammlern, gleichviel ob früherer oder späterer Zeit, unmittelbar aus dem Volke *(ex vulgi faece,* wie Erasmus geringschätzig sagt) geschöpft worden sind. Es sind Versprengte aus dem grofsen Heerhaufen der wirklichen, lebendigen Sprichwörter, die nicht ohne weiteres deshalb, weil sie ohne Nachweis, gewissermafsen ohne litterarischen Berechtigungsschein, einhergehen und teilweise allerdings ein mehr oder minder modernes Aussehen haben, für vogelfrei d. h. für nichtantik erklärt werden dürfen. Ihrem Inhalte und innersten Wesen nach können sie ruhig den Anspruch grofser Altertümlichkeit erheben.[1]) Wenn wir aber eben den einen Widerspruch in sich bergenden Ausdruck „litterarische Sprichwörter“ gebrauchten, so haben wir das natürlich gethan, um für dieses eine Mal den Gegensatz zwischen den durch das Schrifttum überlieferten und den dem Volksmunde unmittelbar abgelauschten, aber sonst litterarisch nicht bezeugten Sprichwörtern anzuzeigen, nicht aber in dem Sinne, in welchem Bernhardy den Ausdruck anwendet, indem er (Litteraturgeschichte unter „Sprichwörter“) den Vorschlag macht, die Sonderung der Massen in einen litterarischen und popularen Teil vorzunehmen. Litterarisch sind ja alle uns bekannten altgriechischen Sprichwörter (bis auf die eben erwähnten Ausnahmen, die aber Bernhardy nicht meint), insofern sie uns durch das Mittel der Litteratur überliefert sind; popular soll aber jedes Sprichwort sein, welches Anspruch auf diesen Namen macht, gleichviel ob es litterarisch überliefert ist oder nicht. Sollten aber, wie es scheint, bei Bernhardy mit litterarischen Sprichwörtern solche gemeint sein, welche von einzelnen Menschen (Dichtern) erzeugt worden wären und wegen ihrer ansprechenden volkstümlichen Fassung in weiteren Volkskreisen Verbreitung gefunden hätten, so würde solchen Dichterworten immer das wesentlichste Erfordernis für das wirkliche Sprichwort fehlen, nämlich die Rezeption durch das ganze Volk. Diese ist nur da bei den vom ganzen Volke erzeugten Sprichwörtern. „Die Erzeugung des Sprichwortes ist immer die Sache der Nation selbst, welche ihre individuelle Denkweise in der von ihr selbst erzeugten Sprache ausprägt und hierin alle ihre Mitglieder unmittelbar gleichmäfsig umfafst, in völlig analoger Weise, wie bei der Volkspoesie oder wie beim Gewohnheitsrechte, daher auch infolge dieser Unmittelbarkeit die Entstehung der meisten Sprichwörter nicht mehr von uns belauscht werden kann, sondern dieselben sind neben vielen anderen dergleichen Erzeugnissen eben mit einem Male da.“ Und solche Dichterworte, die offenbar das Aussehen von wirklichen Sprichwörtern haben, wie z. B. die oben erwähnten Stellen aus Epicharm, sind nicht Erfindungen des Dichters, sondern es hat dem Dichter in diesen Fällen nur ein älteres Sprichwort vorgelegen, das dann in der Form mehr oder weniger von ihm verändert worden ist. Oft können wir ja nur leise Anspielungen auf allgemein bekannte Sprichwörter durchhören. Bei Theognis 537 lesen wir: *οὔτε γὰρ ἐκ σκίλλης ῥόδα φύεται οὔθ' ὑάκινθος*, Aus einer Meerzwiebel wird niemals eine Rose oder Hyazinthe entstehen. Dies ist kein „litterarisches“ Sprichwort in dem Sinne, dafs es von Theognis erfunden und zum ersten Male ausgesprochen worden wäre. Der Vers ist ohne Zweifel unter der Einwirkung eines Volkssprichwortes entstanden, dessen primitive Form wir nicht kennen. Bei Aristophanes (*Thesmoph. 928*) findet sich der Vers: *αὕτη μὲν ἡ μήρινθος οὐδὲν ἔσπακεν*, Diese Angelschnur hat nicht gezogen (verlorne Liebesmüh), offenbar die poetische Verwertung eines bei dem Volke täglich zu hörenden Sprichwortes. Der Komödiendichter natürlich nahm Fühlung mit der Sprache der Fischer und Schiffsleute und erhielt uns das populare Wort. Wie die wirkliche Form des letzteren ausgesehen hat, können wir nicht wissen. An einer anderen Stelle (in den Wespen V. 175) deutet der Dichter das Sprichwort nur an: *ἀλλ' οὐκ ἔσπασεν*, möglich, dafs das Volk in seiner Neigung zur Bequemlichkeit das Wort nur in dieser verkürzten Form gebraucht hat. In dem Verse des Theokrit, *Id. V, 23* „*ὗς πόκ' Ἀθαναίαν ἔριν ἤρισεν*“ ist selbstverständlich nicht der Wortlaut des Sprichwortes erhalten, bei Plutarch dagegen (*Reipubl. gerend. praec. 7, p. 803 D*) finden wir die elliptische, dem Charakter des Sprichwortes eher entsprechende Form

---

[1]) Siehe näheres darüber unten Kap. IV.

„ἡ ὗς τὴν Ἀθηνᾶν“.[1]) Das Apost. XII, 23 erwähnte Sprichwort „ξυρεῖ ἐν χρῷ“, „Das schneidet bis ins Fleisch“, wird zwar nur bei Sophokles, *Ai. 786*, gelesen, ist darum aber doch nicht ein „litterarisches“, sondern jedenfalls nur die Anwendung eines vom Volke vielgebrauchten Wortes (Plautus: *tondere usque ad vivam cutem*). Und so ist es in hundert anderen Fällen.[2])

III. Darlegung der Grundsätze, welche bei der Bestimmung des wirklichen Sprichwortes mafsgebend gewesen sind.

An eine Einteilung in litterarische und populare Sprichwörter ist also nicht zu denken. Vielmehr müssen wir bei dem Bestreben, in die Massen der uns aus dem Altertume überlieferten Sprichwörter Ordnung und System zu bringen, zunächst darauf ausgehen, dafs wir, absehend von nur litterargeschichtlichen Rücksichten, hauptsächlich nach Mafsgabe der inneren Form und der inneren Notwendigkeit einen Bestand von eigentlichen Sprichwörtern zu gewinnen suchen. Bei einem solchen Verfahren könnte uns freilich erstens eingehalten werden, dafs wir uns unterfingen, griechischer als die Griechen selbst urteilen zu wollen, da uns ja Autoritäten wie Platon und Aristoteles darüber nicht im Unklaren gelassen hätten, was der Grieche selbst unter Sprichwort verstanden wissen wollte. Indessen wir können uns, auch wenn wir vielleicht einen etwas höheren Grad der Durchschnittsbildung des griechischen Gesamtvolkes annehmen wollten, nicht zu dem Glauben entschliefsen, dafs alle von Platon und Aristoteles ausdrücklich als Parömien bezeichneten Worte wirklich „Volkssprichwörter“ gewesen seien. Sie sind es ebensowenig gewesen, so wenig die Sprache der Philosophen und Dichter (Aristophanes bis zu einer gewissen Grenze ausgenommen) die Familien- und Marktsprache der Hellenen darstellt.[3]) Wir können also nicht ohne weiteres alle griechischen Parömien als echt hinnehmen, oder wir dürfen *παροιμία* überhaupt gar nicht mit „Sprichwort“ übersetzen, sondern müssen einen anderen entsprechenden Ausdruck, vielleicht „bedeutsames Wort“, dafür einsetzen. Zweitens werden wir, zumal was die äufsere Formgebung des Sprichwortes anlangt, nicht über den Bereich der Vermutungen hinauskommen und uns infolgedessen manchem Widerspruche aussetzen, aber dessenungeachtet wollten wir den Versuch wagen, damit wenigstens einmal ein Anfang gemacht würde mit der Sichtung des so weitschichtigen Materials. Und wir sind der Ansicht, dafs durch unser Verfahren eher etwas erreicht werden wird als z. B. durch die ohne Rücksicht auf die Innerlichkeit der Sprichwörter unternommenen Gruppierungen nach den Anknüpfungspunkten, also durch die Einteilung in historische, geographische Sprichwörter, Tier- und Pflanzensprichwörter, Sprichwörter, in denen Götter und Halbgötter erwähnt werden u. s. f.[4])

Welche Anforderungen also müssen an das wirkliche Sprichwort gestellt werden? Wir verzichten gerne darauf, zur Beantwortung dieser Grundfrage eine Definition zu geben, welche

---

[1]) Derselbe Gedanke findet sich noch an einigen anderen Stellen des Theokrit ausgesprochen, die jedenfalls auch nur Anklänge sind an volkstümliche Redensarten: Id. V, 29 „σφὰξ βομβέων τέττιγος ἐναντίον“ — V, 92 „οὐ σύμβλητ’ ἐστὶ κυνόσβατος οὐδ’ ἀνεμώνα πρὸς ῥόδα,“ „Hagebuttenstrauch und Windrose darfst du nicht mit der Rose vergleichen.“ (Kommt vielleicht das von den Parömiographen überlieferte „ῥόδον ἀνεμώνῃ συγκρίνεις“, Apost. XV, 26, der ursprünglichen Form näher?). Vgl. aufserdem noch Id. V, 136, VII, 41.

[2]) Vgl. auch unten S. 11, Anm. 1.

[3]) Es wäre ein ebenso interessantes als freilich auch schwieriges Unternehmen, aus der Sprache der Komödie und anderer Dichtungen eine Syntax des attischen Jargons zu konstruieren. Das Neugriechische dürfte dabei nicht unberücksichtigt gelassen werden.

[4]) Nach diesen Gesichtspunkten, allerdings zunächst für lexikalische Zwecke, erfolgte kürzlich im Archiv für latein. Lexikographie, herausgeg. von Wölfflin, eine neue Aufstellung der lateinischen Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten. Es erschienen daselbst: „Zu den latein. Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten“, Archiv III, 1; A. Otto, die Götter und Halbgötter im Sprichworte, III, 2; Derselbe, die historischen und geographischen Sprichwörter, und „zu den Tiersprichwörtern“, III, 3 u. 4; W. Hertz, Randglossen zu Archiv III, 355 ff., IV, 1; Otto, das Pflanzenleben im Sprichworte, die Natur im Sprichworte, IV, 1; Derselbe, das Essen und Trinken im Sprichworte, IV, 3 u. 4. In diese Sammlungen ist alles aufgenommen, was nur annähernd wie Sprichwort aussieht, besonders viele rein metaphorische Ausdrücke und gelehrte Anspielungen, die nie vulgär gewesen sein können. (A. Otto hat jetzt bei Teubner als demnächst erscheinend angekündigt: „Die Sprichwörter und sprichwörtlichen Redensarten der Römer“.) Vgl. aufserdem: Genthe, epistula de proverbiis Roman. ad animalium naturam pertinentibus. Hamb. 1881; C. Sylvio Köhler, Das Tierleben im Sprichworte der Griechen und Römer, Leipzig 1881.

das Wesen des Sprichwortes in kurzen, treffenden Worten wiedergeben würde, die grofse Schwierigkeit einer solchen Definition wohl erkennend. Die Zahl der in alter und neuer Zeit versuchten Erklärungen ist grofs. Soviel Sammlungen von Sprichwörtern, soviel Erklärungen. Und die Zahl der Einzelsammlungen ist Legion.[1]) Doch haben wir unter den uns bekannt gewordenen Erklärungen keine finden können, die allen Ansprüchen genügt hätte.[2]) Viele Erklärungen oder weiter sich verbreitende Erläuterungen befassen sich entweder mit dem ethischen Werte der Sprichwörter oder mit der nationalen oder der kulturhistorischen Bedeutung derselben („Spiegel der Nation"), Fragen, die gewifs, jede für sich, einer eingehenden Erörterung wert sind.[3]) Sie berücksichtigen aber damit das Sprichwort mehr in seiner Wirkung als in seiner Erzeugung und in seinem innersten Wesen. Nur eine Schrift, soweit wir die in Frage kommende Litteratur kennen, beschäftigt sich mit der Frage der inneren Formgebung des Sprichwortes, und dies in der eingehendsten und gründlichsten Weise, wir meinen die tiefdurchdachte Studie von Carl von Prantl: „Die Philosophie in den Sprichwörtern". (München, 1858. 24 Seiten.) Wir schliefsen uns bei der Beantwortung der Frage, welche Anforderungen an das Wesen des wirklichen Sprichwortes zu stellen sind, in der Hauptsache und so, dafs wir unsrerseits immer die besonderen Verhältnisse der griechischen Parömie im Auge behalten, an die Ausführungen und die Ergebnisse dieser streng-philosophischen Untersuchung an, auf deren ausgedehnte Beweisführung wir im übrigen verweisen. „Im Sprichworte treffen durch einen Akt des Erkennens die wesentliche Allgemeinheit und Einheit des Idealen einerseits und die wesentliche Einzelheit und Vielheit des Realen andererseits in unmittelbarster Weise zusammen, und es tritt das Sprichwort jedesmal als ein Urteil auf, in welchem durch den unmittelbarsten Einblick für irgend eine ganze abgeschlossene, wenn auch kleine Sphäre, der Inbegriff des Inhaltes in eine bestimmte und zwar notwendige Verbindung mit der ihm adäquaten allgemeinen Form gebracht wird. Das Sprichwort kann deshalb als unmittelbare Philosophie bezeichnet werden, denn einerseits ist es bereits wirkliche Philosophie, indem es mit vollem Bewufstsein die ideale Allgemeinheit der Form und die reale Besonderung des Inhalts innigst mit einander verknüpft — andrerseits ist es durchaus nur unmittelbar, indem es ohne alle weiteren Umwege sofort in ein schlechthin Partikulares, und zwar ausschliefslich nur in solch Partikulares, die ganze entsprechende Allgemeinheit verlegt." Prantl unterscheidet drei Stadien der bei der Erzeugung der sprichwörtlichen Rede wirkenden Geistesfunktion, und zwar geht dem Auftreten der Geistesthätigkeit, welche das eigentliche Sprichwort erzeugt, die Thätigkeit voraus, welche vorläufig das Allgemeine und Gleichartige eben nur in den mannigfaltigen analogen Fällen selbst erblickt und daher mit dem blofsen Nebeneinanderstellen des Partikularen sich begnügt, ohne noch die adäquate allgemeine Form als umfassendes Band wirken zu lassen. Es geht also dem eigentlichen Sprichworte eine noch unvollkommene, allerunmittelbarste Form des Sprichwortes voraus, das unvollkommene Sprichwort, die sog. sprichwörtliche Redensart.

Die sprichwörtlichen Redensarten sind also schon Sprichwörter, denn sie besitzen bereits den wesentlichsten Bestandteil des eigentlichen Sprichwortes „in der Unmittelbarkeit des Allgemeinen, welche sprungweise in das Partikulare hineingreift, um Partikulares analog neben Partikulares hinzustellen". Nur fehlt ihnen noch die generalisierende Form. Es sind bei der sprich-

---

[1]) Wer sich für die Gesamtlitteratur der Sprichwörter interessiert, den verweisen wir auf folgende Hilfsmittel: 1. Fabricii biblioth. Graec. l. IV, c. IX, p. 296—304: notitia scriptorum recentiorum, qui proverbia collegerunt atque interpretati sunt. 2. Nopitsch, Litteratur der Sprichwörter, Nürnb. 1822, 1833. 3. Duplessis, bibliographie parémiologique, Paris 1847. 4. Zacher, die deutschen Sprichwörtersammlungen, Leipz. 1852. 5. Wander, deutsches Sprichwörterlexikon, Einleitung. 6. Kirchner, Parömiologische Studien I u. II. Zwickauer Programm 1879 u. 80.

[2]) Die ungeheuerliche Erklärung oder vielmehr das fachmännische Gutachten der Gesellschaft für deutsche Sprache in Berlin (mitgeteilt bei Wander) kann uns nur zur Warnung dienen: „Den Begriff eines Sprichwortes wird man wohl dahin fassen können, dafs es eine zu einem unteilbaren Ganzen verbundene Aneinanderreihung von Wörtern ist, welche einen bestimmten Erfahrungssatz oder eine bestimmte Anschauung oder Meinung darstellt und durch häufigen Gebrauch derartiges Gemeingut des Volkes geworden ist, dafs es unbesehen, unverändert und unbedacht, mithin als Münze umläuft. Weil es ein Ganzes ist, giebt es eben nur Sprichwörter, nicht Sprichworte. Weil es eine bestimmte Meinung darstellt, ist nicht jede Redeweise (Redensart) ein Sprichwort. Weil es als Münze unbesehen und unverändert umläuft, wird nicht jeder Denk- und Sittenspruch zum Sprichworte."

[3]) Ein wahres Kabinetsstück dieser Art der Behandlung findet man bei Riehl, die deutsche Arbeit, IV.

wörtlichen Redensart eben nur spezialisierte, in partikularen Fällen ausgesprochene Redewendungen möglich, wie z. B. bei der Redensart „vom Pferde auf den Esel kommen“ (*ἀφ' ἵππων ἐπ' ὄνους*) Wendungen wie: „Da bin ich von dem Pferde auf den Esel gekommen“, oder: „Da könnte er vom Pferde auf den Esel kommen“. (Vergleiche z. B. dagegen das eigentliche Sprichwort: „Ein Keil treibt den andern“, griech.: *„πάτταλος παττάλῳ προσκρούεται“.*)[1] Bei einer Sammlung des Sprichwörterschatzes dürfen diese Redewendungen nicht unberücksichtigt bleiben, zumal da sie ja aufserdem dieselben Erfordernisse des Volkstümlichen, des Praktischen, des Kurzangebundenen u. s. w., wie das Sprichwort selbst, besitzen. Es gehören also hierher, was das Griechische anlangt, alle jene zahlreichen Wendungen, welche ein unmögliches oder erfolgloses Beginnen bezeichnen wie *Αἰθίοπα λευκαίνειν* — *δικτύῳ ἄνεμον θηρᾶν* — *εἰς ὕδωρ γράφειν* — *ἄστρα τοξεύειν* — *τράγον ἀμέλγειν* — *πρὸς κώρυκον γυμνάζεσθαι* — das derbe *παρὰ κωφὸν ἀποπαρδεῖν* u. v. a.[2]) Ebenso gehören hierher die Wendungen, welche das Überflüssige einer Handlung bezeichnen, wie beispielsweise *βώλοις ἄρουραν (scil. αὐξάνεις)* — *θαλάττῃ ἐκ χαράδρας ὕδωρ (scil. ἐπεισάγεις)* — *γλαῦκα Ἀθήναζε* u. a.

Verwandt mit dieser unvollkommenen Form des Sprichwortes erscheinen diejenigen Redewendungen, welche einen Vergleich enthalten. Sie sind jedoch keineswegs Sprichwörter und gehören daher auf keinen Fall in eine Sprichwörtersammlung, sie könnten höchstens gesondert und anhangsweise aufgeführt werden. Beachtenswert sind sie als ein wesentlich poetisches Element in der Ausdrucksweise des Volkes, gleicherweise dem Dichter eigentümlich wie der ungebundenen Volkssprache, nicht selten verbunden mit Witz und Satire. In den Sammlungen der griechischen Parömiographen nehmen diese Redewendungen freilich einen beträchtlichen Raum ein. Die Vergleiche, in der Form meist hyperbolisch, sind entweder entnommen dem Bereiche der den Menschen zunächst umgebenden Natur und dann sind sie wenigstens volkstümlich, oder sie enthalten Anspielungen auf mehr oder weniger bekannte Verhältnisse und Persönlichkeiten der Sage und Geschichte (zumal der athenischen Lokalgeschichte) und dann sind sie nur für engere Kreise des Volkes verständlich. Wir lassen in bunter Reihenfolge einige Beispiele aus den Sammlungen der Parömiographen folgen, um die Auffassung der letzteren von dem Sprichworte näher zu kennzeichnen: Unfruchtbarer als der wilde Ölbaum, *ἀκαρπότερος ἀγριέππου* (Apost. I, 23), oder nackt wie Schlangenhaut, *γυμνότερος λεβηρίδος* (Apost. V, 67 a) hiefs beim Volke ein armer Tropf, bei dem gar nichts mehr zu holen war.[3]) Andere Beispiele sind: *ἁρπικτικώτερος γαλῶν* (III, 80 a), er stiehlt wie ein Wiesel — *ἀφωνότερος πέρδικος* (IV, 62 a), stumm wie ein Rebhuhn — *ἀφωνότερος κίχλης* (Zenob. IV, 66), stumm wie ein Krammetsvogel — *ὁμοιότερος σύκου* (Apost. XII, 73), sie gleichen sich wie eine Feige der andern — *ὀργιλώτερος τῶν κυνιδίων* (XII, 99 a), zornig wie die kleinen Hunde, und viele andere. Ebenso verhält es sich mit den Ausdrücken vergleichender Art, welche entweder Sachen bezeichnen, die keinen Wert haben, oder welche das Unzureichende, wo es sich im Leben zeigt, verspotten. Hier ist der Volkswitz zu allen Zeiten ganz besonders erfinderisch gewesen,[4]) das Volkstümliche ist aber auch das einzige, was diese Redewendungen mit dem Sprichworte oder der sprichwörtlichen Redensart gemeinschaftlich haben. Solche Wendungen sind z. B.: *ἄξιος τριχός* (Apost. III, 25) — *κόγχης ἄξιος* (IX, 86 a) = *οὐδενὸς λόγου ἄξιος* — *τεττάρων ὀβολῶν ἄξιος* (spätattisch, XVI, 35) — *οὐδὲ γρῦ* (Zenob. V, 54, Aristoph. *Plut. 17*) — *οὐκ ἂν πριαίμην οὐδ' ἂν ἰσχάδος μιᾶς* (XIII, 51 d, Aristoph.

---

[1]) Es ist klar, dafs aus manchem unvollkommenen Sprichworte (nicht aber aus allen) sich sofort ein eigentliches Sprichwort herstellen läfst durch Umsetzen in eine generalisierende Form und dafs umgekehrt aus eigentlichen Sprichwörtern sprichwörtliche Redensarten ausgesondert werden können. Bei Lukianos, Alex. 5, lesen wir die sprichwörtliche Redensart *„ἐκ καλάμης γιγνώσκειν“*. Vergl. dazu Homer, Od. ξ, 214: *ἀλλ' ἔμπης καλάμην γέ σ' ὀίομαι εἰσορόωντα Γιγνώσκειν*, jedenfalls eine Reminiscenz an eine volkstümliche Redensart; Eustathios giebt dazu das vollständige Sprichwort: *ἐκ καλάμης δῆλός ἐστιν ὁ τεθερισμένος στάχυς.*

[2]) Siehe Corp. Paroem. I, p. 343 ff., wo allein 52 derartige Redensarten (*ἀδύνατα*) aufgeführt sind. Die Zahl könnte leicht um das Doppelte vermehrt werden, denn gerade in diesen Redewendungen waren die Griechen sehr erfindungsreich.

[3]) Die Armut hat zu allen Zeiten vom Volksmunde zu dem Schaden noch den Spott erfahren. Vergl. auch die Redensart: *οὐδ' ὀβολὸν ἔχει πρίασθαι βρόχον* (Lukian, Timon. 20), nicht einmal einen Dreierstrick kann er sich kaufen zum Erhängen.

[4]) Gerade auf diesem Felde würde eine Zusammenstellung der bei den einzelnen Nationen zur Anwendung gekommenen Vergleiche lohnend sein als Beitrag zur Charakteristik der nationalen Denk- und Sinnesweise.

Pac. 1223), nicht für eine getrocknete Feige — οὐδὲ σκορόδου κεφαλὴν (*sc.* δέδωκεν) (XIII, 15 r, Aristoph. *Vesp. 679*), nicht einmal den Kopf vom Knoblauch — αἱ λαχάνων προσθῆκαι (I, 86), Dinge, die den Kohl nicht fett machen — ἀρχὴ Σκυρία (III, 80)[1]) — οὐδ' ἀπομύξασθαι σύνοιδεν (XIII, 43 a), er versteht sich nicht einmal zu schneuzen[2]). Das stärkste Kontingent aber stellen diejenigen vergleichenden Redensarten, welche an mehr oder weniger bekannte Persönlichkeiten der Geschichte (Sage) oder an Eigentümlichkeiten einzelner Landschaften und Städte anknüpfen. In den Centurien des Apostolios haben wir gefunden, dafs sie durchschnittlich zwanzig Prozent aller angeführten Parömien ausmachen. Sie sind ebensowenig Sprichwörter, wie die anderen vergleichenden Redensarten, ja, wie schon erwähnt, zum grofsen Teile nicht einmal populär, da ihr Verständnis ein gebildeteres Publikum voraussetzt, auch nicht gemeingriechisch, da sie meistenteils Anspielungen enthalten auf lokal-athenische Verhältnisse. Ihre Bedeutung liegt auf einem andern Gebiete. Sie eröffnen uns zum Teil überraschende Blicke hinter die Coulissen der Weltgeschichte, verschaffen uns Kenntnis auch von den kleinen und kleinlichen Verhältnissen der griechischen Welt, von manchen Schildbürgereien der einzelnen griechischen Städte. Vieles hierher Gehörige war von den Periegeten gesammelt und so bekannt geworden.[3]) Aus der grofsen Anzahl dieser von den Parömiographen überlieferten Redewendungen sollen einige angeführt werden: *Νιόβης πάθη*, Apost. XII, 11 — *Πηγάσου ταχύτερος*, XIV, 28 — *σφενδόνη Γύγου*, XV, 85, der Ring des Gyges, der die Kraft hatte, unsichtbar zu machen (Tarnkappe) — *πρεσβύτερος Κόδρου*, XIV, 73 — *Κερκώπων ἀγορά*, I, 18, von ausgefeimten Betrügern gesagt[4]) — *γελοιότερος Μελιτίδου*, V, 27[5]) — *Ἀγαθώνειος αὔλησις*, I, 7, lokal-athenisch von einem weichlichen, süfslichen Vortrage („Mondscheindichter") — *Ἅβρωνος βίος*, I, 4, lokal-athenisch, „wie Rothschild leben", (Habron war durch seinen Reichtum bekannt) — *τὸ Πάρνου σκαφίδιον*, XVI, 88, lokal-athenisch von Leuten, die sich um aussichtslose Wünsche viel Mühe machen („nörgeln")[6]) — *Ἀκεσσαίου σελήνη*, I, 90, von denen, die ihre Arbeiten gern auf die lange Bank schieben: „Das ist wie mit dem Monde des Akessaios".[7]) — *Ἀράβιος ἄγγελος*, III, 70, von Schwätzern, die kein Ende finden können[8]) — *Ῥοδίων χρησμός*, XV, 25, angewendet bei vielem und unnötigem Fragen[9]) — *Μυκόνειος γείτων*, XI, 79, von filzigen Menschen[10]) — *Κυρνία γῆ*, X, 21, „ein wahres Räubernest". — Wir wiederholen noch einmal: Alle diese Ausdrücke gehören nicht in eine Sammlung von Sprichwörtern; der Reichtum des Midas, die Arbeit des Sisyphus, der Fluch des Ödipus sind sprichwörtlich geworden, aber keine Sprichwörter.[11])

Noch weniger zulässig ist es, in eine Sammlung von Sprichwörtern die gewöhnliche, einfache Metapher aufzunehmen und damit für dieselbe die Bedeutung der sprichwörtlichen Redensart zu beanspruchen. Der Unterschied zwischen diesen beiden Redewendungen liegt darin,

---

[1]) Die Insel Skyros war steinig und unfruchtbar.

[2]) „*ἐπὶ τῶν ἐπιεικῶς ἀνοήτων*". Ein recht einfältiger Mensch hiefs *μύξης μεστός*. Vgl. das lateinische emunctae naris. —

Das Wertvolle, Erstrebenswerte wurde mit Ausdrücken bezeichnet wie *Βάττου σίλφιον*, Arist. Plut. 925, oder *γάλα ὀρνίθων*, Ar. Vesp. 508. (Siehe dazu die Erklärungen der Parömiographen.)

[3]) Siehe Preller, Anhang zu Polemonis fragm. § 23, p. 19 r. Manche von den Parömiographen sollen selbst auf Reisen gegangen sein, um „*τὰ τῶν ἐπιχωρίων*" zu studieren und die Spuren der Entstehung der betreffenden historischen und geographischen Parömien zu verfolgen. Ganz bestimmt wird dies von Lukillos aus Tharra berichtet.

[4]) Die Kerkopes waren zwei affenmäfsig gestaltete, betrügerische Kobolde, denen es sogar gelang, den obersten der Götter zu betrügen.

[5]) Es werden von den Alten mehrere durch ihre Dummheit klassisch gewordene Persönlichkeiten genannt, aufser Melitides noch Koroibos, Margites und Butalion. Von der Einfalt dieser Narren wird manches Ergötzliche erzählt. Vgl. Corp. Paroem. II, p. 339 Anm. zu *γελοιότ. Μελ.*

[6]) Parnos hatte sein Schiff verloren und trug immer und immer wieder beim Volke darauf an, es ersetzt zu erhalten.

[7]) „Wenn nur erst der Mond kommt", sagte Akessaios, ein bequemer Steuermann des Neleus, und kam nicht dazu, aus dem Hafen auszulaufen.

[8]) Von Leuten also, die an der Krankheit leiden, welche von den alten Griechen mit *ἀπεραντολογία* bezeichnet wurde.

[9]) Siehe dazu die derbkomische Erzählung bei Erasmus, chil. II, 6, 44.

[10]) Über die Einwohner der Insel Mykonos (jetzt Mykono) gingen viele Spottreden. Vgl. Pape, Wörterbuch der griech. Eigennamen, s. v.

[11]) Schon Tyrtaios macht in einer seiner Elegien (Bergk, poëtae lyr. Gr. p. 321) einen ausgiebigen Gebrauch von derartigen Vergleichen.

dafs bei der sprichwörtlichen Redensart „der Gedanke immer die Zweierleiheit der partikularen verschiedenartigen Dinge festhält, welche neben einander hingestellt oder für einander substituiert werden, bei der Metapher aber jene Doppelheit verwischt oder sogar ganz getilgt ist, so dafs der Gedanke sich nur auf das eine substituierte Bild wirft.“ Wollten wir die Grenzen der sprichwörtlichen Redensart so weit ziehen, dafs wir alle nur einigermafsen auffallenden metaphorischen Redewendungen mit einbezirken wollten, so müfste schliefslich unser ganzer Wortschatz als eine Sammlung sprichwörtlicher Redensarten bezeichnet werden. „Jede Sprache ist in Rücksicht geistiger Beziehungen ein Wörterbuch verblafster Metaphern.“ (Jean Paul). Das Pferd „bäumt“ sich, es richtet sich in die Höhe wie ein Baum, „Furcht“ erinnert an „furchen“, es ist die Stimmung der Seele, welche aufgewühlt und zerissen ist, das Wort „faul“, selbst schon, wie Riehl sagt, ein ganzes Epigramm, erinnert an den verfaulten Zustand, das Wort „entsetzen“ weist uns darauf hin, wie ein Mensch jäh von seinem Sitze aufgejagt wird.[1]) Neben solchen tief verborgenen und daher kaum mehr erkennbaren Metaphern fallen andere, die mit Bewufstsein von dem Witze und Humor des Volkes erzeugt worden sind, mehr in die Augen, und es scheint, als ob sie an die sprichwörtliche Redensart streiften, bildliche Ausdrücke, wie „Grofsmaul“, „Dickkopf“, „Achselträger“, „Speichellecker“ u. a. Welch eine Menge von rein metaphorischen Ausdrücken findet sich nun in den griechischen Parömiensammlungen, wie viele von den Dichtern, vorzugsweise von den Tragikern, teils erfundene, teils der Volkssprache nachgedichtete Bilder werden da als Parömien aufgeführt, die dem Lexikon überwiesen werden müssen: Apost. IV, 16 *ἄτεγκτος ἄνθρωπος*, ein unerweichbarer („hartgesottener“) Mensch — IV, 34 *ἄχθος νεώς*, gesagt von unnützen Leuten, die sich selbst und andern zur Last leben[2]) — XV, 81 *συκίνη ἐπικουρία*, eine wertlose Hilfe (bezeichnet nach dem zerbrechlichen Holze des Feigenbaumes)[3]) — IX, 64 *κερκωπίζειν*, betrügen (über die *Κέρκωπες* siehe oben S. 12) — XV, 50 *σινωπίζειν*, sich unanständig betragen (wie die Hetäre Sinope) — I, 51 *ἀκκίζεσθαι*, sich zieren (nach einem thöricht eitlen Weibe, Namens Akko) — X, 7 *κρητίζειν*, betrügen — XVI, 23 *τελενικῆσαι*, jemanden ausbeuteln (nach einem durch seine Armut bekannten Seriphier, Namens Telenikos) u. s. f. Wir würden, wenn wir diese und ähnliche Ausdrücke als Sprichwörter gelten lassen wollten, uns schliefslich dem Standpunkte Agrikolas nähern, welcher unter Sprichwort verstanden wissen will ein Wort, das oft gesprochen wird, und daher in seine Sammlung auch sehr häufig wirklich blofse Worte aufgenommen hat oder, wie er sie nennt, *formulae, figurae, periphrases, hyperbolae, metaphorae.* Noch minder zulässig ist es natürlich, geradezu blofse Interjektionen aufzunehmen, wie es bei Apostolios und bei Erasmus geschieht: *ἐς κόρακας*, VII, 96 — *κατ' αἶγας ἀγρίας*, IX, 61 u. a.

Der Übergang von dem unvollkommenen zum eigentlichen Sprichworte ist oft nur leise und unscheinbar. Das Entscheidende dabei ist das Erscheinen der generalisierenden Form. Jedes wirkliche Sprichwort mufs einen allgemeinen Satz, ein allgemeines Urteil ausdrücken; auf die grammatische Form, die ja äufserst mannigfaltig sein kann, kommt es dabei nicht an.[4]) Die Unmittelbarkeit aber der in den Sprichwörtern auftretenden Philosophie (siehe oben „unmittelbare Philosophie“) zieht noch manche andere wesentliche Momente nach sich:

1. in Bezug auf den Erzeuger des Sprichwortes.

Der Erzeuger des Sprichwortes ist die unmittelbare Menschheit selbst, „wie sie abgesehen von der reichen Verschiedenheit der entfalteten Kräfte in voller Unmittelbarkeit gleichmäfsig

---

[1]) Vergl. über diesen interessanten Gegenstand das in höchst anregender Weise geschriebene Buch von O. Kares, Poesie und Moral im Wortschatz, Essen 1882, dem wir einzelne Beispiele entnommen haben, und von demselben Verfasser „Betrachtungen über die Poesie des Wortschatzes“ in den Neuen Jahrb. f. Philologie und Pädagogik, B. 130, 132, 134.

[2]) Vgl. das Homer. *ἐτώσιον ἄχθος ἀρούρης* („Pflastertreter“, „Kanonenfutter“).

[3]) Siehe weiteres über diese Metapher bei Erasmus, I, 7, 85.

[4]) Die elliptische Form ist im griech. Sprichworte die vorherrschende. Allgemeine Sätze sind natürlich trotz ihrer unvollkommenen grammatischen Form z. B. folgende Wendungen: *οἱ φῶρες τὴν βοήν* (scil. *δεδοίκασιν*) XII, 46 — *ὁ Κρὴς τὸν πόντον* (scil. *ἀγνοεῖ*) XII, 57, ironisch gesagt von solchen, die sich stellen, als ob sie das nicht wüfsten, was sie ganz genau wissen — *ὁ Κρὴς τὸν Κρῆτα* (scil. *ἀπατᾷ*) XII, 61 — *ὁ Σικελὸς τὴν θάλασσαν* (scil. *ὁρᾷ*) XIII, 6 (über die Veranlassung zu diesem Sprichworte, das als Beispiel für den in dem griechischen Sprichworte vielfach zu Tage tretenden Volkswitz gelten kann, vgl. die Bemerkungen der Parömiographen s. v.) — *σὺν τῷ κυνὶ καὶ τὸν ἱμάντα* (scil. *ἀπολώλεκεν*) XV, 67. — Bei dem täglichen Gebrauche dieser Wörter war Kürze eine sich von selbst ergebende Notwendigkeit.

fühlt und denkt“, der allgemeine Geist der Nation, nicht der Einzelne.[1]) Dieser produzierende Volksgeist wird natürlich in der Kindheit der einzelnen Völker, in der Zeit der noch kräftigen Sinnlichkeit sich am allerursprünglichsten und allerergiebigsten gezeigt haben (die *παλαιὰ σοφία* des Aristoteles), aber da derselbe nie ganz aufhört zu schaffen, so können auch in späteren Kulturepochen der Völker Sprichwörter erzeugt werden, dann hauptsächlich hervorgerufen durch bestimmte historische Ereignisse oder auch durch den lebhafteren Verkehr der einzelnen Völker und Volksstämme unter einander, durch welchen dieselben gegenseitig ihre Eigentümlichkeiten, auffallenden Fehler, lächerlichen Angewohnheiten kennen lernen und verspotten. So können wir in der Masse der griechischen Parömien eine ganze Schicht von verhältnismäfsig jungen Erzeugnissen des Volkswitzes von der darunter liegenden älteren Schicht abheben, die zahlreichen Spottsprichwörter, durch die wir manche charakteristische Seite einzelner griechischer oder barbarischer Stämme und Städte kennen lernen. Diese Sprichwörter sind also nicht Produkte der *παλαιὰ σοφία*, sondern Kinder einer zweiten und dritten Kulturepoche, immerhin aber vollständig volkstümlich.[2]) Ganz besonders übel ergeht es in diesen Sprichwörtern den kleinasiatischen Völkerschaften, den Lydern, Mysern, Karern u. a. Unter den Griechen selbst werden besonders das renommistische Wesen der Rhodier und ihre Gascognaden, die Üppigkeit und das Grofsthun der Syrakusaner und der Sybariten, die Falschheit und die Schlechtigkeit der Kreter gegeifselt.[3])

2. In Bezug auf den Gegenstand des Sprichwortes.

„Das Sprichwort verengt sich seinem Gegenstande nach wesentlich zu einem ethisch-praktischen, indem von allem Gegenständlichen, worüber der Mensch denkt, sein eigenes Thun und Treiben in der Aufsenwelt ihm unmittelbar am nächsten liegt, wohingegen die rein theoretische Sphäre entweder als blofs geahnte in der unbestimmten Allgemeinheit des Gefühls vor oder über aller Konkretion schwebt oder als bewufste in der durchgeführten Allgemeinheit eines Forschungs-Resultates sich stets auf einen Weg der Mittelbarkeit hingewiesen findet.“ Es giebt also kein rein theoretisches Sprichwort. Das Gebiet des Praktischen, die gemeine Wirklichkeit, das praktische Leben mit seinen mannigfaltigen partikularen Anknüpfungspunkten ist der alleinige Gegenstand, auf welchen die unmittelbare Philosophie sich wirft. Die naheliegendsten Anknüpfungspunkte aber bietet immer das Bereich der Naturgeschichte und hier wieder das zu dem menschlichen Thun und Treiben in so enge Beziehung gebrachte Leben der Tiere. Bei den Griechen kommen aber noch einige Besonderheiten in Betracht. Erstens nämlich dürfen wir uns nicht wundern, wenn das „ruderliebende“ Volk zahlreiche Anknüpfungspunkte in dem Leben auf der See fand, und zweitens müssen wir als ganz spezifisch griechisch bezeichnen die vielfach in den Parömien sich vorfindenden Anknüpfungen an die Mythologie und Sagengeschichte. In den Sammlungen der Parömiographen treffen wir dabei freilich auf manches Wort, das unmöglich volkstümlich gewesen sein kann, da für seine Erzeugung sowohl wie für sein Verständnis schon eine gewisse Gelehrsamkeit vorausgesetzt werden mufs. Wir meinen Parömien, wie *ἀμφιθαλὴς Ἔρως ἐστὶν ἐν ὑμῖν*, Apost. II, 58, oder *οὐ δύνασαι Θέτιδος καὶ Γαλατείας ἐρᾶν*, XIII, 64, oder *αἱ Χάριτες γυμναί*, I, 82, oder *αἱ Χάριτες οὐκ ἐν οὐρανῷ*, I, 82 a. Derartige Parömien liegen der Denk- und Ausdrucksweise des gewöhnlichen Mannes fern. Dagegen werden Mythen, die eine

---

[1]) Die Hauptsache bleibt immer die Rezeption durch das gesamte Volk. Deshalb ist für uns bei der Bestimmung der echten griechischen Parömie vor allem andern die Beantwortung der Frage entscheidend: Ist es wahrscheinlich, dafs der gewöhnliche Mann (der Gebrauch seitens der Gebildeten ist selbstverständlich nicht ausgeschlossen) dieses oder jenes Wort wirklich im Verkehre des täglichen Lebens bei vorkommendem Bedürfnisse angewendet hat?

[2]) In der alexandrinischen Zeit z. B. bildeten sich manche neue Sprichwörter, auf welche die verloren gegangene Schrift des Seleukos „*περὶ τῶν παρ' Ἀλεξανδρεῦσι παροιμιῶν*“ Rücksicht nahm. Vgl. O. Crusius, Plutarchi de proverbiis Alexandrinorum libellus ineditus. Leipzig 1887, und dazu den ausführlichen Kommentar von ebendemselben in den Jahrb. f. Philol., 1887, S. 241—257, 657—675. Auch Sammlungen von byzantinischen Sprichwörtern sind vorhanden. Bei der durch das Christentum veränderten Lebensanschauung und der Berührung mit neuen, bis dahin unbekannten Völkerschaften entstand natürlich im Volke manches neue Sprichwort. Über die byzantinischen Sammlungen siehe unten Kap. IV.

[3]) Auch in der neuen Zeit sind die Kreter nicht gut angeschrieben:

Κρητικὸν κι ἂν κάμῃς φίλον,
Κράτει πάντοτε τὸν ξύλον.

„Soll der Kreter dein Gefährt sein, mit dem Stock mufst du bewehrt sein“. Aus „Sanders, das Volksleben der Neugriechen.“

neckische, spafshafte Seite haben (vgl. das Satyrdrama), allgemein bekannt und sprichwörtliche Anspielungen auf dieselben sehr populär gewesen sein, besonders wenn dabei die Persönlichkeit des Herakles in Frage kam: *Ὀμφάλῃ Ἡρακλῆς λατρεύει*, XII, 74 — *ὄρτυξ ἔσωσεν Ἡρακλῆ*, XIII, 1[1]) — *Ἡρακλῆς ξενίζεται*, VIII, 63 — *οὐδὲ Ἡρακλῆς πρὸς δύο*, XIII, 29 — *Ἡρακλῆς καὶ πίθηκος*, VIII, 65.

3. In Bezug auf die äufsere Formgebung und äufsere Erscheinung.

„Insofern die Unmittelbarkeit auch in der Partikularität des konkreten Anknüpfungspunktes sich kundgeben mufs, erklärt sich, dafs das Sprichwort gerade an die einzelsten Vorkommnisse das Allgemeine anknüpft, sobald dieselben nur überhaupt zum unmittelbar Naheliegenden gehören; und wenn sich hiermit das Motiv der Handgreiflichkeit einstellt, so kann sich dies auch bis zum niedrig Drastischen, ja zuweilen bis zum Gemeinen steigern, da die Naivetät der volkstümlichen Auffassung auch derbe Kraftausdrücke nicht verschmäht.“[2]) Der Grundzug der Unmittelbarkeit bewährt sich ferner in der dem Sprichworte wesentlichen Kürze und in der ihm eigentümlichen „Ohrenfälligkeit“ (Parallelismus der Glieder, Assonanz, Allitteration, Reim, metrische Fassung). Was das griechische Sprichwort anlangt, so hat, abgesehen von solchen ohrenfälligen Wendungen wie *κακὰ μὲν θρίπες, κακὰ δὲ ἴπες*,[3]) IX, 62, oder *ἐξ ὧν ἔπαθες, ἔμαθες*, XIII, 90, oder *μήτε μέλι μήτε μέλισσα* (von Sappho angewendet), eine beträchtliche Anzahl der Parömien durch einen bestimmten Rhythmus auf das Ohr und das Gedächtnis auch des ungebildeten Mannes eingewirkt. Wir sagen, eine beträchtliche Anzahl, denn wir wissen, dafs Aristophanes von Byzanz, der gleichfalls die *ὑπὸ πολλῶν καὶ διαφόρως λεχθείσας παροιμίας* gesammelt hatte, neben 4 Büchern *ἄμετροι* 2 Bücher *ἔμμετροι* zusammenbrachte, wenn wir auch nach der ganzen Auffassung der Griechen von der *παροιμία* annehmen müssen, dafs unter den *ἔμμετροι* sich viele Dichterworte befunden haben, die nicht Sprichwörter gewesen sind. Die gewöhnlichste metrische Form der griechischen Sprichwörter war durch katalektische Anapästen gebildet, aber auch der jambische Trimeter war nicht selten.[4]) Die sogen. Wetterregeln und die Bauernregeln, die ja auch teilweise den Sprichwörtern beizuzählen sind, waren in Hexameter gefafst.[5]) In der uns vorliegenden Überlieferung ist freilich der metrische Charakter bis auf verhältnismäfsig wenige Ausnahmen mehr oder weniger verwischt, und es bedurfte zur Herstellung des ursprünglichen Rhythmus zuweilen künstlicher und gewagter Änderungen.[6]) Die Überlieferung der griechischen Sprichwörter ist so verschiedenartigen Einflüssen ausgesetzt gewesen, und die einzelnen Sprichwörter selbst sind auch in ihrer ursprünglichen Fassung wohl nicht so starr im Ausdrucke gewesen (man vergleiche nur das Schwanken des Wortlautes bei den lebenden deutschen Sprichwörtern), dafs derartige Rekonstruktionen immer etwas Fragliches behalten werden. Immerhin aber wird die erhaltene oder auch die mit einiger Wahrscheinlichkeit wieder hergestellte metrische Fassung als ein nicht unwichtiges Kriterium für die Volkstümlichkeit des in Frage stehenden Wortes anzusehen sein.

Das dritte Stadium der bei der Erzeugung der sprichwörtlichen Rede wirkenden Geistesthätigkeit ist erkennbar in der Form des „übergreifenden Sprichwortes“. Dieses unterscheidet sich von dem bisher betrachteten wesentlich dadurch, „dafs nicht mehr ein schlechthin partikularer Anknüpfungspunkt gewählt wird, sondern bereits ein dem Allgemeinen näher stehendes Vorkommnis, welches hiermit schon selbst mehreres Partikulare unter sich umfafst, als Träger einer höheren idealen Allgemeinheit auftritt“. Den Übergang von den eigentlichen Sprichwörtern

---

[1]) Zenobios, V, 56 fügt allerdings hinzu: *αὕτη παρ' οὐδενὶ τῶν ἀρχαίων.* Siehe daselbst auch die Erzählung von Herakles und der Wachtel.

[2]) Agrikola, I, 677: dieweil ich sprichwörter schreibe, so kann ich nicht allewege sayden spinnen, es mufs auch grob mit untergehen.

[3]) So bei Apostolios. Wenn wir aber mit Meineke lesen: *κακὰ μὲν θρῖπες, κακὰ δ'ῖπες,* so haben wir sogar einen paroemiacus.

[4]) Der Scholiast zu Aristoph. Plut. 618: *καλεῖται δὲ παροιμιακὸν ὡς Ἡφαιστίων φησὶ* (VIII, p. 46) *διὰ τὸ παροιμίας τινὰς ἐν τούτῳ τῷ μέτρῳ εἶναι· οὐκ εἰκότως δέ· εἰσὶ γὰρ παροιμίαι ἐπικαὶ καὶ ἰαμβικαὶ καὶ οὐ τούτου μόνου τοῦ μέτρου.*

[5]) Vgl. Bergk, poët. lyr. Graec. p. 1034.

[6]) Meineke hat in seiner 3. Theokritausgabe p. 454 ff. bei 90 Parömien, nicht selten willkürlich ändernd, den paroemiacus herzustellen versucht. Vgl. auch Meineke, exercitat. in Athen. II, p. 23; Bergk, Freiburger Programm, 1854; Fritsche zu Theokrit, X, 11 (kleine Ausg.); Baar, a. a. O. S. 7.

zu diesen uneigentlichen bilden diejenigen Sprichwörter, welche mit den ersteren noch eine gewisse Handgreiflichkeit und Ohrenfälligkeit des Sprachausdruckes gemeinschaftlich haben, beispielsweise „Übermut thut selten gut", wo die Kürze und der Reim noch wirken (vgl. dagegen das eigentliche Sprichwort „die Vögel, die früh singen, holt die Katze"). Einzelne uneigentliche Sprichwörter dagegen stehen schon ziemlich weit entfernt von dem eigentlichen und streifen an die Grenze der Sentenz, „in welcher nicht mehr an Partikulares als solches angeknüpft werden will, sondern die Einzelnheit des Konkreten als selbstverständlich verschwiegen ist": *ἁ δὲ χεὶρ τὰν χεῖρα νίζει*, eigentliches Sprichwort, *δός τι καί τι λάμβανε* (ebenfalls bei Epicharm), oder *τῇ μὲν δίδωμι χειρί, τῇ δὲ λαμβάνω* (Aristoph. fr. 709. Dind.), schon übergreifende Sprichwörter, aber doch noch Sprichwörter, *ἡ χάρις χάριν τίκτει* (Sophokles), allgemeine Sentenz — *ἁλιεὺς πληγεὶς νοῦν οἴσει* (Soph. Amphiar. fr. 118. Dind.), eigentliches Sprichwort, *ῥεχθὲν δέ τε νήπιος ἔγνω (Il. P. 32)*, hart an der Grenze der Sentenz. Ebenso ist das Verhältnis zwischen „*ἄλλοι μὲν σπείρουσιν, ἄλλοι δ'ἀμήσονται*" (Apost. II, 24) und „*ἄλλοι κάμον, ἄλλοι δ'ὤναντο*" (Ap. II, 29), oder zwischen „*ἀεὶ κολοιὸς πρὸς κολοιὸν ἱζάνει*" (von Aristoteles zugleich mit mehreren anderen gleichartigen Sprichwörtern im 2. Buche der Rhetorik erwähnt) und „*ὅμοιος ὁμοίῳ*" (Platon, Gorgias 510 B). Wir könnten also, wenn wir nicht allzu radikal verfahren wollen, derartige Redewendungen, wie die genannten, immer noch, wenn auch mit Auswahl, in eine Sprichwörtersammlung aufnehmen. Auszuschliefsen aber ist auf jeden Fall die Sentenz, auszuschliefsen sind also auch die Sprüche der sog. 7 Weisen Griechenlands.[1]) Man vergleiche u. a. folgende bei den Parömiographen als Parömien angeführte sententiöse Aussprüche mit den ihnen inhaltlich verwandten eigentlichen Sprichwörtern: „*ἅπασα χθὼν ἀνδρὶ γενναίῳ πατρίς*" mit „*ἅπας ἀὴρ ἀετῷ περάσιμος*" — „*κακὸς ἀνὴρ μακρόβιος*" mit „*κακὸν ἄγγος οὐ κλᾶται*" — „*αὐτομάτως ὁ θεὸς ἀνίησι τἀγαθά*" mit „*εὕδοντι κύρτος*" — „*ὁ δυοῖν ἐπιθυμήσας οὐδετέρου ἔτυχεν*" mit „*ὁ δύο πτῶκας διώκων οὐδετέρου καταλαμβάνει*" — „*φύσιν πονηρὰν μεταβαλεῖν οὐ ῥάδιον*" mit „*ξύλον ἀγκύλον οὐδέποτ' ὀρθόν*". Auszuschliefsen sind natürlich auch zum Schlusse die „geflügelten Worte", wenn sie auch eine noch so grofse Verbreitung im Volke gefunden haben. Bei fast allen Parömiographen lesen wir z. B. das Wort: *ἄμμες ποκ' ἦμες ἄλκιμοι νεανίαι*, oder auch abgekürzt: *ἄμμες ποκ' ἦμες*, was ebensowenig Sprichwort ist, als vielleicht das Wort „*fuimus Troes*" oder „*anch' io son pittore*" oder „auch ich war in Arkadien geboren."

IV. Bemerkungen über die bei der Auswahl der Sprichwörter zu Grunde gelegten Sammlungen, vornehmlich über die Sammlung des Apostolios.

An der Hand der im vorhergehenden Kapitel dargelegten Grundsätze werden wir nun daran gehen, aus dem Chaos des sprichwörtlichen Materials feste Formen zu gewinnen. Zu Grunde gelegt wird dabei das Göttinger *Corpus Paroemiographorum*, in welchem bis jetzt, abgesehen von den Adagiis des Erasmus, das reichhaltigste sprichwörtliche Material niedergelegt ist. Freilich ist dieses Material noch lange nicht vollständig. Denn immer werden noch neue Fundorte von Parömien entdeckt und ausgebeutet. „*Nulla fere bibliotheca librorum manu scriptorum copia paullo instructior exstat, quin proverbiorum collectiones servet, posteriore aetate ab hominibus litteratis varie congestas, digestas, contractas, amplificatas*" (*Corp. Paroem. praefat. p. XXXIV*). Aufserdem giebt es keinen Lexikographen, keinen Scholiasten, der nicht eine mehr oder minder grofse Anzahl Parömien böte. Wir werden natürlich bei der Benutzung des hauptsächlich durch seinen gelehrten Kommentar wertvollen *Corpus* nicht von der Anordnung desselben und den in demselben üblichen Bezeichnungen abweichen, obschon wir wohl wissen, dafs durch neuere kritische Untersuchungen, die zum Teil unterstützt wurden durch neue handschriftliche Funde, die

[1]) Becker, a. a. O. S. 17: Wie Einzelnes, Besonderes, Allgemeines liegen in konzentrischen Kreisen Sprichwort, Gnome, Philosophie, die Gnome also gleichweit von der vollen philosophischen Erkenntnis wie von der spezifisch-praktischen Weisheit des Volkes in einem mittleren Kreise ab. Das Sprichwort bietet ein Stück der Lebenspraxis, die Gnome dagegen ein Stück der höheren Gnosis selbst, welches glücklich dem noch versteckten Ganzen abgerungen wurde, daher von einer gewissen Enge und Sinnlichkeit noch nicht frei; die Philosophie aber schaltet darüber mit unbedingter Freiheit und bedarf, weil ihr immer das Ganze zu Gebote steht, des ängstlichen Verschlusses in einem Gefäfse nicht.

Arbeiten der Göttinger Gelehrten, namentlich was die Überlieferung des fälschlich sogenannten Diogenian anlangt, teilweise vollständig hinfällig geworden sind. Auf die *historia critica* der Parömiographen aber einzugehen liegt weder in unserer Macht, noch erfordert es die Aufgabe, die wir uns gestellt haben. Es steht zu erwarten, dafs die ebenso umsichtigen wie mühevollen Arbeiten der gegenwärtig auf diesem Gebiete thätigen Gelehrten, namentlich die mit scharfem, kritischem Geiste unternommenen und so erfolgreichen Untersuchungen von O. Crusius zu einer neuen kritischen Ausgabe des *Corpus Paroemiographorum* führen werden.[1])

Unter den Sammlungen des Göttinger *Corpus* aber haben wir wiederum die Centurien des Apostolios, der ja in der That die meisten Sprichwörter bietet (die Frage der Abhängigkeit des Apostolios kommt hierbei nicht in Betracht), einer eingehenden und unseren Zweck immer im Auge behaltenden Prüfung unterzogen und wir sind zu dem Ergebnisse gelangt, dafs von den 3185 Nummern, welche die Sammlung des Apostolios enthält (mit Einschlufs der von seinem Sohne Arsenios hinzugefügten, im Göttinger *Corpus* mit kleinem Drucke unter den Text gesetzten Artikel), ungefähr 600 den Bedingungen entsprechen, die wir an das wirkliche Sprichwort stellen. Diese Zahl liefse sich ohne Zweifel aus anderen Sammlungen, namentlich aus den neuerdings entdeckten byzantinischen, und noch von anderen Seiten her ansehnlich vermehren; um aber eine gewisse Begrenzung zu gewinnen, haben wir uns vorläufig mit wenigen Ausnahmen nur an die Sammlung des Apostolios gehalten. Dafs die grofse Zahl der von Apostolios-Arsenios beigebrachten Nummern in unserer Auswahl (20 Prozent) so auffallend stark zusammenschwindet, erklärt sich daraus, dafs beide Litteraten, ebenso der armselige byzantinische Flüchtling-Vater (der „*βασιλεὺς τῶν πενήτων*“) wie der Bischof-Sohn[2]), nicht nur, wie es ja die Überlieferung und der Usus mit sich brachten, zahlreiche uneigentliche Parömien (Metaphern, Vergleiche, Gnomen), sondern auch viele Artikel in ihre *συναγωγὴ παροιμιῶν* aufnahmen, die in gar keiner Beziehung zur Parömie stehen. Apophthegmata, Orakelsprüche, umfangreichere Citate aus den alten Schriftstellern, Einzelbemerkungen aller Art, beispielsweise über das Wesen des Daktylus oder des Jambus, über die neun Musen u. a., finden sich in friedlicher Gesellschaft neben wirklichen Parömien. Auch hat Apostolios, um sein Werk zu füllen (um des lieben Brotes willen), selbsteigen Sprichwörter fabriziert. Auf eine von ihm dabei vorzugsweise in Anwendung gebrachte Methode hat Hiller in einem Aufsatze „Photios, Suidas, Apostolios“ (Philologus, 34. S. 226—234) aufmerksam gemacht. Darnach pflegte Apostolios einzelne bei den Lexikographen sich vor-

[1]) Abschend von älteren Untersuchungen auf diesem Felde und ebenso absehend von einer Aufzählung der einzelnen Ausgaben der Parömiographen, erwähnen wir von neueren Arbeiten, soweit sie uns bekannt geworden sind: Warnkrofs, de paroemiographis capita duo, dissert. Gryphiswald. 1881 (besprochen von Cohn im Philol. Anz. XIII, 5, 6. S. 316—320); Jungblut, quaestionum de paroemiographis pars prior: de Zenobio, dissert. Hal. 1882 (besprochen von Crusius im Philol. Anz. XIII, 5, 6. S. 322—325); Derselbe, über die Sprichwörtersammlung des Laurent. 80, 13. Rhein. Mus. 38, 3; O. Crusius, analecta critica ad paroemiographos graecos. Accedunt excerpta ex Demone *περὶ παροιμ.*, grammatici incerti fragmentum paroemiogr. Leipzig 1883; Derselbe, über die griechischen Parömiographen. Verhandlung der 37. Philologenversammlung in Dessau, S. 216—228; Derselbe, die Sprichwörter des Escurialensis. Rhein. M. 38, 2; Brachmann, quaestiones Pseudo-Diogenianae. Leipzig 1885 (besprochen im Litterar. Centralblatte 1887, No. 31); Vgl. ferner die Besprechung von Arthur Kopps Beiträgen zur griechischen Excerptenlitteratur (Breslau 1887) durch L. Cohn in den Jahrb. f. Philol. 1886, 12, durch E. Z....e im Litter. Centralblatte 1886, No. 53, durch Crusius im Philol. Anz. XVII, 1; L. Cohn, Zu den Parömiographen. Breslau 1887 (besprochen von Crusius im Litter. Centralblatte 1887, No. 45, von Warnkrofs in der deutschen Litteraturzeitung No. 13, von J. Sitzling in der Neuen philol. Wochenschrift No. 7, und in der Zeitschrift Academy No. 841, S. 417; Crusius, Plutarchi de proverbiis Alexandr. libellus ineditus. Leipzig 1887 (besprochen von C. Häberlin, Philol. Anz. XVII, 10 und 11, von W. Rhys Roberts, Classikal Review, No. 8—10), dazu von demselben ein exegetischer Kommentar in den Jahrb. f. Philol. 1887, S. 241—257, 657--675; Derselbe, die Adagien des Hermodorus Rhegius. Rhein. Mus. 43, 3; Hotop, de Eustathii Proverbiis, Jahrb. f. Philol., 16. Supplementband, 2. Heft, S. 251—313; Treu und Crusius, Griechische Sprichwörter, Philologus, N. F. I, 2. S. 193—208; Crusius, Zu den Aristophanesscholien und Parömiographen. Berichtigungen zu Zachers Aufsatz, Jahrb. 1887, S. 529, Jahrbücher f. Philol. B. 137 und 138, Heft 7.

[2]) Über das Leben und die Schriften des Michael Apostolios (richtiger: *Ἀποστόλης*) siehe bes. Sathas, *Νεοελληνικὴ Φιλολογία, βιογραφίαι τῶν ἐν τοῖς γράμμασι διαλαμψάντων Ἑλλήνων ἀπὸ τῆς καταλύσεως τῆς Βυζαντίνης αὐτοκρατορίας μέχρι τῆς ἑλληνικῆς ἐθνεγερσίας.* Athen 1868, S. 70—74. Daselbst auch über Arsenios. Eine eingehende Darstellung des Lebens des Apostolios, über den übrigens Erasmus, es ist nicht ersichtlich, aus welchem Grunde, recht gehässig aburteilt (chil. III, 1, 85, III, 3, 42), wäre nicht unangebracht. Das Plauensche Programm von Dölling, de Michaele Apostolio paroemiographo, 1836, ergeht sich in der Hauptsache nur in Andeutungen und ist veraltet.

findende seltene Ausdrücke so umzuändern und umzustellen, dafs ein Sprichwort in der Form einer Anrede daraus entstand, z. B. Photios: *μωρίαι · ἐλαῖαι ἱεραὶ τῆς Ἀθηνᾶς κτλ.;* Apostolios XI, 75: *μωριῶν μὴ θίγγανε.* Ähnliche schulmäfsige Herstellungen sind wohl auch VI, 70 c *εἰς τὴν Αὐγείου κόπρον ἐμπέπτωκας,* oder in anderer Weise VI, 77, VII, 54 a, XI, 82, 88, XIII, 16, XVI, 49 u. a.[1])

Zum Schlusse aber bedarf unter den Sprichwörtern des Apostolios noch eine vor den anderen hervortretende Gruppe, die eine Ausnahmestellung einzunehmen scheint, einer besonderen Betrachtung und Würdigung. Apostolios bietet uns nämlich nicht nur eine beträchtliche Anzahl von Parömien, die wir bei den anderen Parömiographen (von denen er doch im übrigen ganz und gar abhängig ist) nicht lesen, sondern auch — und das ist das Interessanteste an seinem Violarium — eine gewisse Anzahl echt volkstümlicher Sprichwörter, die in dieser Fassung der griechischen Litteratur sonst unbekannt sind. (Siehe unten unter D). Er bezeichnet diese Sprichwörter, die unter der Masse der übrigen sofort in die Augen fallen, teils selbst als *δημώδεις,* wie V, 34, VI, 54, 98, XII, 33, 35, XVI, 85, 91, oder Erasmus, der einen Teil derselben bald mit bald ohne Angabe der Quelle unter seine Adagien eingereiht hat,[2]) giebt ihnen ein ähnliches Zeugnis: „*opinor hoc a vulgo mutuo sumptum*“ oder „*suspicor et hoc Apostolium ex vulgi faece hausisse*“ oder „*sapit et hoc vulgare quiddam*“ oder „*nonnihil vereor, ne et hoc Apostolius hauserit non ex auctoribus, sed e suis combibonibus*“; einmal (chil. III, 3, 89) heifst es aufserdem: „*videtur e vulgo sumptum ab Apostolio, cuiusmodi multa scientes praetermisimus*“. Leider also glaubte der grofse Gelehrte darauf verzichten zu müssen, weitere ihm bekannte volkstümliche Worte desselben Geschmackes zu veröffentlichen. Aufser den schon oben erwähnten gehören aber unserer Ansicht nach noch folgende Nummern des Apostolios hierher: I, 44; III, 17; IV, 97; VI, 48 a, 63; VII, 23; VIII, 5, 10, 11, 24, 25, 43, 83; IX, 18; X, 31, 72; XI, 90; XII, 4, 36, 55, 66, 75 a, 76, 77, 79, 90, 97; XIII, 2, 10, 10 i, 13, 33, 78, 79, 92, 97; XV, 7; XVI, 74, 83; XVII, 76. Hat nun Apostolios diese Sprichwörter unmittelbar von der Strafse aufgelesen oder anderen Sammlungen, die uns unbekannt sind, entnommen? Die Beantwortung dieser Frage ist wesentlich erleichtert worden durch die neuerdings erfolgten Veröffentlichungen von 2 Sammlungen byzantinischer Sprichwörter, in denen eine gröfsere Anzahl von Nummern sich befindet, die entweder ganz gleichlautend sind mit den in Frage stehenden Sprichwörtern des Apostolios oder doch nur ganz geringfügige Abweichungen von denselben aufweisen. Es ist dies 1. eine von Maximus Planudes veranstaltete Sammlung, gefunden in einer Florentiner Miszellanhandschrift (*Laurentianus, 59, 30*), 275 Nummern enthaltend unter dem Titel: *ἕτεραι παροιμίαι δημώδεις συλλεγεῖσαι παρὰ τοῦ σοφωτάτου κυροῦ* (Vulgärform) *Μαξίμου τοῦ Πλανούδου.* Zuerst wurde diese Sammlung von E. Piccolomini veröffentlicht in dessen *Estratti inediti dai codici Greci,* Pisa 1879, später wurde sie separat herausgegeben, besprochen und erklärt von Ed. Kurtz, die Sprichwörtersammlung des Maximus Planudes, Leipzig 1886[3]), und jüngst von Crusius in einer die Kurtz'sche Arbeit vielfach berichtigenden und ergänzenden vortrefflichen Abhandlung im Rhein. Mus. 42, 3, S. 386—425. Zweitens kann noch zur Vergleichung herangezogen werden eine andere, der Planudeischen verwandte, 70 Nummern enthaltende Sammlung im *cod. Paris. gr. 1409,* veröffentlicht und ausführlich besprochen von Krumbacher, Sitzungsberichte der bayrischen Akademie der Wissenschaften, 1887, II, 1. S. 43—96. Aus der teilweise sich ergebenden Übereinstimmung der Sprichwörter des Apostolios mit den genannten byzantinischen Sammlungen scheint hervorzugehen, dafs Apostolios seine Sprichwörter nicht direkt *ex faece vulgi* bezogen hat, sondern dafs er und Planudes ältere byzantinische Parömiographen gemeinschaftlich ausge-

---

[1]) Vgl. auch, was Crusius darüber sagt Rhein. Mus. 42, 3, S. 386 f.

[2]) Apostolios wird erwähnt chiliad. III, 3, 31, III, 3, 37, III, 3, 42, III, 3, 66, III, 3, 89, III, 4, 2, III, 5, 8, IV, 2, 56. Sprichwörter des Apostolios sind aufgenommen ohne Angabe der Quelle chil. III, 3, 36 und 49 (überhaupt ohne jede Bemerkung über den Ursprung des Wortes), III, 3, 45 (ohne Bemerkung), III, 3, 46, III, 3, 59, III, 3, 61 und 68, III, 3, 79 (ex apologo natum), III, 4, 74, 88 und 96, III, 5, 5 und 6, III, 5, 7 und 14 (ohne Bemerkung), IV, 2, 51 und 88 (ohne Bemerkung), IV, 2, 97, IV, 3, 37 und 38, 63 (ohne Bemerkung).

[3]) Besprochen von Crusius, Litter. Centralblatt, 1886, No. 37, G. Knaack, Berl. philol. Wochenschrift, 1886, No. 48, H. Usener, deutsche Litteraturzeitung, 1886, No. 50, Krumbacher, Blätter für das bayr. Gymnasialschulwesen, 1887, 122 ff, ferner in der Berl. Wochenschrift für klassische Philol., 1887, No. 9, von H. Schenkl, Zeitschrift für die österreich. Gymn., 1887, 178—182, J. Sitzler, Neue philol. Rundschau, 1887, 197.

schrieben haben. (Crusius, a. a. O. S. 398.) Auffallend bleibt dabei immerhin, dafs Apostolios bei seinem Bestreben, möglichst viel zu bringen, nicht einen ausgiebigeren Gebrauch von seiner Quelle gemacht hat. Sehr viele Planudeische Sprichwörter von demselben Geschmacke und demselben Tone, wie die anderen von Apostolios aufgenommenen, sind merkwürdigerweise von dem letzteren nicht berücksichtigt worden. Auch diese noch auszuschreiben würde für ihn jedenfalls nicht anstrengender gewesen sein als seine Bemühungen, neue Sprichwörter zu machen. Weiterhin ist der Umstand bemerkenswert, dafs Apostolios bei seinem sonstigen unkritischen Verfahren es doch sorgfältig vermieden hat, solche Sprichwörter seiner Sammlung mit einzuverleiben, die entweder ihre Wurzeln in der neuen christlich-byzantinischen Lebensanschauung und Kultur hatten oder infolge der Berührung mit früher unbekannten Nationen (z. B. den Sarazenen) entstanden waren, während wir bei Planudes nicht wenigen von dieser Art begegnen. Apostolios scheint demnach bei seiner Auswahl nur solche Sprichwörter bevorzugt zu haben, welche sich am ersten noch in der Gesellschaft des klassischen Sprichwortes sehen lassen konnten oder wirklich dem Sammler als echte Überlieferung antiker Volksweisheit gelten mochten. Und das führt uns zu der Haupt- und Kardinalfrage: Welchen historischen Wert können diese Sprichwörter beanspruchen? Dafs gerade sie echte volkstümliche Worte, so rechte Kinder der Strafse sind und dafs sie auch sonst allen Bedingungen, die an das eigentliche Sprichwort gestellt werden müssen, entsprechen, sieht jedermann beim ersten Blicke. Urteile, wie *ὁ ἔχων πολὺ πέπερι τίθησι κὰν λαχάνοις*, Apost. XII, 36, oder *ὁ δύο πτῶκας διώκων οὐδετέρον καταλαμβάνει*, XII, 33 (beide Worte sind übrigens, wie auch Apost. VIII, 43, in die Sentenzen des Publilius Syrus übergegangen, wohl auch ein Beweis für ihre Popularität) sind tadellose Sprichwörter. Sollen wir nun, weil sie nur in byzantinischen Sammlungen vorkommen und weil sie nicht durch klassische Stellen belegt sind, auch ihren Ursprung ohne weiteres in die byzantinische Zeit (gleichviel, in welches Jahrhundert) versetzen? Ist es nicht möglich, dafs diese so natürlichen Beobachtungen schon von den Menschen des alten Griechenlands gemacht worden sind und dafs das aus diesen Beobachtungen sich ergebende Urteil schon damals in dieselbe oder in eine ganz ähnliche Form gebracht wurde? Ist es nicht mehr als wahrscheinlich, dafs diese scharftreffenden und in der Verkehrssprache des gewöhnlichen Mannes jedenfalls täglich gebrauchten Worte sich dann in allen Stürmen der politischen Geschichte (*ἐν ταῖς μεγίσταις ἀνθρώπων φθοραῖς*) unverwüstlich gezeigt haben, indem sie sich nur den Veränderungen, die in der Volkssprache vor sich gingen, unterwarfen? Dafs wir sie nicht bei Aristophanes oder sonst wo, auch nicht bei den Parömiographen vorfinden, ist kein Beweis gegen unsere Ansicht; hunderte von eigentlichen, im Volksmunde lebenden Sprichwörtern sind natürlich nie litterarisch registriert worden, eine so reiche Anwendung auch sonst die griechischen Schriftsteller, wie wir oben sahen, von der Parömie gemacht haben. Auch mag mit den verlorenen Stücken der antiken Komödie manches gute Sprichwort verloren gegangen sein. Wir müssen also dem Schicksale danken, dafs wir in der Sammlung des Planudes (hier freilich ohne besondere Unterscheidung von modern-byzantinischen Sprichwörtern und Überresten antiker Worte) und in der Sammlung des Apostolios derartige *δημώδη ῥητὰ* erhalten finden, die, wenn sie auch teilweise ihrem Äufseren nach nicht mehr ganz klassisch einhergehen,[1]) doch ihrem innern Wesen und ihrem Geiste nach als uralte Produkte der unmittelbaren Philosophie des Volkes angesehen werden müssen. Niemand ist bekanntlich so konservativ in seiner Denk- und Sprechweise, wie das gewöhnliche Volk, namentlich das Landvolk, und jedermann weifs, wie überraschend oft Äufserungen des Volksgeistes aus alter Zeit, unwesentlich verändert durch die neuen Kultureinflüsse, in dem Leben und Reden späterer Geschlechter zu Tage treten. Dazu kommt in unserem Falle, dafs bei einzelnen der in Frage stehenden Sprichwörter in der That noch festgestellt werden kann, dafs die in denselben sich offenbarende Anschauungs- und Ausdrucksweise der antiken Weise durchaus ähnlich ist, oder dafs das Sprichwort geradezu als antik nachgewiesen werden kann.[2]) Bei Planudes No. 38 lesen wir

[1]) Wer will aber die „klassische“ Form von diesem oder jenem alten Sprichworte feststellen, wie sie vielleicht im Munde eines arkadischen Ziegenhirten oder eines athenischen Marktweibes geklungen hat?

[2]) In No. 22 der Sammlung des Parisinus 1409: *κάμνει ὁ πίθος καὶ ὁ ῥογὸς, καὶ ἀκούει ἡ κυρὰ καματερή*, „es müht sich ab Speisekammer und Scheune, und die Hausfrau heifst arbeitsam“, glaubt Krumbacher Spuren höherer Altertümlichkeit finden und den Spruch als einen Reflex Epicharmeischer Spruchweisheit ansehen zu können.

das Sprichwort *ἡ κύων ἐπειγομένη τυφλὰ σκυλάκια τέτοκε*, bei Makarios, V, 32 lautet es *κύων σπεύδουσα τυφλὰ τίκτει*, bei Apostolios X, 23 *κύων ἐπισπεύδουσα τυφλὰ γεννᾷ*. Wir haben also hier die Auswahl unter 3 Formen (eine vierte Form, bei Krumbacher No. 14, ist schon ganz in das Vulgärgriechische übergegangen), die Urform ist selbstverständlich nicht herstellbar, das Sprichwort aber ist antik, denn bei Aristophanes, *Pac. 1078* haben wir es schon, allerdings mit einigen Veränderungen: *χἠκώδων ἀκαλανθὶς ἐπειγομένη τυφλὰ τίκτει*. Wenn wir diese Stelle des Aristophanes nicht hätten, würde vielleicht die Klassizität auch dieses Sprichwortes stark in Zweifel gezogen werden, und man würde es einer späteren Kulturepoche zuweisen, wie es mit den anderen von ähnlichem Tone und Geiste, die nicht so glücklich sind, einen klassischen Ausweis zu besitzen, geschehen ist.

Jene Sprichwörter des Apostolios, die wir zum grofsen Teile mit aufnehmen werden (von der Sammlung des Planudes sehen wir vorläufig ab, um, wie schon gesagt, eine bestimmte Grenze einzuhalten), bilden gewissermafsen eine Etappe zwischen Altertum und neuer Zeit, denn noch jetzt leben manche von ihnen, wiederum natürlich in entsprechend veränderter sprachlicher Form, im Munde des Volkes fort, so dafs wir also bei diesen einzelnen interessanten Fällen den Faden der Überlieferung vollständig verfolgen können. In anderen Fällen fehlt die Vermittelung, und es bleibt uns nur der Vergleich zwischen neugriechischem und altgriechischem Sprichworte, häufig mit dem Erfolge, dafs wir auch hier, trotz der weiten Entfernung, einen gewissen Zusammenhang feststellen können. Neuere Beobachtungen und Untersuchungen haben ja ergeben, wie weitverzweigt und wie tief noch die Spuren der antiken Vorstellungsweise bei den heutigen Griechen sich wiederfinden in Märchen und Sagen, im Aberglauben, im Grufse,[1]) in Sitten und Gewohnheiten aller Art und in den Sprichwörtern.[2]) Für unseren Zweck aber hat dieser Parallelismus einzelner alt- und neugriechischer Sprichwörter den Wert, dafs er uns ein wichtiger Faktor bei der jedesmaligen Feststellung der Echtheit oder der Volkstümlichkeit von diesem oder jenem Worte ist. Denn ein Sprichwort, welches sich Jahrtausende hindurch in einer gewissen, von der gewöhnlichen Denk- und Ausdrucksweise abweichenden, also originellen Form erhalten hat, mufs doch ein tief im Volksbewufstsein eingewurzeltes gewesen sein. Gelehrte Erfindungen, gemachte Proverbien haben im Volke nur ein kurzes Dasein, ihre Erhaltung verdanken sie nur dem Schrifttume. Es mufs aber wiederholt werden: Diese gleichlautenden alten und neuen Sprichwörter müssen, wenn ihre Übereinstimmung ein sicheres Kriterium in unserer Frage sein soll, spezifisch national und originell sein. Denn allgemeine, bei allen Völkern und zu allen Zeiten gleiche Erscheinungen in dem Leben der Natur und der Menschen führen schliefslich das überall gleich beobachtende und in natürlicher Weise denkende Volk zu gleichen Urteilen und Aussprüchen, es würde daher ein neugriechisches Sprichwort von allgemeiner Bedeutung in seiner Gleichartigkeit mit einem altgriechischen nichts Besonderes beweisen. „Eine Schwalbe macht noch keinen Sommer“ oder „vom Pferde auf den Esel kommen“ sind Urteile allgemeiner Natur, sie sind international. Dagegen ist es z. B. von grofsem Interesse und grofser Wichtigkeit, festzustellen, dafs das neugriechische Sprichwort „*καὶ τὸ μέλι κόρον ἔχει*“ schon bei Pindar zu lesen ist, allwo es in dem 7. Nemeischen Gesange V. 52 fg. heifst: „*κόρον δ' ἔχει καὶ μέλι καὶ τὰ τέρπν' ἄνθε' ἀφροδίσια*“ (bei den Parömiographen nicht zu finden). Der Anknüpfungspunkt ist hier dem griechischen Volke, bei dem der Honigverbrauch eine Lebensfrage war, ganz eigentümlich. Spezifisch griechisch ist es jedenfalls auch, wenn das seefahrende und dabei vielredende Volk von einem, der seine Lage verbessert hatte, sagte: „*ἀπὸ κώπης ἐπὶ βῆμα*“, und jetzt noch *mutatis mutandis* sagt: „*ἀπὸ τὸ κουπὶ 'ς τὸ κλῆρο*“. Vergleiche ebenso das antike: „*σὺν Ἀθηνᾷ καὶ χεῖρας κίνει*“, und das mit einer Konzession an den christlichen Glauben veränderte moderne: „*ἅϊ Νικόλα βόηθα· κοῦνα καὶ τὸ χέρι σου*“. Nur griechisch ist auch das Wort: „*ἐξ ἄμμου σχοινίον πλέκειν*“, ein unsinniges Beginnen bezeichnend, neugriechisch: „*πλέκει σχοινὶ ἀπ' ἄμμο*“. Das als Apo-

---

[1]) Siehe E. Curtius, die Volksgrüfse der Neugriechen in ihrer Beziehung zum Altertum. Sitzungsberichte der Berliner Akademie 1887, No. 11, S. 147—158.

[2]) Die bekannte Slawentheorie von Fallmerayer ist als äufserst übertrieben schon längst und gründlich widerlegt worden. Vgl. die ausgedehnte Litteratur über die Frage des Verhältnisses von Neugriechenland zu Altgriechenland bei C. Wachsmuth, Das alte Griechenland im neuen, 1864, Anmerkungen (daselbst S. 46—49 ein Verzeichnis von Sammlungen neugriechischer Sprichwörter), und bei Bernh. Schmidt, das Volksleben der Neugriechen und das hellenische Altertum, 1871, Einleitung.

phthegma eines Spartaners bekannte „*εἰ τυρὸν εἶχον, οὐκ ἂν ἐδεόμην ὄψου*“ taucht im Neugriechischen als Sprichwort auf (bei Benizelos A, 184): „*ἂν εἶχα τυρὶ, προσφάγι δὲ ζητοῦσα*“. Vielleicht hatte jener Spartaner, wenn auch die Erzählung selbst nicht gerade darauf hinweist, ein viel gebrauchtes Volkswort zu seinem Lieblingsworte erwählt, sodafs uns auf diesem Wege das Sprichwort bekannt wurde, ebenso wie durch Lysander das Sprichwort: „*ἂν ἡ λεοντῆ μὴ ἐξίκηται, τὴν ἀλωπεκῆν πρόσαψον*“ (auch im Deutschen vorhanden: „Was der Löwe nicht kann, das kann der Fuchs“). Ferner heifst es noch heute im Munde des griechischen Volkes: „*οἱ ποθοῦντες σὲ μιὰ 'μέρα γηράζουν*“ (Benizelos O, 127), gerade wie wir es bei Theokrit lesen (XII, 2): *οἱ δὲ ποθεῦντες ἐν ἤματι γηράσκουσιν* (bei den Parömiographen nicht zu finden). Wir werden unten (unter A) weiter Gelegenheit nehmen, noch andere Parallelen zwischen alt- und neuhellenischen Sprichwörtern zu ziehen und erwähnen zum Schlusse nur noch, dafs wir dazu folgende Sammlungen neugriechischer Sprichwörter benutzt haben: Arabantinos, *Παροιμιαστήριον*. Janina 1863; Benizelos, *Παροιμίαι δημώδεις*. Hermupolis 1867; Sanders, das Volksleben der Neugriechen. Mannheim 1844. S. 220—233.

Für die Erläuterung der nachstehend aufgeführten Sprichwörter ist sonst der ausführliche und grundlegende Kommentar des Erasmus[1]) sowie der in den Anmerkungen der Göttinger Ausgabe der Parömiographen dargebotene gelehrte Apparat benutzt worden. Die Parömiographen selbst bieten für gewöhnlich nicht ausreichende Erklärungen. G. Th. Serz, Handbuch der griechischen und lateinischen Sprüchwörter, 1. Teil. Nürnberg 1792, ist, wie alle späteren Erklärer, abhängig von Erasmus. Zell, über die Sprüchwörter der alten Griechen, Ferienschriften I, 3. S. 91—124, bietet uns nur eine kurze Skizze, die in populärer Weise die in den Sprichwörtern hervortretende Moral und Lebensanschauung verdeutlichen will.[2])

V. Verzeichnis von eigentlichen Sprichwörtern und sprichwörtlichen Redensarten nebst erläuternden Bemerkungen.

A. Sprichwörter, zu denen sich in Bezug auf Form und Inhalt im Neugriechischen eine Parallele findet.

1. *ἀεὶ γεωργὸς εἰς νέωτα πλούσιος*. Apostol. I, 39. Stets ist der Bauer reich — an Hoffnung für das nächste Jahr. Neugriechisch: *ὁ ζευγίτης κάθε χρόνα ἔχ' ἐλπίδα νὰ πλουτήσῃ*. Vgl. Meineke, *Comic. Graec. IV, 717*.
2. *ἀετὸς μυΐας οὐ θηρεύει*. I, 44 (bei Apostolios allein zu finden). „Adler fangen nicht Fliegen“. Neugriechisch: *ἀετὸς μυῖγες δὲν πιάνει*. (Ebenso englisch, italienisch, französisch).
   Vergleiche damit:

2a. *ἐλέφας μῦν οὐκ ἀλεγίζει*. VII, 8 (Meineke: *ἐλ. μυὸς οὐκ ἀλεγ.*, dann *paroemiacus*). Der Elefant kümmert sich nicht um die Maus.

3. *ἄλλοι μὲν σπείρουσιν, ἄλλοι δ' ἀμήσονται*. II, 24 (Nauck, Philol. II, 158: *ἄλλοι μὲν σπείρουσ', ἄλλοι δέ ποτ' ἀμήσονται*). Die einen säen und die anderen werden's ernten. Neugriechisch: *ἄλλοι σπέρνουν καὶ θερίζουν, κι' ἄλλοι τρῶν καὶ μακαρίζουν*. Allgemeiner gefafst: *ἄλλοι κάμον, ἄλλοι δ' ὤναντο*. II, 29. (Meineke: *ἄλλοι ὄναντο*, dann *paroemiacus*). Das Sprichwort ist alt, es liegt schon in dem Hesiodeischen Verse *(Theog. 599): ἀλλότριον κάματον σφετέρην ἐς γαστέρ' ἀμῶνται*.

---

[1]) Erasmus von Rotterdam hat sich in seinem grofsen Werke nicht damit begnügt, zur Erläuterung der griechischen und lateinischen (und hebräischen) Adagien alles verfügbare Material aus alter Zeit zusammenzubringen, sondern auch die Gelegenheit benutzt, darin seine Ansichten über die religiösen Fragen, über die Politik und die sozialen Verhältnisse seiner Zeit niederzulegen. Daher der ungeheure Umfang seiner Erklärungen.

[2]) Merkwürdiger Weise führt die Litteraturgeschichte von Nicolai, 2. Aufl., 1876, II, S. 507 unter den Schriften darstellender Art auch mit an: Paul de Lagarde, Anmerkungen zur griechischen Übersetzung der Proverbien, Leipzig 1869, eine Schrift, in welcher lediglich eine griechische Übersetzung der Sprüche Salomonis kritisch behandelt wird.

Vergleiche damit:

3a. *ἀλλότριον ἀμᾷς θέρος.* II, 37. Du mähest eine fremde Ernte. Angewendet von Aristophan. *Equ. 392.*

4. *ἄλλοισι μὲν γλῶσσα, ἄλλοισι δὲ γομφίοι.* II, 36. Der eine mit der Zunge, der andere mit den Zähnen. Neugriechisch: *ἀλλουνῶν δουλεύει ἡ γλῶσσα κι' ἀλλουνῶν τὰ δόντια.*

5. *ἄλλων ἰατρὸς αὐτὸς ἕλκεσι βρύων.* II, 26. Andre willst du, Arzt, belehren? Sieh nach deinen eignen Schwären. Neugriechisch: *ἄλλων ἰατρὸς αὐτὸς πληγιαῖς γεμάτος.* Suidas teilt den Vers dem Euripides zu. Angewendet von Gregorios von Nazianz, *Or. I, 7 B: ἡ τῆς παροιμίας μὴ πόῤῥω θέωμεν, ἄλλους ἰατρεύειν ἐπιχειροῦντες αὐτοὶ βρύοντες ἕλκεσι.* (Leutsch). Deutsch: „Arzt, hilf dir selber".

6. *ἀνδρὸς γέροντος αἱ γνάθοι βακτήρια.* III, 9. Dem alten Manne ist der Backzahn noch die einzige Stütze. Neugriechisch: *ἀλέθει ὁ μῦλός του.*[1]) Angewendet von Gregorios Thessal.: *ὅμως ἀλήθει γνάθοις ὡς οἷόν τε, ἃς καί τις παροιμία ὅσα καὶ βακτηρίαν ἀποχαρίζεσθαι ἀνδρὶ γέροντι.* (Schott). Vgl. das deutsche: „Die Alten halten sich mit den Zähnen auf", oder das etwas entfernter liegende: „Ofen, Bett und Kanne, sind gut dem alten Manne".

7. *ἂν μὴ παρῇ κρέας, ταρίχῳ στερκτέον.* III, 6 a. Wenn kein frisches Fleisch vorhanden, mufst du dich mit Pökelfleisch zufrieden geben.[2]) Neugriechisch: *ἂν δὲν ἦναι νωπὸ, ἂς ἦν' καὶ παστομένο.* Im Deutschen und in anderen Sprachen giebt es eine grofse Anzahl derartiger Worte über das Thema: „Man mufs es nehmen, wie es kommt", oder: „Man mufs aus der Not eine Tugend machen", beispielsweise das französische: *„faute de grives on prend des merles".* Vgl. übrigens unten No. 75 und 82.

8. *ἀπὸ κώπης ἐπὶ βῆμα.* III, 65. Vom Ruderer zum Redner. Neugriechisch: *ἀπὸ τὸ κουπὶ 'ς τὸ κλῆρο.* Wurde vom Redner Demades gesagt, siehe Walz, *Rhet. Gr. II, 16: οἷον Δημάδου τοῦ ἀπὸ τῆς κώπης ἀνίπτοις, τὸ τοῦ λόγου, χερσὶν ἐπὶ τὸ βῆμα πηδήσαντος.*

Ebendasselbe bedeutet und vielleicht noch volkstümlicher ist:

8a. *ἀπὸ βραδυσκελῶν ὄνων ἵππος ἄρουσεν.* Zenob. II, 5 (bei Apostol. verderbt). Aus schwachschenkligem Esel ist ein Rofs entsprungen. Vgl. das Plautinische: *ab asinis ad boves transcendere.*

9. *ἀφ' ἵππων ἐπ' ὄνους.* IV, 53. „Vom Pferd auf den Esel". Neugriechisch: *ἀπὸ τ' ἄλογο 'ς τὸ γάδαρο.* Erasmus, I, 7, 29: *Procopius sophista in epistula quapiam: τὸ δὴ λεγόμενον ἀφ' ἵππων ἐπ' ὄνους μεταβεβήκαμεν.*

Fast denselben Sinn hat:

9a. *ὁ Λυδὸς τὸν ὄνον ἐλαύνει.* XII, 66 a. Der Lyder mufs den Esel treiben. *„ἐπὶ τῶν παρ' ἀξίαν τι πραττόντων· παρόσον ἱππικώτατοι οἱ Λυδοί".* Das Eseltreiben war für den rosseliebenden Lyder eine Verschlechterung seiner Lebenslage.

10. *γέρων ἀλώπηξ οὐχ ἁλίσκεται πάγῃ.* Zenob. II, 90. Apost. V, 31 (ohne *πάγῃ*). „Ein alter Fuchs läuft nicht zum zweiten Mal ins Garn". Neugriechisch: *παληὰ 'λιπποῦ 'ς τὴν παγίδα δὲ πιάνεται.* Vgl. Diog. Laert. V, 93.

11. *δειλοῦ μήτηρ οὐ κλαίει.* Makar. III, 23. *„δημώδης".* Des Feigen Mutter weint nicht. Neugriechisch: *τοῦ φοβιτσάρ' ἡ μάννα δὲν κλαίγ' οὔτε γελᾷ.*

12. *δρυὸς πεσούσης πᾶς ἀνὴρ ξυλεύεται.* VI, 36. „Wenn der Baum fällt, klaubt alle Welt Holz". Neugriechisch: *ὅταν πέσῃ τὸ δεντρὰ, καθένας τὸ κλαρίζει.* Publil. Syr. 52: *arbore dejecta ligna quivis colligit.* Vgl.: „Wenn der Zaun fällt, springen die Hunde darüber". „Wer fällt, über den läuft alle Welt", u. a.

---

[1]) Das Alter wird vom Volkswitze nicht geschont: *γῆρας, ὅτ' αἰσχρὸν ὁμῶς καὶ τάλαν ἄνδρα τιθεῖ.* Mimnermos.

[2]) *τάριχος,* eigentlich gesalzenes Fischfleisch, dann überhaupt gesalzenes Fleisch, Nahrung der ärmeren Bevölkerungsklassen. Athenaios, III, 119 C führt drei recht volkstümlich klingende Sprichwörter an, die an *τάριχος* anknüpfen, sich aber nicht bei den Parömiographen finden:

7a. *τάριχος ὀπτὸς εὐθὺς, ἂν ἴδῃ τὸ πῦρ.*
7b. *σαπρὸς τάριχος τὴν ὀρίγανον* (ein scharf schmeckendes Kraut) *φιλεῖ.*
7c. *οὐκ ἂν πάθοι τάριχος, ὥσπερ ἄξιος.*

13. *εἰς οὐρανὸν πτύεις.* VI, 57. Du spuckst gegen den Himmel.[1] Neugriechisch: *ὅπου φτεῖ τὸν οὐρανὸν, φτεῖ τὰ μοῦτρά του.* Vgl. Planudes No. 9. Franz.: *qui crache en l'air, reçoit le crachat sur soi.* Vgl.: „Wer einen Stein über sich wirft, dem fällt er leicht auf den Kopf".
14. *εἰ τυρὸν εἶχον, οὐκ ἂν ἐδεόμην ὄψου.* VI, 76. Wenn ich Käse hätte, brauchte ich kein Gekochtes. Siehe Plutarch, *Apophth. Lac. 234 E.* Neugriechisch: *ἂν εἶχα τυρὶ, προσφάγι δὲ ζητοῦσα.* „*Ubi quis minimis contentus est*". Erasmus. Vgl. damit den deutschen Witz: Käse her, wir sind des Fleisches satt. (Körte, 4048).
15. *ἐκ παντὸς ξύλου κλῳὸς γένοιτ' ἂν καὶ θεός.* Siehe die Anmerkung Schneidewins zu Zenob. IV, 7 und oben S. 7 nebst Anm. 2. Neugriechisch in derber Weise: *ἀπὸ ἕνο ξύλο φκιάνουν καὶ τὸ φουρνόφτυαρο καὶ τὸ κοπρόφτυαρο.* Bei Planudes No. 38 das christliche Element: *ἐκ ταὐτοῦ ξύλου καὶ σταυρὸς καὶ πτύον,* Aus demselben Holze wird das heilige Kreuz gezimmert und die Wurfschaufel.

16 u. 17. *ἔνεστι κἂν μύρμηκι χολή.* VII, 18. „Ameisen haben auch Galle". Suidas s. v. *σέρφος: ἔνεστι κἂν μύρμηκι κἂν σέρφῳ χολή.* Angewendet von Planudes, *Anthol. Pal. X, 49, I.* — *ἔχει καὶ ἡ μυῖα σπλῆνα.* VIII, 25 (bei Apostolios allein). Auch die Fliege hat eine Milz. Neugriechisch: *ἔχει κι ὁ μύρμηγκας χολὴ, ἔχει κ' ἡ μύγα σπλῆνα.* Ital.: *anche la moscha ha la sua collera.* „Wenn man den Wurm tritt, so krümmt er sich".

18. *ἐν τοῖς τόποις τῶν τυφλῶν Λάμων* (richtiger wohl *γλάμων, γλαμυρός*) *βασιλεύει.* VII, 23 (nur bei Apostolios). „Unter den Blinden ist der Einäugige König". Neugriechisch: *εἰς τῶν τυφλῶν τῇ χώρᾳ μονόφθαλμος βασιλεύει.* Siehe Planudes No. 253.

Vergleiche damit:

18a. *ἐν ἀμούσοις καὶ κόρυδος φθέγγεται.*[2]) VII, 39 c. Unter den Gesanglosen singt die Haubenlerche noch schön. Vgl. Eurip. *Hippol. 988.* Deutsch auch so: In einem Schafstall kann auch ein Kalb König sein.

19. *ἐξ ἄμμου σχοινίον πλέκεις.* VII, 50. Du willst aus Sand einen Strick drehen. Neugriechisch: *πλέκει σχοινὶ ἀπ' ἄμμο.* Von späteren Schriftstellern wiederholt angewendet. Auch bei Columella, *de re rust. X, praef. 4: tamen eadem tam exigua sunt, ut, quod aiunt Graeci, ex incomprehensibili parvitate arenae funis effici non possit.* Vgl. oben S. 11 über die *ἀδύνατα.*
20. *ἔτρεχέ τις, μὴ βρεχθείη, καὶ εἰς βόθρον ἀπεπνίγη.* VIII, 5 (nur bei Apost.). Es lief einer, dafs er nicht vom Regen würde nafs — und ertrank in einer Grube. Neugriechisch: *ἔτρεχε νὰ μὴ βραχῇ, κ' ἔπεσε 'ς τὸ ποτάμι.* „Aus dem Regen in die Traufe kommen".
21. *καὶ τὸ μέλι κόρον ἔχει.* Siehe oben S. 20.
22. *κακὸν ἄγγος οὐ κλᾶται.* IX, 36 (bei Apostol. allein). Schlecht Gefäfs nicht zerbricht. Neugriechisch: *τὸ κακὸ κουρούπι δὲν τσακίζεται.* „*παραπλησία τῇ· κακὸς ἀνὴρ μακρόβιος*". „Unkraut vergeht nicht".
23. *κύων ἐπισπεύδουσα τυφλὰ γεννᾷ.* X, 23 (bei Apostolios und Makarios allein). „Eilte die Hündin nicht so, würfe sie nicht blinde Junge". (Körte, 3747). Neugriechisch: *ἡ σκύλ' ἀπὸ τὴ βιάσι της γεννάει στραβὰ κουτάβια.* Anspielung bei Aristophanes, *Pac. 1078.* Siehe oben S. 20.
24. *μὴ τέφραν φεύγων εἰς ἀνθρακιὰν πέσῃς.* XI, 37 (andere Fassung XVI, 41). „Die Asche meiden und in die Kohlen fallen". (Körte, 397). Neugriechisch: *ἀπὸ τὴν φωτιὰ 'ς τὰ κάρβουνα.* Erasmus, III, 3, 72 hat einen Hexameter hergestellt mit *καταπίπτῃς.* Diogen. VI, 68: *μὴ τὴν τέφραν φεύγ. εἰς τ. ἀνθρ. ἐμπέσῃς.* Makar. VII, 77: *σποδὸν φεύγων εἰς πῦρ ἐμπέπτωκα.* Vgl. das deutsche: Aus dem Staub in die Mühle kommen; das französische: *sauter de la poêle sur la braise.*

---

[1]) Facis aliquid, quod in tuum ipsius recidat caput. Erasmus Nicht gleich zu achten ist *ὑπὲρ κάρα πτύει,* XVII, 66 b = Zeichen der Überhebung und des Hochmutes. Das ebenfalls hie und da zum Vergleiche mit herangezogene *πρὸς κέντρα λακτίζεις,* XIV, 100, birgt auch einen anderen Gedanken = aussichtsloser Kampf gegen überlegene Mächte.

[2]) Lokal-athenisch sind, wenn sie überhaupt je Sprichwörter gewesen sind und nicht vielmehr freie Nachbildungen der Komödiendichter nach dem im Volkssprichworte vorliegenden Muster: 1. *ἐν γὰρ ἀμηχανίῃ καὶ Καρκίνος* (ein Tragödiendichter in Athen) *ἔμμορε τιμῆς.* VII, 39 b. 2. *ἐν δὲ διχοστασίῃ καὶ Ἀνδροκλέης* (Demokrat in Athen) *πολεμαρχεῖ.* VII, 16.

Ähnlich ist:

24a. τὸν καπνὸν φεύγων εἰς τὸ πῦρ ἔπεσον. XVI, 93. „Den Rauch fliehen und ins Feuer fallen“. (Körte, 6171). Erasmus stellt einen Senar her: καπνόν γε φεύγων εἰς τὸ πῦρ περιέπεσον. Erwähnt bei Lukian, *Necyomant.* § 4 und einigen anderen späteren Schriftstellern. Anspielungen bei Plato, *de re publ. VIII, 569 B* und Plutarch, *de vitioso pudore c. 9, p. 532.* (Vgl. überhaupt die Anmerkungen zu Makar. VIII, 42).

Dazu:

24b. ψῦχος (*sic*) φυγὼν εἰς βόρβορον ἔπεσον. Mantissa Prov. III, 49. Die Kälte fliehend, bin ich in den Schlamm geraten. Angewendet von Libanios, *Epist. 1083.* Deutsch: Den Reif fliehen und in den Schnee fallen. (Körte, 6310).

25. μία χελιδὼν ἔαρ οὐ ποιεῖ. XI, 63. „Eine Schwalbe macht keinen Frühling“. Neugriechisch: ἕνα χελιδόνι δὲν κάνει Μάϊ. Findet sich bei Aristot. *Eth. ad Nicomach. I, 6* und bei den Späteren wiederholt, auch mit Erweiterungen, z. B. bei Gregor von Nazianz, *Or. XXXIX, 14, p. 633 A: εἴπερ μηδὲ μία χελιδὼν ἔαρ ποιεῖ μηδὲ γραμμὴ μία τὸν γεωμέτρην ἢ πλοῦς εἷς τὸν θαλάττιον.* Vielleicht Anspielung bei Aristoph. *Av. 1417.* Bei Gregor. Cypr. *B. II, 71* heifst das Sprichwort: μία χελ. ἔαρ οὐ ποιεῖ οὐδὲ μία μέλισσα μέλι.

26. μῦς εἰς τρώγλην οὐ χωρῶν κολοκύνταν ἔφερεν. XI, 90 (bei Apostolios allein). Die Maus pafste nicht ins Loch hinein; sie aber schleppte noch einen Kürbis nach sich. (Kurtz). „ἐπὶ τῶν ἑαυτοῖς μὴ δυναμένων καὶ ἄλλοις θελόντων βοηθῆσαι καὶ περιποιήσασθαι“.[1]) Neugriechisch: ποντικὸς 'ς τὴν τρύπαν δὲν ἐχώρει κ' ἔσυρνε καὶ κολοκύνθαν. Planudes No. 239: μῦς εἰς ὀπὴν οὐκ ἐχώρει· ὁ δ' ἐπεσύρετο καὶ κολόκυντον.

27. ξύλον ἀγκύλον οὐδέποτ' ὀρθόν. XII, 25 (*paroemiacus*). Krummes Holz wird niemals gerade. Andere Fassung: τὸ σκαμβὸν ξύλ. οὐδέπ. ὀρθόν. XVI, 85. „δημώδης“. Neugriechisch: τὸ στραβὸ τὸ ξύλο ἴσο δὲν γίνεται. Planudes No. 146: ἀπὸ διαστρόφου τί ὀρθόν; — Einmal von Galen, *de pulsuum different.*, angewendet.

28. ὁ δύο πτῶκας διώκων οὐδέτερον καταλαμβάνει. XII, 33 (bei Apostolios allein). „Wer zwei Hasen zugleich hetzt, fängt gar keinen“. Neugriechisch: ὅποιος κυνηγᾶ δυὸ λαγούς, κανένα δὲν πιάνει. Publil. Syr. 404: *lepores duo qui insequitur, is neutrum capit.*

29. ὁ ἔχων πολὺ πέπερι τίθησι κἂν λαχάνοις. XII, 36 (bei Apostolios allein). Wer viel Pfeffer hat, thut ihn auch an das Gemüse. Neugriechisch: ὅποιος ἔχει πολὺ πιπέρι, βάζει καὶ 'ς τὰ λάχανα. Erasmus, III, 3, 37: *utitur Hermolaus Barbarus in epistula quadam ad Picum.* Publil. Syr. 646: *pipere qui abundat, oleribus miscet piper.* Deutsch: Wer Pfeffer genug hat, der pfeffert auch seinen Brei. (Körte, 5932).

30. οἱ ποθοῦντες ἐν ἤματι γηράσκουσιν. Siehe oben S. 21.

31. ὁ λύκος τὴν τρίχα, οὐ τὴν γνώμην ἀλλάττει. XII, 66 (nur bei Apostolios). Der Wolf wechselt wohl sein Haar, aber nicht seinen Sinn. Neugriechisch etwas langatmig: ὁ λύκος κι' ἂν ἐγέρασε κι' ἄλλαξε τὸ μαλλίν του, μηδὲ τὴν γνώμην ἄλλαξε μηδὲ τὴν κεφαλήν του. Vgl. auch Planudes No. 178. Ein bei allen Völkern beliebtes Thema. Deutsch: „Der Wolf ändert sein Haar und bleibt, wie er war“. Dasselbe vom Fuchse, vom Bocke u. s. w.

32. ὄνῳ τις ἔλεγε μῦθον, ὁ δὲ τὰ ὦτα ἐκίνει.[2]) XII, 81. Es erzählte einer dem Esel eine Geschichte, der aber spitzte die Ohren. Neugriechisch: τοῦ γαδάρου μῦθον ἔλεγαν, κι αὐτὸς τ' αὐτιά του ἔσειε. — Zweimal von Galen erwähnt.

Dazu gehört:

32a. ὄνος λύρας ἀκούων κινεῖ τὰ ὦτα. XII, 82. Der Esel, die Leier hörend, spitzt die Ohren. Die Beliebtheit dieses Themas zeigt sich in den mannigfachen Variationen desselben: ὄνος λύρας ἀκούων — ὄνος λύρας ἀκούει κινῶν τὰ ὦτα, *Lucian., adv. ind. 4* — ὄνος λυρίζων — ὄνος λύρας, *Luc. Dial. Meretr. XIV* — τί κοινὸν λύρᾳ καὶ ὄνῳ; *Luc. Merc. Cond. § 25* — ὄνος πρὸς αὐλόν. Vgl. das lat.: *nihil cum fidibus graculo, nihil cum amaricino sui.* Deutsch: „Es steht ihm, wie dem Esel das Lautenschlagen“ — „Esel sind schlechte Sänger, sie fangen immer zu hoch an“ — „Was soll dem Esel das Psalter, der Dohle die Harfe?“ Französisch: *Qu'a de commun l'âne avec la lyre?* u. a.

---

[1]) Vgl. damit unser „sich mausig machen“.

[2]) Vgl. Crusius, Neue Jahrb. f. Philol. 1887, 10. S. 657.

Von Photios und Suidas wird *ἡ ὅλη παροιμία* überliefert:

32b. *ὄνος λύρας ἤκουε καὶ σάλπιγγος ὗς.* Ap. XII, 91 a. „*ἐπὶ τῶν ἀναισθήτων*". Zurückgeführt auf Menander, also jedenfalls von diesem verwertet.

33. *ὁ πηλὸς ἢν μὴ δαρῇ, κέραμος οὐ γίνεται.* XII, 97 (bei Apostolios allein). „Wird der Thon nicht geschlagen, so wird kein Topf daraus". (Körte, 7449). Neugriechisch: *ὁ πηλὸς ἂν δὲ δαρθῇ, κεραμίδι δὲ γίνεται.* Bei Planudes No. 206: *ὁ πηλὸς ἂν μὴ τυφθῇ κτλ.*

34. *οὐθ' ὕεται οὐθ' ἡλιοῦται.* XIII, 74. Ob Regen, ob Sonnenschein, ihm ist es gleich. „*ἐπὶ τῶν ἀναισθήτων*". Neugriechisch: *ὁ τρελλὸς μήτε κρύος μήτε ζεστός.* Planudes No. 21: *ὁ μωρὸς οὔτε καίεται οὔτε ῥιγοῖ.* Sonstige Variationen: *οὔτε βρέχεται οὐθ' ἡλιοβολεῖται*, Zenob. V, 53 — *οὔτε ψύχεται οὔτε θερμαίνει*, Makar. VI, 64. „*ἐπὶ τῶν εἰς οὐδὲν λυσιτελούντων*", richtiger wohl auch auf die Stumpfsinnigen zu beziehen.

35. *οὗτος ὁ καθήμενος ἱσταμένῳ ἔοικεν.* XIII, 33 (bei Apostolios allein). Wenn er sitzt, sieht es so aus, als wenn er stände. „*ἐπὶ τῶν σπουδαίων καὶ διὰ τὸ σπεύδειν μὴ βουλομένων ἀμερίμνως καθῆσθαι*". Neugriechisch: *αὐτὸς καθούμενος ὡς στεκούμενος φαίνεται.* Planudes No. 198: *καὶ ἑστὼς καὶ καθήμενος ἓν ἔργον ποιεῖς.*

36. *πάντ' ἐντραγὼν τὸν βοῦν εἰς τὴν οὐρὰν ἀπέκαμεν.* XIII, 97 oder *πάντα τὸν β. ἔφαγε κεἰς τ. οὐρὰν ἀπέκ.* XIII, 86 a (nur bei Apostolios). Den ganzen Ochsen hat er vertilgt, und beim Schwanze wurde er müde. Neugriechisch: *ὅλο τὸ βόϊδ' ἐφάγαμε καὶ 'ς τὴν οὐρὰ 'ποστάσαμε.* Planudes No. 1: *ὅλον τ. β. ἔφαγε, κατὰ δὲ τὴν κέρκον ἀπηγόρευσε.*[1])

37. *σὺν Ἀθηνᾷ καὶ χεῖρας κίνει.* XV, 79 (wenn *χέρα*, dann *paroemiacus*). Mit der Athene rühre auch deine Hände. Neugriechisch: *ἅϊ Νικόλα βόηθα· κούνα καὶ τὸ χέρι σου.* — Angewendet von Themistios, *Or. 22, p. 267.* Vgl. damit die Sentenzen: *τῷ γὰρ πονοῦντι χὠ θεὸς συλλαμβάνει* (Eurip. *frgm. Temenid. III Matth.*), und *θεὸς δὲ τοῖς ἀργοῖσιν οὐ παρίσταται* (Menander, *Monost. 242*). Deutsch: „Bete und arbeite". „Hilf dir selbst, so hilft dir Gott". „St. Niklas beschert wohl die Kuh, aber nicht den Strick dazu", u. a. Siehe No. 112.

38. *τῶν γὰρ πενήτων εἰσὶν οἱ λόγοι κενοί.* Nicht bei den Parömiographen. *Gnom. monost. 512* (Kurtz, a. a. O. S. 38). Neugriechisch: *τοῦ φτωχοῦ ὁ λόγος δὲν πιάνεται.* Planudes No. 194: *πτωχοῦ λόγος οὐκ ἀκούεται.*[2])

39. *χώρα καὶ νόμος.* XVIII, 46. „So manches Land, so manche Weise". „*ὁμοία τῇ· πόλις καὶ τόπος*". Neugriechisch: *κάθε τόπος καὶ ζακόνι, κάθε μαχαλᾶς καὶ τάξι.*

40. *ψωριῶσα κάμηλος πολλῶν ὄνων ἀνατίθεται φορτία.* XVIII, 56. „Auch ein räudig Kamel kann vieler Esel Bürden tragen."[3]) (Körte, 4075). Neugriechisch: *τὸ βουβάλι κι ἂν ξεπέσῃ, πάλ' ἀξίζει τὸ 'να βόδι.* — Angewendet von Synesios, *Epist. 113.*

Vergleiche damit:

40a. *ἀετοῦ γῆρας, κορύδου νεότης.* I, 46. Ein alter Adler ist stärker als eine junge Lerche. Terent. *Heaut. III, 2, 10: aquilae senectus.* Deutsch: „Ein alter Adler ist stärker als eine junge Krähe".

40b. *γῆρας λέοντος κρεῖσσον ἀκμαίων νεβρῶν.* V, 41. Ein alter Löwe ist stärker als ein junges Hirschkalb. Vgl. Aristoph. *Vesp. 1105: ἐγὼ τοὐμὸν νομίζω γῆρας εἶναι κρεῖττον ἢ πολλῶν κικίννους νεανιῶν.*[4])

---

[1]) „Hochkomisch und der Laune eines Goethe würdig ist der Spott auf diejenigen, welche in einer schwierigen Unternehmung ganz am Ende stecken bleiben". Roſs, Reisen auf den griechischen Inseln, II, S. 176.

[2]) Über die Armen und Bettler siehe No. 94, 110, 125, 145. Vgl. auch Theognis, 117 fg.:

καὶ γὰρ ἀνὴρ πενίῃ δεδμημένος οὔτε τι εἰπεῖν
οὔθ' ἔρξαι δύναται, γλῶσσα δέ οἱ δέδεται.

[3]) „Ein schäbiges Kamel trägt immer noch die Lasten vieler Esel". Goethe, Sprüche in Prosa.

[4]) Unter A könnten vielleicht noch gestellt werden: *αἰεὶ τὰ πέρυσι βελτίω.* I, 67 a. Neugriechisch: *κάθε πέρσυ καὶ καλήτερα.* Oder aus der Heraklessage: *μὴ σύγε μελαμπύγου τύχοις.* Zenob. V, 10 (siehe ebendaselbst die heitere Erzählung dazu). Neugriechisch: *δὲν ηὗρες ἀκόμη τὸν μαλλιορόκωλον σου.*

B. Sprichwörter, die sich bei Aristophanes wiederfinden (entweder in vollständiger Form oder auch nur in der Form der Anspielung).[1])

Siehe No. 3 a, 23, 25, (40 b).

41. *ἀγὼν οὐ δέχεται σκήψεις.* I, 25. Mit Wenn und Aber ist nichts in der Stunde der Gefahr.[2]) Arist. *Ach. 392* und *frgm. 318.* Andere Fassungen: *ἀγὼν πρόφασιν οὐκ ἀναμένει — ἀγ. πρόφ. οὐ δέχεται — ἀγ. πρόφ. οὐκ ἐπιδέχεται οὔτε φιλία.* Vgl. auch Eurip. *Heracl. 720,* Plat. *de leg. VI, 751 D,* Aischyl. *frgm. 36 Dind.*
42. *ἀετὸν κάνθαρος μαιεύεται.* I, 50. Der Käfer hilft dem Adler bei der Entbindung. Ar. *Lysistr. 695.* Dann anzuwenden, wenn schwache Geschöpfe sich einem stärkeren Feinde gegenüber durch Hinterlist und Ränke zu helfen suchen.[3])
43. *ἁλσὶ διασμηχθεὶς ὄναιτ᾽ ἂν οὑτοσί.* II, 34. Wenn man ihn mit Salzlauge gerben wollte, könnte er noch brauchbar werden. Ar. *Nub. 1237.* Also: Es kommt nur auf die richtige Behandlung an.[4])
44. *ἂν οἶνον αἰτῇ, κόνδυλον αὐτῷ δίδου.* III, 2. Wenn er Wein verlangt, gieb ihm eine Ohrfeige. Ar. *Pac. 122* Anspielung. „*ἐπὶ τῶν ἀγαθὰ μὲν αἰτούντων, κακὰ δὲ ἀντιλαμβανόντων*“. Erasmus, II, 6, 5: *putant metaphoram a pueris ductam, qui petentes non petenda nonnunquam colaphos recipiunt.* Vgl.: „Einen Stein statt Brot geben“.
45. *ἀπὸ καλοῦ ξύλου κἂν ἀπάγξασθαι.* III, 34. Wenn's denn gehängt sein mufs, dann wenigstens an einem schönen Holze. Ar. *Ran. 736* Anspielung. Publil. Syr. *911: vel strangulari pulchro de ligno juvat.* Deutsch: „Wenn ich mich ertränken soll, dann wenigstens in reinem Wasser“. Vgl. auch: „Mancher findet keinen Baum schön genug, um sich daran aufzuhängen“.
46. *ἀπ᾽ ὄνου καταπεσών.* III, 54. Sogar vom Esel noch herabgefallen. Ar. *Nub. 1273.* Vgl. Plat. *de leg. III, 701 C.* Die witzige Bezeichnung für Leute ohne Erfahrung und ohne Geschick, die nicht einmal auf dem langsam einherschreitenden Esel zu reiten verstehen.
47. *Ἀττικὸς εἰς λιμένα (scil. ἰσχυρός).* IV, 20. Wie der Attiker, wenn's in den Hafen geht. Ar. *frgm. 61.* Von denen gesagt, die sich hervorzuthun suchen, wenn sie sich beobachtet glauben, sonst aber sich vernachlässigen. „*οἱ γὰρ Ἀττικοὶ ναῦται ὁπότε καταπλέοιεν οἴκαδε, προθυμότερον ἤλαυνον τοῖς οἰκείοις ἐπιδεικνύμενοι*“ (Zenob.)[5])

---

[1]) Bei dieser Auswahl sind die oben erwähnten Abhandlungen von Rohdewald und Bauck von besonderem Werte gewesen, wenn wir auch nach den uns leitenden Grundsätzen die Zahl der in den genannten Schriften aufgeführten Parömien ganz wesentlich beschränken müssen. So müssen Ausdrücke wie *οὐδ᾽ ἐν σελίνοις* Vesp. 480, *Ἄϊδος κυνῆ* Ach. 388—90, *λιμὸς Μήλιος* Av. 187 und viele ähnliche in Wegfall kommen. Sätze wie *ἔρδοι τις ἣν ἕκαστος εἰδείη τέχνην* Vesp. 1431, oder *δειλὸν ὁ πλοῦτος* Plut. 202 (Eurip. Phoin. 597) kommen der Sentenz zu nahe. *Εἰς κυνὸς πυγὴν ὁρᾶν καὶ τριῶν ἀλωπέκων* Eccles. 255, Ach. 863 ist auch kein Sprichwort, sondern eine ganz gewöhnliche Alteweiberregel (zur sympathischen Behandlung von Triefäugigen). *Ὄνος ἄγων μυστήρια* Ran. 150 ist lokal-athenisch. Dagegen sind sowohl von Rohdewald als auch von Bauck ganz unzweideutige Anspielungen auf Sprichwörter übersehen worden: Pac. 1078 (siehe No. 23), Nub. 1237 (No. 43), Nub. 856 (No. 53), Plut. 1085 (No. 72.).

[2]) Der Gedanke ist ja schon allgemeiner ausgedrückt und daher mehr sentenzenartig, aber die knappe Fassung, der metrische Anklang und die Verwertung von Seiten der Komödie lassen das Wort noch als ein übergreifendes Sprichwort erscheinen. Vgl. dagegen das anschauliche deutsche Sprichwort: Wer auf jede Feder acht't, nie das Bette fertig macht.

[3]) Der Käfer befindet sich als Schmarotzer in dem Neste des Adlers. Der Adler will den Eindringling entfernen. Bei dieser Jagd zerstört der Adler in blindem Eifer die Eier im Neste oder der Käfer wälzt sie heraus. So die Darstellung der Parömiographen.

[4]) Schläuche wurden mit Salz gewaschen und dadurch besser. Irdene Gefäfse wurden ebenfalls mit Salz ausgewaschen und hielten dann die Flüssigkeiten besser. Trunkene wurden mit Salz und Oel gewaschen (ein bewährtes Mittel gegen die Trunkenheit).

[5]) Ein Beispiel der Spottsprichwörter, und da es der Athener Aristophanes selbst anwendet, eine Art von Selbstverspottung. Das Sprichwort wird gewifs mit Vorliebe von Nichtattikern angewendet worden sein, um den spottlustigen Attikern etwas „anzuhängen“. Andererseits berichtet der Scholiast zu Pac. 1188—90 ein über die Spartaner im Umlauf gewesenes, für dieselben nicht gerade schmeichelhaftes Sprichwort: *οἴκοι λέοντες, ἐν Ἐφέσῳ δ᾽ ἀλώπεκες* (also auf eine bestimmte histor. Veranlassung zurückzuführen). Plut. Compar. Lys. c. Sulla, 3: *οἴκοι λέοντες, ἐν ὑπαίθρῳ δ᾽ ἀλώπεκες.* Jedenfalls auch viel gebraucht da, wo man den Spartanern nicht gewogen war.

48. *αὕτη μὲν ἡ μήρινθος οὐδὲν ἔσπακεν.* IV, 30. Diese Schnur hat nichts gefangen. Ar. *Thesmoph. 928.* Anspielung *Vesp. 175.*
49. *γέρανοι λίθους φέρουσιν.* App. Prov. I, 70. Die Kraniche tragen Steine. Ar. *Av. 1136 u. 1428.* „*ἐπὶ τῶν προνοητικῶς τι ποιούντων.*[1])
50. *γλαῦκα Ἀθήναζε.* V, 46. Eulen nach Athen tragen. Ar. *Av. 301.* Bei Späteren wiederholt angewendet.
51. *δὶς παῖδες οἱ γέροντες.* VI, 27. Doppelt Kinder sind die alten Leute. Ar. *Nub. 1417.* Aufserdem erwähnt von Kratinos, 35: *ἦ ἄρ' ἀληθὴς ὁ λόγος, δὶς παῖς γέρων*, Com. Theopomp. 69, Platon, *de leg. I, 646 A*, Lukian, *Saturnal. § 9.* Ähnlich auch Sophokles im Peleus, *frgm. 434*: *πάλιν γὰρ αὖθις παῖς ὁ γηράσκων ἀνήρ.* Vgl. überhaupt die Anmerkungen zu Diogen. II, 31.
52. *ἐν πίθῳ τὴν κεραμείαν μανθάνειν.* VII, 32. Am Fasse die Töpferei erlernen wollen (also da anfangen, wo man aufhören sollte). „*ἐπὶ τῶν τὰς πρώτας μαθήσεις ὑπερβαινόντων, ἁπτομένων δὲ τῶν μειζόνων*“. Ar. *frgm. 81 Dind.* Aufserdem Platon, *Gorgias, 514 E*, *Lach. 187 B* und Spätere. Siehe die Bemerkungen zu Zenob. III, 65.
53. *ζητῶν ὄψον θοἰμάτιον ἀπώλεσα.* VIII, 33. (*ζητῶν γὰρ* Zenob. IV, 13). Ich suchte nach Fleisch und habe dabei mein Oberkleid verloren. Ar. *Nub. 856.* Also von denjenigen, welche beim Streben nach Kleinigkeiten Wertvolles verlieren.
54. *Ἡρακλῆς ξενίζεται.* VIII, 63. Herakles ist zu Gaste (da können wir noch lange warten). Ar. *Lysistr. 928.* Die Gefräfsigkeit des Herakles war bekannt und gefürchtet.
55. *κέρδους ἕκατι κἂν ἐπὶ ῥιπὸς πλέοι.* IX, 76 a. Um etwas zu gewinnen, würde er das Meer auf einem Kahne aus Ruten wohl durchfahren. Ar. *Pac. 699.*

Vergleiche damit:

55a. *θεοῦ θέλοντος κἂν ἐπὶ ῥιπὸς πλέοις.* Makar. IV, 69. Deutsch: „Wenn Gott will, so grünt ein Besenstiel“. „Wenn Gott will, so kräht auch eine Axt unter der Bank“.
56. *κύνα δέρειν δεδαρμένην.* X, 29. Einen geschundenen Hund nochmals schinden. Die Parömiographen und Suidas: „*ἐπὶ τῶν μάτην ποιούντων*“. Es könnte aber vielleicht auch dann anwendbar sein, wenn ein vom Unglücke verfolgter Mensch immer von neuem wieder ins Unglück gestofsen wird. Bei Arist. *Lysistr. 158* in obscöner Weise verwertet.
57. *λαγωὸς περὶ τῶν κρεῶν τρέχει.* X, 39. Der Hase läuft um sein Fleisch (wenn es auf Tod und Leben geht). Versteckt angedeutet Ar. *Ran. 191.*
58. *λίθον ἕψεις.* X, 68. Du kochst einen Stein. Ar. *Vesp. 280.* Über die *ἀδύνατα* siehe oben S. 11. Es hiefs auch: *πέτρας ἕψεις* oder auch: *πέτρας σπείρεις.*[2])
59. *λύκος ἔχανε.* X, 85. Der Wolf hat nur gegähnt. Anspielung Ar. *Lysistr. 629.* Von Späteren mehrfach gebraucht (siehe Anm. zu Diogen. VI, 20). Echter Volkswitz, dann angewendet, wenn jemand sich in seinen Hoffnungen getäuscht sah, sich diese Enttäuschung aber nicht merken lassen wollte. „*λέγουσι τὸν λύκον, ἐπειδὰν ἁρπάσαι τι βούληται, κεχηνότα παραγίνεσθαι ἐπ' αὐτό· ὅταν οὖν μὴ λάβῃ, ὃ προαιρεῖται, κατὰ κενοῦ αὐτὸν χανεῖν φασίν.*[3])
60. *μήτε χλαῖνα μήτε σισύρα συμφέρει αὐτῷ.* Ihm pafst nicht Mantel, pafst nicht Flausrock mehr. Ar. *Ran. 1459.* (Bauck, a. a. O. S. 65). Von den Parömiographen nicht erwähnt.
61. *μία λόχμη δύο ἐριθάκους οὐ τρέφει.* XI, 68. Ein Busch kann nicht zwei Elstern beherbergen.[4]) Ar. *Vesp. 928* mit einer witzigen Änderung. Die Parömiographen: „*ἐπὶ τῶν ἐκ μικροῦ τινος κερδαίνειν σπουδαζόντων*“. Richtiger jedenfalls von denen gesagt, die schlechterdings nicht neben einander existieren können, von denen der eine weichen mufs. Dasselbe besagt das von Erasmus, II, 1, 24 erwähnte:

[1]) Von den Kranichen erzählten die Alten, dafs sie bei ihrem Fluge über das Meer Steine im Schnabel trugen entweder als Ballast, um gegen den Wind steuern zu können, oder um sie fallen zu lassen, wenn sie erforschen wollten, ob sie schon über dem Festlande wären.

[2]) Diese und ähnliche sprichwörtliche Redensarten wurden von den Schriftstellern der späteren Zeiten ganz besonders gern angewendet, zuweilen eine ganze Reihe hintereinander in einem Atemzuge, vgl. z. B. die Anm. zu Makar. V, 63.

[3]) Vergleiche das deutsche: „Besser ichts,
Sprach der Wolf, denn nichts,
Als er nach dem Schafe schnappte
Und dafür ein' Mück' ertappte.

[4]) Der Name „Elster“ ist nur eingestellt worden, damit ein Name da wäre. „*ἐρίθακος δέ ἐστιν ὄρνεον μονῆρες καὶ μονότροπον.*

61a. *εἷς οἶκος οὐ δύναται τρέφειν δύο κύνας.* Ein Haus kann nicht zwei Hunde ernähren. Vgl. das neugriechische: *δύο γαδάροι σὲ μιὰ τάβλα δὲν τρῶνε*, und das deutsche: „Zwei Hunde an einem Bein werden selten einig sein“.

62. *ὁδοῦ παρούσης τὴν ἀτραπὸν ζητεῖς.* XII, 34. Der Weg liegt vor dir, und du suchst nach dem Fufssteige. Arist. *frgm. 143 Dind.* Verwertung in anderer Form. Vgl. auch *Nub. 75.* „Ein Gewifs ist besser als zehn Ungewifs“.

63. *ὅκ' ἀργύριον ᾖ,*[1] *πάντα θεῖ κἀλαύνεται.* XII, 56. Wo Geld ist, läuft alles und alles wird in Bewegung gesetzt. Anspielung Ar. *Eccles. 109.* „Geld regiert die Welt“.

64. *ὄνος εἰς ἄχυρα.* XII, 78. Der Esel ist in die Spreu geraten. *„ἐπὶ τῶν παρ' ἐλπίδας εἰς ἀγαθὰ ἐμπιπτόντων καὶ τούτοις ἀπολαυστικῶς χρωμένων“.* Ar. *Vesp. 1310* (dort: *εἰς ἀχυρμόν*). Auch Philemon bei Athen. II, 51 E.[2])

65. *ὄνου πόκους ζητεῖς.* Zenob. V, 38 (*ὄνου πόκαι*, Apost. XII, 89). Du suchst beim Esel Wolle. Vergebliche Mühe. Anspielung Ar. *Ran. 106.* Vgl. noch: *χύτρας ποικίλλεις*, Ap. I, 71 — *ᾠὸν τίλλεις*, *ibid.* — *κόπρον ἀναθυμιᾷς*, Scholiast zu Ar. *Ran. 106*, und viele andere ähnliche sprichwörtliche Redensarten.[3]) Deutsch: „Vom Esel kann man nicht Wolle fordern“.

66. *οὐδέποτ' ἂν θείης λεῖον τὸν τρηχὺν ἐχῖνον.* Nur bei Makarios, VI, 78. Nie wirst du einen stachlichen Igel glatt machen. Ar. *Pac. 1086* u. *1114.*

67. *οὔποτε ποιήσεις τὸν καρκίνον ὀρθὰ βαδίζειν.* XIII, 46 a. Nie wirst du den Krebs dazu bringen, geradeaus zu gehen. Ar. *Pac. 1083.* Ap. IX, 50 auch: *καρκίνος ὀρθὰ βαδίζειν οὐ μεμάθηκεν.*

68. *πεζῇ βαδίζω· νεῖν γὰρ οὐκ ἐπίσταμαι.* XIV, 16 a. Ich gehe zu Fufs; schwimmen kann ich nicht. *„ἐπὶ τῶν μετερχομένων τὰ μικρά, πειρᾶν δ' οὐκ ἐχόντων ἐν τοῖς μεγάλοις“.* Anspielungen Ar. *Vesp. 959, 989, Av. 1432.* Ebenso Epicharm bei Athen. III, 91 C.

69. *περὶ ὄνου σκιᾶς.* XIV, 22 a. Sich um des Esels Schatten streiten. *„περὶ τῶν ἐνδιατριβόντων τοῖς μηδενὸς ἀξίοις“.* *Vesp. 191* u. *frgm. 238.* Die Veranlassung zu dieser sprichwörtlichen Redensart ist allbekannt. Von den Späteren wiederholt angewendet. Vgl. Horat.: *rixari de lana caprina* und das französ. *disputer sur la pointe d'une aiguille.*

70. *πρίν κεν λύκος οἶν ποιμαίνοι.* XIV, 96 *(paroemiacus).* Eher möchte wohl der Wolf das Schaf hüten. *„ἐπὶ τοῦ ἀδυνάτου“.* Ar. *Pac. 1076* u. *1112—13*: *πρίν κεν λύκος οἶν ὑμεναιοῖ.* Vgl. Horat.: *sed prius Apulis jungentur capreae lupis.*

71. *πρωκτὸς λουτροῦ περιγίνεται.* XIV, 78. (Meineke, um den *paroemiacus* herzustellen, *πρωκτὸς λουτροῦ περιγίνει*). *Podex lotionem vincit.* Ar. *Vesp. 604.* (Vgl. den Scholiasten dazu). In doppelter Weise erklärbar. Apost.: *ἐπὶ τῶν εἰκῇ πραττομένων· οἱ γὰρ παχύπρωκτοι καὶ προγάστορες οὐ δύνανται ἑαυτοὺς ἀπονίψασθαι εὐπετῶς.* Der Scholiast dagegen: *ὁ γὰρ πρωκτὸς πλυνόμενος περιγίνεται τῆς καθάρσεως καὶ ἔτι μολύνεται, καὶ μᾶλλον ἐν τῇ ῥύσει τῆς γαστρός.* Jedenfalls also anwendbar bei einem aussichtslosen Versuche,[4]) wie man ja auch z. B. von einer unheilbaren Krankheit zu sagen pflegt, dafs sie die Kunst des Arztes besiegt.

72. *συνεκποτέον ἐστί σοι καὶ τὴν τρύγα.* XV, 66. Hast du den Wein getrunken, mufst du auch die Hefe trinken. Ar. *Plut. 1085—86.* Plan. No. 71: *ἔφαγες τὴν πηκτήν, δέξαι καὶ τὴν ἐμπηκτήν.* Hast du den Käse gegessen, nimm auch entgegen, was im Käse drin war. Krumbacher No. 46: *ὡς ἐδέξω τὰς τρυφάς, δέξαι καὶ τὰς ἐκπληγάς.* Wie du das behagliche Leben angenommen hast, so nimm auch die Schreckenszeit an. Neugriechisch: *ἔφαγες, καρδία μου, τὰ γλυκομάρουλα, φάγε καὶ τὰ πικρομάρουλα* und: *ἔφαγες τὸ μέλι, πιὲ καὶ τὸ ξεῖδι.*

73. *ὑπὸ παντὶ λίθῳ σκορπίος.* XVII, 61. Unter jedem Steine ist ein Skorpion verborgen. Ar. *Thesmoph. 528.* Sehr alt, schon in einem Skolion der Praxilla zu finden bei Athen. XV, p. 695 D.[5])

---

[1]) Für *ὁ κἀργύριον* hergestellt von Bentley.

[2]) Die Parömiographen vergleichen thörichter Weise: 65 a. *ξυρὸς εἰς ἀκόνην.* XII, 24, Das Schermesser ist an den Wetzstein geraten, was doch zweifellos bedeutet: Es hat jemand seinen Mann gefunden.

[3]) Eustathios zu Il. E, 137 vergleicht aufser *ἀσκὸν δέρειν* noch *ξυρεῖν λέοντα.* Das letztere bedeutet offenbar etwas anderes = sich in ein gefahrvolles Unternehmen einlassen.

[4]) Übrigens scheinen derartige Derbheiten bei den Griechen sehr im Schwange gewesen zu sein. Ein anderes hierher gehöriges Sprichwort lautete: 71 a. *τρεῖς εἰσιν ἱκανοὶ πρωκτὸν ἐκμάξαι λίθοι.* Schol. z. Ar. Pac. 1229. „Res agebatur non solum spongiis et alliorum foliis, sed etiam lapidibus“.

[5]) Siehe Zell, Ferienschriften, I, S. 76.

74. *χάραξ τὴν ἄμπελον (scil. ἐξηπάτησεν).* Mantiss. Prov. III, 44. Der Pfahl hat die Rebe überwuchert. „*ὅταν ὑπὸ τοῦ σώζοντος τὸ σωζόμενον πάθῃ*".[1]) Ar. *Vesp. 1291.*

C. Sprichwörter in der Form des Parömiakus.[2])

Siehe No. 2a, 3, 27, 37, 70, (71).

75. *ἀγαθὴ καὶ μᾶζα μετ᾽ ἄρτον.* I, 8. Wenn du kein Weizenbrot hast, ist das Bauernbrot auch gut.[3]) Nach Anschauungsweise, Art des Ausdruckes und der Fassung ein echt griechisches Sprichwort. Vgl. auch No. 7 und 82.

76. *αἴρεις ἔξω πόδα πηλοῦ.* I, 65. Du hast den Fufs aus dem Schmutze gezogen (bist aufser Gefahr).

77. *ἄλευ᾽ ἀπὸ μείζονος ἀνδρός.* Diogen. II, 56. (Ap. III, 56 andere Lesart). Halte dich von dem mächtigeren Manne fern. „Mit grofsen Herren ist nicht gut Kirschen essen".

78. *ἁλιεὺς πληγεὶς νοῦν οἴσει.* II, 22. Der gebissene Fischer wird gewitzigt. Von Sophokles angewendet *frgm. 112.* Von demselben Sinne, aber mehr abstrakt gehalten ist das Homerische *ῥεχθὲν δέ τε νήπιος ἔγνω (Il. P, 32)* und der Vers des Hesiod *παθὼν δέ τε νήπιος ἔγνω (Op. 218).*

Vergleiche damit:

78a. *δεύτερος πλοῦς.* V, 98. Es ist die zweite Fahrt. Von Menander angewendet. Das Sprichwort bezieht sich auf diejenigen, welche bei einer ersten Unternehmung Unglück gehabt haben und nun Vorsichtsmafsregeln ergreifen, um nicht ein zweites Mal auf dieselbe Weise zu verunglücken, die Geschichte von dem „gebrannten Kinde".

79. *ἄλλο γλαῦξ, ἄλλο κορώνη (φθέγγεται).* II, 32. Anders schreit die Eule, anders die Krähe. Neugriechisch: *ἄλλα τὰ μάτια τοῦ λαγοῦ κι ἄλλα τῆς κουκοβάγιας.*

80. *ἀποτίσεις χοῖρε γίγαρτα.* III, 69 (*τὰ delendum*). Für die Weinbeeren wirst du büfsen, mein liebes Schwein. „*οἷον ὧν κατέφαγες, ἀποδώσεις πλείω*". Erasmus: *quadrabit, ubi pusillum commodi magno dependitur malo.*

81. *γυμνῷ φυλακὴν ἐπιτάττεις.* V, 69 a. Einem Nackten vertraust du die Wache an.

82. *δέχεται καὶ βῶλον ἀλήτης.* V, 90. Der Bettler nimmt auch einen Erdklofs an. Wenn einer in seiner Not nichts verachtet, nichts zurückweist. Bei Zenob. III, 22 *Ἀλήτης*, auf eine Person und ein geschichtliches Vorkommnis zurückgeführt. Das Sprichwort gewinnt jedoch an Kraft, wenn *ἀλήτης* als Landstreicher, Bettler aufgefafst wird.[4]) „Hungriger Bettler nimmt auch Schwarzbrot".

83. *ἐλέφαντ᾽ ἐκ μυίας ποιεῖς.* VII, 7 (*ἐλέφαντ᾽* Meineke, *ἐλέφαντα* Apost.). Du machst einen Elefanten aus einer Fliege. Angewendet von Lukian, *Muscae encomium* am Ende. „Aus einer Mücke einen Elefant machen".

84. *ἕπεται πέρκης μελανούρῳ.* Athen. VII, 319 C. Es folgt der Barsch dem Tintenfische. Bei den Parömiographen nicht zu finden. Wahrscheinlich von der Verbindung schlechter Menschen gesagt.

85. *ἐπιχώριοι οὖρον ἴσασι.* VII, 80. Die Eingeborenen kennen den günstigen Fahrwind. „Erfahren lehrt fahren".

86. *κακὰ μὲν θρῖπες, κακὰ δ᾽ ἶπες.* IX, 62. (*θρῖπες* Meineke, sonst *θρίπες*). Schlecht ist der Holzwurm, schlecht der Hornwurm. „*ἄμφω γὰρ λυμαντικοί· καὶ οἱ μὲν τὰ ξύλα, οἱ δὲ τὰ κέρατα ἐσθίουσιν*". Gregor. Cypr. M. III, 98. „Gehupft wie gesprungen".

---

[1]) Der Hauptaccent ist auf das Unerwartete des eintretenden Ereignisses zu legen. Es kam vor, dafs die zum Stützen der Reben verwendeten Stäbe Wurzel schlugen und wuchernd die Rebe erdrückten.

[2]) Auch andere Metra, namentlich der jambische Trimeter, begegnen uns im Sprichworte, doch scheint es hie und da zweifelhaft zu sein, ob der vorliegende Vers die ursprüngliche Form oder die Fassung eines Dichters ist.

[3]) *μᾶζα* Gerstenbrot, nach Hesychios aus Mehl mit Wasser und Oel geknetet. Suidas erwähnt noch Milch als dazu gehörig. Dafs dieses Brot schlechter war als Brot aus Weizenmehl, geht aus Xenophon. Cyrop. VI, 2, 28 und Athenaios, VI, 270 E hervor.

[4]) Hier zu Lande sagt das Volk: Ein Arm's ifst (bez. frifst) alles.

87. *κακοῦ κόρακος κακὸν ᾠόν.* IX, 20. Schlechtes Ei von schlechtem Raben. Angewendet von Lukian, *Pseudolog. 30.* In der Erzählung vom Rhetor Korax und dessen Schüler Tisias in witziger Weise verwertet.

88. *λευκὴν μᾶζαν φυρῶ σοι.* X, 60 (daselbst der Text entstellt). Ich knete dir weifses Brot. „*ἐπὶ τῶν μεγάλα ὑπισχνουμένων*“.[1])

89. *οἶκος φίλος οἶκος ἄριστος.* XII, 39. „Daheim, geheim“. „Ost, Süd und West, daheim ist's am best“. Englisch: *home is home, be it never so homely.*[2])

90. *πολλαὶ κυνὸς ἄρρενος εὐναί.* XIV, 45. Der Hund hat viele Lagerstätten. „*ἐπὶ τῶν καταφερῶν εἰς τὰ ἀφροδίσια*“. Jedenfalls aber auch in erweiterter Bedeutung gebraucht.

91. *σὺν τῷ κυνὶ καὶ τὸν ἱμάντα.* XV, 68. Den Hund und auch den Riemen. Es ist alles hin. Meinekes Erklärung (Theokrit, 3. Ausg. S. 461): Der Knüppel liegt bei dem Hunde, ist unzutreffend.

92. *τὸ κυνὸς κακὸν ὗς ἀπέτισεν.* XVI, 95. Der Hund ist's gewesen, und das Schwein mufste es büfsen. Erasmus: *sapit vulgus.*

D. Sprichwörter, die sich nur bei Apostolios finden und von demselben teilweise als „*δημώδεις*“ bezeichnet werden.

Siehe No. 2, 17, 18, 20, 26, 28, 29, 31, 33, 35, 36.

93. *ἀνόητος νεοττὸς ἑκὼν δείκνυσι τὴν ἑαυτοῦ νεοσσιάν.* III, 17. Das unverständige Junge zeigt von selbst sein eigenes Nest.

94. *βία πενήτων, πλουσίων παράκλησις.* IV, 97. Beim Armen Gewalt, beim Reichen Bitten. Planudes No. 243: *πλουσίου παράκλησις, πτωχοῦ βία.*

95. *ἐγὼ σκόροδά σοι λέγω, σὺ δὲ κρόμμυ' ἀποκρίνῃ.* VI, 48 a. Ich sage Knoblauch zu dir und du antwortest Zwiebel. „*ἐπὶ τῶν λεγόντων ἀσύμφωνα καὶ ἀκατάλληλα*“. Apost. XVIII, 8. Planudes No. 248: *σκόροδα μὲν ἠρωτᾶτο, κρόμμυα δ' ἀπεκρίνατο.*

Vergleiche damit:

95a. *ἄμας ἀπῄτουν, οἱ δὲ ἀπηρνοῦντο σκάφας.* II, 63. Ich bat um einen Wassereimer,[3]) sie aber antworteten: Wir haben keine Wanne. Zur Bezeichnung der höchsten Konfusion. Plutarch, *de garrulit. c. 20, p. 512 E* erwähnt das Sprichwort. Erasmus, II, 9, 80 (am Ende) denkt an die oft so komisch wirkende Sprachverwirrung bei der Unterhaltung von Leuten, die verschiedene Zungen sprechen.

96. *ἕκαστος αὑτοῦ τὸ βδέμα μῆλον γλύκιον ἡγεῖται.* VI, 90. „*δημώδης*“. *Suum quisque crepitum malo suaviorem esse existimat.* Auch im deutschen Sprichworte etwas Ähnliches.

97. *εὐήθει δάκτυλον μὴ δείξῃς, ἵνα μὴ καὶ τὴν παλάμην σου καταπίῃ.* VIII, 10. Hüte dich, dem Thoren einen Finger zu geben, damit er nicht die ganze Hand verschlinge. „Wenn man dem Bauer den Finger bietet, so will er gar die Faust haben“.

98. *εὔχου τῷ πλησίον ἔχειν, ἐπὶ πλέον δὲ τῇ χύτρᾳ.* VIII, 11. Wünsche es dem Nachbar, dafs er es hat, aber vorerst deinem eigenen Topfe. „*παρόσον τὸ οἴκοι ἔχειν βέλτιον τοῦ παρὰ τοῦ γείτονος δέχεσθαι.*

99. *ἔχομεν κύνα τῷ πτωχῷ βοηθοῦντα.* VIII, 24. Wir haben einen Hund, der's mit dem Bettler hält.

100. *ἡ κάμηλος ἐπιθυμήσασα κεράτων καὶ ὦτα προσαπώλεσεν.* VIII, 43. Das Kamel wollte Hörner haben, dabei verlor es noch obendrein die Ohren. Aus einer Fabel, aber trotzdem wohl selbständiges Sprichwort, vom Volke rezipiert. Neugriechisch: *ἀντὶ νὰ τῆς βάλουν φρύδια, τῆς ἔβγαλαν τὰ μάτια.* Publil. Syr. *Sent. 122: camelus cupiens cornua aures perdidit.*

---

[1]) Weifses Brot (weifs wie Schnee bei Athen. IV, 134 E) galt bei den Griechen für eine besondere Delikatesse. Lukian, de merc. conduct. 18: *οὐ δ' ὄναρ λευκοῦ ποτε ἄρτου ἐμφορηθείς.* Schwarzbrot = *μᾶζα φαιά.*

[2]) Bei uns zu Lande: derham is derham.

[3]) *ἄμη* auch Wassereimer: *ἄμαις καὶ σκάφαις ἀρύσασθαι* sprichwörtlich von jedem Überflusse, Plut. mor. 963 C.

101. *ἰχθὺς ἐκ τῆς κεφαλῆς ὄζειν ἄρχεται.* IX, 18. „Der Fisch fängt am Kopfe an zu stinken“. „Der ganze Fisch verdirbt, wenn der Kopf stinkig wird“.
102. *κυνὶ δίδως ἄχυρα, ὄνῳ δ᾽ ὀστέα.* X, 31. Dem Hunde giebst du Spreu, dem Esel Knochen. Verkehrte Welt.
103. *λίθος κυλιόμενος φῦκος οὐ ποιεῖ.* X, 72. „Gewälzter Stein wird nicht moosig“. „Wälzender Stein begraset nicht“. Seneca, *Ep. 2: Non coalescit planta, quae saepe transfertur.*
104. *ὁ ἔχων ἵππου χρήματα ταχύτατα ἱππεύει.* XII, 35. *„καὶ αὕτη δημώδης“.* Wer sein Pferd ordentlich versorgen kann, der reitet am schnellsten. Ähnlich die deutschen Sprichwörter: „Wer mehr hinter die Pferde legt als vor sie, fährt nicht lange“. „Wer sein eigen Pferd reiten will, mufs seinen eigenen Hafer füttern“. Oder: „Wer gut schmert, der gut fährt“.
105. *ὄνος πεινῶν οὐ φροντίζει ῥοπάλου.* XII, 75 a. Wenn der Esel Hunger hat, achtet er des Stockes nicht. Vgl. *Il. Λ, 558 fg.* und Aristot. *Eth. ad. Nicom. III, 11.*
    Vergleiche damit:
105a. *ὄνος ὕεται.* XII, 85. Der Esel läfst sich ruhig voll regnen.
105b. *ἔργον ὄνον ἀποτρέψαι κνώμενον.* Makar. IV, 14. Es ist eine Aufgabe, einen Esel fortzubringen, der sich kraut.
106. *ὄνου οὐρὰ τηλίαν οὐ ποιεῖ.* XII, 90. Aus einem Eselsschwanze macht man kein Sieb (?). Deutsch: „Aus einer Igelhaut macht man kein Brusttuch“.
107. *ὅστις κύνα τρέφει ξένον, τούτῳ μόνον λῖνος μένει.* XIII, 10. „Wer fremden Hund anbindet, gewinnt nichts als den Strick.“ „An anderer Leute Kindern und fremden Hunden hat man das Brot verloren“. Vgl. Isocr. *ad Demon. 8.*
108. *ὁ φεύγων μύλον ἄλφιτα φεύγει.* XIII, 78. Wer die Mühle flieht, der flieht auch das Getreide (hat auch kein Brot). *„ἐπὶ τῶν ἑκουσίως ἀποβαλλομένων τά σφισι πρόσφορα“.* Niederdeutsch: Wer Eier hebben will, mot der Hennen Kakeln lyden. (Körte, 1291).
109. *ὄφις ἢν μὴ φάγῃ ὄφιν, δράκων οὐ γενήσεται.* XIII, 79. Wenn die Schlange nicht die Schlange frifst, wird sie niemals ein Drache werden. Erasmus III, 3, 61: *Potentes aliorum damnis crescunt.* Deutsch: „Grofse Fische fressen die kleinen“. „Von kleinen Fischen werden die Hechte grofs“. Auch die Griechen sprachen von einem *ἰχθύων βίος*, bei welchem die Schwächeren die Beute der Stärkeren werden. Siehe Polyb. XV, 20, 3.
110. *πτωχοῦ φίλοι οὐδ᾽ οἱ γεννήτορες.* XV, 8. Dem Bettler sind nicht einmal die Eltern Freunde.
111. *τὸ εὔωνον κρέας οἱ κύνες ἐσθίουσιν.* XVI, 83. Das wohlfeil eingekaufte Fleisch fressen schliefslich die Hunde. Bestrafte Knauserei.
112. *τὸν οἴκοθεν βρεχόμενον οὐδὲ θεὸς οἰκτείρει.* XVI, 91. *„καὶ αὕτη δημώδης“.* Wer in seinem Hause eingeregnet wird, dessen erbarmt sich auch der Gott nicht (schon christliche Kultur?). Siehe Körte, 3296.
113. *ὑφάντου πταίσματος ὑπήτης* (wohl richtiger *ὑπηρέτης*) *ἐτύφθη.* XVII, 76. Für das Versehen des Webers wird der Gehilfe geschlagen. Das alte Lied: *quidquid delirant reges etc.*[1])

E. Weitere Sprichwörter, die einen volkstümlichen Eindruck machen.

114. *αἲξ οὔπω τέτοκεν, ἔριφος δ᾽ ἐπὶ δώματος παίζει.* I, 88. Die Geifs hat noch nicht gelammt, und schon spielt das Zicklein im Hause. Deutsch: „Das Zicklein essen, ehe die Geifs gelammt hat“. (Körte, 8928). Bekanntlich auch noch unter anderen Variationen zu finden. Vgl. No. 142 ff.
115. *ἅλας ἄγων καθεύδεις.* II, 9. Du hast Salz im Schiffe und schläfst. Von denjenigen gesagt, die sich in grofser Gefahr leichtsinnig verhalten. Das Salz kann leicht durch eindringendes Meerwasser verdorben werden.

---

[1]) Was bedeuten aber die beiden gleichfalls nur durch Apostolios überlieferten Sprichwörter, von denen das eine in sehr derber, das andere in obscöner Weise sich ausspricht: *„νεκρὸς κεῖται βδέων“* XII, 4, mortuus jacet pedens (*„ἐπὶ τῶν ἀπόρων, εὐπορεῖν δὲ προσποιουμένων“*) (siehe Erasmus, III, 3, 31), und *„γέροντος πόσθη* (nicht *πόστης*) *δρυϊνὸς πάτταλος“*, V, 34, *„δημώδης“*, senis mentula quernus paxillus? Jedenfalls sind sie als beim niedrigen Volke gebräuchlich aufser ihrer groben Derbheit stark mit Spott und Ironie angemacht.

Verwandt damit:

116. *ἁλῶν δὲ φόρτος ἔνθεν ἦλθεν, ἐνθ' ἔβη.* II, 9. Das Salz ist wieder dahin gegangen, woher es gekommen war. Angewendet, wenn einer durch eigene Schuld Verluste hatte, vielleicht auch mit der Nebenbedeutung des „*male parta male dilabuntur*".

117. *ἄλλην δρῦν βαλάνιζε.* II, 16. Schüttle eine andere Eiche. Hier ist nichts mehr zu holen, wende dich anderswo hin.[1])

118. *ἀλλ' οὐκ αὖθις ἀλώπηξ.* II, 45. „Ein alter Fuchs läuft nicht zum zweiten Male ins Garn".

119. *ἅμαξα τὸν βοῦν ἕλκει.* II, 55. Der Wagen zieht den Ochsen. Angewendet von Lukian, *dial. mort. VI, 2.* Deutsch: „Den Wagen vor die Pferde spannen". (Körte, 8037).[2])

120. *ἂν χωλῷ παροικήσῃς, ὑποσκάζειν μαθήσῃ.* II, 94. Wenn du mit einem Lahmen zusammenlebst, wirst du selbst bald das Hinken lernen. Siehe Plut. *de educ. liber. 6, p. 4 A* und den Scholiasten zu Pind. *Nem. VII, 127.* Neugriechisch: *ἂν καθίσῃς μὲ στραβὸν, ὡς τὸ βράδυ ἀληθωρίζεις.* Abstrakt wiedergegeben: „*φθείρουσιν ἤθη χρήσθ' ὁμιλίαι κακαί*" oder: „*κακοῖς ὁμιλῶν καὐτὸς ἐκβήσῃ κακός*". (Menander). Deutsch: „Beim Lahmen lernt man hinken, beim Säufer trinken".

121. *ἀντὶ πέρκης σκορπίον.* III, 7. Statt des Barsches hat er einen Skorpion[3]) bekommen. „*ἐπὶ τῶν τὰ χείρω ἀντὶ τῶν βελτιόνων αἱρουμένων*". Neugriechisch: *ἀντὶ γιὰ λαγὸν ἔβγαλ' ἀρκούδα.*

Ähnlich:

121a. *φάτταν ἀντὶ περιστερᾶς.* XVII, 81 b. Eine wilde Taube statt einer zahmen. (Allein bei Apost. unter den Parömiographen). Angewendet von Plat. *Theait. 199 B.* Das bei Apost. noch hinzugefügte *ἑταίραν ἀντὶ νύμφης* ist wohl späteren Ursprungs.

122. *ἅπας ἐχῖνος τραχύς.* III, 63. Der Igel ist überall stachlig. „*ἐπὶ τῶν δυσκόλων καὶ δυστρόπων*".

123. *ἄριστα χωλὸς οἰφεῖ* (nicht *ὀφεῖ*, wie Apost.) III, 92. *claudus optime virum agit* (Erasm. II. 9, 49). „*ἐπὶ τῶν τὰ οἰκεῖα κακὰ μᾶλλον αἱρουμένων ἢ τὰ ἀλλότρια ἀγαθά.*" Makar. II, 40. Siehe die komische, aber obscöne Erzählung bei den Parömiographen und bei Eustathios, *Il. Γ, 189, p. 403, 6.* Vgl. dem Sinne nach das deutsche: „Freundes Feuer ist nicht so hell, als der Rauch daheim".

124. *ἄρτι μῦς πίττης γεύεται.* III, 81. Die Maus hat eben Pech gekostet. Sie ist vorsichtig geworden. *Expertus metuit.* Angewendet von Demosthenes, *c. Polycl. p. 1215, 10 R.* Libanios, *epist. 192* und anderen Späteren. Vgl. auch Theokrit, XIV, 51. Deutsch: „Die Maus hat das Pech, der Vogel den Leim versucht". (Körte, 5244).

125. *ἄρτον οὐκ εἶχεν ὁ πτωχὸς καὶ τυρὸν ἠγόραζεν.* Mantissa Prov. I, 26. Brot hatte er nicht, der Bettler, da kaufte er sich einen Käse.

126. *βατράχῳ οἰνοχοεῖς.* IV, 78. „Dem Frosche Wein zu trinken geben". (Körte, 2023). Jemandem etwas anbieten, von dem derselbe keinen Gebrauch machen kann. Pherekrates bei Athen. X, 431 E: *ἔρρ' ἐς κόρακας· βατράχοις οἰνοχοεῖν σε δεῖ*, woraus ersichtlich, daſs das Sprichwort scherzhafter Weise auch auf diejenigen Anwendung fand, welche den Wein allzustark mit Wasser gemischt hatten.

127. *βατράχῳ ὕδωρ.* IV, 86. Du giebst dem Frosche Wasser. Die Parömiographen erklären: *ἐπὶ τῶν ταῦτα διδόντων, οἷς χαίρουσιν οἱ λαμβάνοντες*, und stellen das Wort mit „*γαλῇ στέαρ*" zusammen, zu dem allein die Erklärung paſst. Unser Sprichwort neigt dagegen eher zu der gegenteiligen Bedeutung: Jemandem etwas geben, von dem derselbe schon im Überflusse hat.

---

[1]) Auf die Zeit zurückzuführen, da sich die Menschen noch von Eicheln nährten, eine Spottrede also gegen die, welche von einer schon ganz und gar „abgegrasten" Eiche noch etwas herunterzuschütteln suchten.

[2]) Das Verkehrte wurde auch durch die Redensart, die wir bei Eurip. Med. 410 lesen, bezeichnet: *ἄνω ποταμῶν χωροῦσι πηγαί.* (II, 92).

[3]) Ein stachliger Meerfisch. Aristot. h. a. 2, 17. 5, 9. 8, 13.

128. *βοῦς εἰς ἄμητον.* V, 9. Der Ochse harrt auf die Ernte. Wenn jemand sich abplagt in der Hoffnung auf grofsen Gewinn. Zur Zeit der Ernte setzt es für den Ochsen, der das ganze Jahr hindurch gearbeitet hat, gewöhnlich mehr Futter.

129. *γέρων βοῦς ἀπένθητος δόμοισιν.* V, 36. Ein alter Ochse wird im Hause nicht betrauert. „Alte Diener, Hund' und Pferd' sind bei Hof in einem Wert". „Wer dient, bis er ist unwert, dem ist des Teufels Dank beschert".

130. *γλυκεῖ' ὀπώρα φύλακος ἐκλελοιπότος.* V, 52. Süfs ist das Obst, wenn der Wächter nicht da ist. Angewendet von Plutarch, *Erotic. c. 5* gegen die falschen Philosophen, die vor den Leuten sich als Weise aufspielen, *εἶτα νύκτωρ καὶ καθ' ἡσυχίαν γλυκεῖ' ὀπώρα κτλ.* Vgl. in den Sprüchen Salom. 9, 17: Gestohlen Wasser ist süfs. (Deutsch: Gestohlenes Wasser ist Malvasier).

131. *γόνυ κνήμης ἔγγιον.* V, 59. Das Knie ist näher als die Wade. Angewendet von Aristot. *Eth. ad. Nicom. IX, 8, 2,* Theokrit, XVI, 18 *(ἀπωτέρω ἢ γόνυ κνάμα)*, und bei Athen. IX, 383 B. Der Römer sagte: *tunica pallio propior.* Plaut. *Trin. 1154.* Deutsch: „Das Hemd liegt mir näher als der Rock". Franz.: *ma chair m'est plus près que ma chemise.* Der Spanier sagt: Meine Zähne sind mir näher als meine Verwandten.

132. *ἐν θέρει τὴν χλαῖναν κατατρίβεις.* VII, 19. Du trägst den Wintermantel im Sommer ab. Vgl. Philemon, *frgm. 53. p. 416 Mein.*

Ebenso verkehrt ist es:

132a. *λύχνον ἐν μεσημβρίᾳ ἅπτειν.* X, 95. Zur Mittagszeit das Licht anzünden.

133. *ἧλος τὸν ἧλον.* VIII, 52. „Ein Keil treibt den andern". Angewendet von Aristot. *Polit. V, 9, 6;* Lukian, *Apol. pro Merc. Conduct. § 9* und *Philopseud. § 9.* Cicero, *Tuscul. disp. IV, 35, 75: clavo clavum.* Vergl. auch das deutsche: „Den Teufel durch Beelzebub austreiben".[1])

Dasselbe bedeutet:

133a. *πάτταλος παττάλῳ προσκρούεται.* XIV, 1. Angewendet von Synesios, *ad Olympium Epist. 43, p. 186A.* Pollux, IX, 120 verbindet beide Sprichwörter *ἥλῳ τ. ἧλ., παττάλῳ τ. πάττ.*, und bemerkt dazu, das Sprichwort sei auf ein Spiel zurückzuführen, welches *κινδαλισμὸς* hiefs.[2])

134. *κύων ἐπὶ δεσμά.* X, 26. Der Hund ist selbst unter die Kette gegangen. *„Dicebatur, ubi quis se ipsum in malum aliquod injiceret* (Erasmus). Ebenso *βοῦς ἐπὶ δεσμά.*

135. *λύχνου ἀρθέντος γυνὴ πᾶσα ἡ αὐτή.* X, 90. „Lösche das Licht aus, so sind alle Weiber gleich" (Körte, 4837). Unter den Parömiographen von Apostol. allein angeführt. Siehe Plut. *Praec. Conjug. 46, p. 144 E.*

136. *νῦν ὀσπρίων ἄμητος.* XII, 17. Jetzt ist die Erntezeit für die Hülsenfrüchte. *„ἐπὶ τῶν καθ' ὥραν πραττόντων πάντα".* Erasmus: *nunc tempestivum hoc aut illud agere.*

137. *ὀβολοῦ τάριχος, δύο δ' ὀβολῶν ἀρτύματα.* Makar. VI, 19. Für einen Obolos Salzfleisch, für zwei Obolen Gewürze. *„ἐπὶ τῶν ἵνα μικρὰ κατορθώσωσι πλείονα δαπανώντων".* Derselbe Gedanke deutsch: „Mancher sucht einen Pfennig und verbrennt dabei drei Lichter".

138. *ὄνος ἐν μελίτταις.* XII, 80. Der Esel unter den Bienen. Dann im Gebrauche, wenn ein Dummkopf unter die Spötter geraten ist. Nach Photios und Suidas von Krates angewendet. Wir: Die Eule unter den Krähen.

Ebenso:

139. *ὄνος ἐν πιθήκοις.* Mantissa Prov. II, 38. „Der Esel unter den Affen". Menander bei Gellius, *N. A. II, 23.*

140. *οὐ παντὸς ἀνδρὸς ἐς Κόρινθον ἔσθ' ὁ πλοῦς.* XIII, 60. Nicht jeder kann die Reise nach Korinth „sich leisten". Die korinthischen Hetären waren als besonders gewinnsüchtig

---

[1]) Bei Diogen. V, 16 wird das Sprichwort merkwürdigerweise zusammengestellt mit *ἧλιξ ἥλικα τέρπει.*

[2]) *κινδαλισμός*, ein Knabenspiel, bei welchem man einen in lockere Erde gesteckten Pflock, *πάτταλος*, mit einem [illegible]ittel so umzuwerfen suchte, dafs derselbe wieder zu stecken kam. Poll. a. a. O.

berüchtigt.[1]) Eine Parodie des Sprichwortes lesen wir bei Stob. *Floril. 14. 7, 26: οὐ παντὸς ἀνδρ. ἐπὶ τράπεζαν ἔσθ' ὁ πλοῦς.* Anspielung bei Sophokl. *Philokt. 304.* Horat.: *Non cuivis homini contingit adire Corinthum.*

141. *πόλλ' οἶδ' ἀλώπηξ, ἀλλ' ἐχῖνος ἓν μέγα.* XIV, 60. Viele Mittel kennt der Fuchs, der Igel aber nur eins, das aber ordentlich. „*λέγεται δὲ ἡ παροιμία ἐπὶ τῶν πανουργοτάτων*". (Zenob. V, 68). Angewendet von Archilochos (Zenob. a. a. O.), erwähnt von Plutarch, *de solert. animal. l. X. p. 47.* Anspielung bei Eurip. *Phoiniss. 1185.*

142. *πρὶν ἐσφάχθαι, δέρεις.* XIV, 75. Bevor geschlachtet worden ist, ziehst du die Haut ab. Ein *πρωθύστερον* ähnlich dem deutschen: „Man soll die Bärenhaut nicht verkaufen, ehe der Bär gestochen ist".

Ebenso:

143. *πρὶν τοὺς ἰχθῦς ἑλεῖν, σὺ τὴν ἅλμην κυκᾷς.* XIV, 75 und XVI, 53. Bevor du die Fische hast, trübst du das Wasser.

Ebenso das schon etwas gelehrtere:

144. *πρὸ τῆς νίκης τὸ ἐγκώμιον.* XIV, 87. Vor dem Siege singst du das Siegeslied. Angewendet von Platon, *Lys. 205 D* und *Theait. 164 E.*

145. *πτωχοῦ πήρα οὐ πίμπλαται.* XV, 8. „Bettelsack ist bodenlos". Nach Zenob. V, 66 von Kallimachos angewendet.[2])

146. *πῦρ ἐπὶ πυρί.* XV, 15. Feuer zu Feuer bringen. Angewendet von Kratinos (bei Hesych. s. *πῦρ πυρὶ κτλ.*), von Platon, *de leg. II, 666 A,* Aristoteles, *Probl. IV, 28,* bei Plutarch und Späteren.

147. *τὰς δεσποίνας αἱ κύνες μιμούμεναι.* XVI, 17. Die Hunde machen es wie ihre Herrin. Anspielung bei Platon, *de rep. VIII, 563 C.* Der Scholiast: *ἐστὶ δὲ ἡ ὅλη· οἵαπερ ἡ δέσποινα, τοία χἀ κύων.*

148. *τὴν παρεοῦσαν ἄμελγε· τί τὸν φεύγοντα διώκεις;* XVI, 45. Du magst die Kuh melken, die du hast; wozu verfolgst du den fliehenden Bock?[3]) Ein Vers des Theokrit (XI, 75), aber jedenfalls nur die poetische Verwertung eines volkstümlichen Wortes. Derselbe Gedanke Hesiod. *fr. 209,* Pind. *Pyth. III, 21 ff.,* Catull. 8, 10, Horat. *Sat. I, 2, 108.* „Willst du immer weiter schweifen? Sieh, das Gute liegt so nah".

149. *τότ' ᾄσονται κύκνοι, ὅταν κολοιοὶ σιωπήσωσιν.* XVI, 84. Dann werden die Schwäne singen, wenn die Krähen schweigen. (Unter den Parömiographen bei Apostol. allein).

150. *τῷ θρίῳ τὴν ἔγχελυν.* XVII, 44. Du hältst den Aal mit dem Feigenblatte fest. Dann angewendet, wenn ein Mensch, der für gewöhnlich wegen seines aalglatten Wesens nicht zu fassen war, einmal „festgenagelt" wurde. Das Feigenblatt ist rauh und eignet sich dazu, den schlüpfrigen Aal festzuhalten.

---

[1]) Aristoph. Plut. 149 fg.: *καὶ τὰς γ' ἑταίρας φασὶ τὰς Κορινθίας,*
ὅταν μὲν αὐτάς τις πένης πειρῶν τύχῃ,
οὐδὲ προσέχειν τὸν νοῦν, ἐὰν δὲ πλούσιος,
τὸν πρωκτὸν αὐτὰς εὐθὺς ὡς τοῦτον τρέπειν.

[2]) Über die Bettler noch Planudes No. 79: *ἔπιεν ὁ πτωχὸς οἶνον καὶ ἐπελάθετο τῶν χρεῶν αὐτοῦ.* Der Bettler trank Wein und vergafs seine Schulden. Neugr.: *ὅποιοι πίνουν καὶ μεθοῦνε, λησμονοῦν, ὅσα χρωστοῦνε* (Kurtz, a. a. O. S. 24).

[3]) Bei Planudes No. 227 ein ähnliches Sprichwort: *μωρὸς κυνηγὸς τὰ μὲν ἥμερα ἀπολύει, τὰ δ' ἄγρια διώκει.* Neugr.: *ἀφήσανε τὰ ἥμερα, καὶ κυνηγοῦνε τἄγρια.* (Kurtz, S. 41).